Nr. 167 — 13. Jahrgang

Einzelnummer 0,30 Zloty

Katowice, den 19. Juni 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Brüning geht seinen Weg!

Keine Veränderung im Reichskabinett

Trotz der Zusagen an Dingeldey

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Juni. In den Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem Führer der Deutschen Volkspartei war auch die Rede von der Ernennung einiger neuer Minister ohne Portefeuille. Jetzt wird von einer dem Kanzler nahestehenden Seite versichert, einstweilen werde eine Umbildung oder gar Erweiterung des Kabinetts nicht in Frage kommen. Der Kanzler beabsichtige nicht, sich jetzt von den Ministern, die die Notverordnung mitbearbeitet und die Revision der Tribute vorbereitet hätten, zu trennen. Er wolle alles vermeiden, was nach einer Kursänderung aussehen könnte. Deshalb werde zur Zeit auch nicht an die Besetzung der freien Ministersessel gedacht. — Wenn diese Nachricht sich bestätigt, dürfte der Entschluß des Kanzlers nicht überall Zustimmung finden. Vor allem kann man gespannt sein, wie sich dazu die Deutsche Volkspartei stellen wird.

250-Millionen-Kredit für das Reich

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Juni. Die Verhandlungen über die Gewährung eines Kredits von 250 Millionen Mark an das Reich sind abgeschlossen. Es handelt sich um einen reinen Kassenkredit, dessen Abdeckung durch die normalen Einnahmen sowie durch die auf Grund der Notverordnung zu erwartenden Ersparnisse und Einnahmen sichergestellt werden. Die Auszahlung des Kredits erfolgt teils im Juni teils im Juli. Ueber den empfangenen Betrag werden Schatzscheine mit dreimonatiger Laufzeit ausgestellt, die bei Fälligkeit bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1931 verlängert werden können. Für die Zinsberechnung bildet der jeweilige Reichsbankdiskont im Zeitpunkt der Auszahlung die Grundlage.

Das Institut für Konjunkturforschung stellt in einer Betrachtung über die **Abnahme des Bestandes an Deckungsmitteln der Reichsbank sowie über die Diskonterhöhung** abschließend fest, daß in diesem Falle der **Reichsbank ausreichende Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die Herrschaft über den Devisenmarkt wieder zu erlangen.** Nötigenfalls würde sie mit den Diskontmaßnahmen eine Restriktion der Reichsbankkredite zu verbinden haben. Die **vielfach gefürchtete Gefahr einer Markentwertung besteht bei den geltenden Bestimmungen jedenfalls nicht.** Krediteinschränkung führt zu einem Druck auf die Preise, also zu einer Erhöhung des Geldwertes. **Sie bewirkt damit gerade das Gegenteil einer Inflation.**

Vertrauenskundgebung für Dingeldey

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juni. Ueber die Tagung des Parteivorstandes und der Wahlkreisvorsitzenden der Deutschen Volkspartei wird mitgeteilt:

Nach einem Bericht des Parteiführers Abgeordneten Dingeldey und einer eingehenden Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Parteivorstand und Wahlkreisvorsitzende der Deutschen Volkspartei stehen in voller Einmütigkeit hinter ihrem Führer. Sie weisen darauf hin, daß mit der Ablehnung der Reichstagseinberufung die politische Entscheidung nur verschoben ist. Der Kampf geht weiter. Im Ziel war und ist die Partei völlig einig. Dieses Ziel ist in bindenden Abmachungen (?) des Parteiführers mit dem Reichskanzler unzweideutig festgelegt. Sie waren die Voraussetzung für die veränderte Stellungnahme der Reichstagsfraktion. Diese Abmachungen müssen in kürzester Frist(?) durchgeführt werden."

Großfeuer im Winzerdorf Uerzig

(Telegraphische Meldungen)

Berncastel, 18. Juni. In dem bekannten Weinort Uerzig an der Mosel brach gegen 17 Uhr ein Großfeuer aus. Bisher sind **etwa 12 Häuser eingeäschert.** Der Schaden ist beträchtlich. Die Bewohner waren zum Teil versichert. Die Kirche fing im Dachstuhl Feuer, doch konnte der Brand rechtzeitig gelöscht werden. Zwölf Familien, zumeist Winzer, sind obdachlos geworden und haben fast ihr ganzes Hab und Gut verloren.

Die Hereros vergessen die Deutschen nicht!

Ein ehemaliger Angehöriger der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika erhielt dieser Tage in Ballenstedt (Harz) den Besuch eines Herero, namens Jan aus Okahandja. Der Herero überbrachte die Grüße seiner Landsleute und beklagte sich bitter über die Herrschaft der Engländer. Während des Herero-Aufstandes 1904 hatte sich Jan als Freiwilliger gemeldet und war als Kundschafter verwandt worden. Bis zur Auflösung der Truppe kämpfte er später unter **Lettow-Vorbeck.**

Wirbelsturm-Katastrophe in Westdeutschland

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Altena (Westfalen), 18. Juni. Von einem furchtbaren Unwetter wurde Mittwoch abend das Elsetal südlich Lüdenscheid zwischen Herscheid — Holthausen — Plettenberg betroffen. Mit großer Gewalt streifte **plötzlich ein Wirbelsturm mit ungeheurer Geschwindigkeit über das Tal der Else, eines Nebenflusses der Lenne dahin und trug Häuserdächer über 100 Meter weit durch die Luft. Dachziegel und Sparren wirbelten umher. Bäume wurden entwurzelt, Mauer- und Giebelwände stürzten ein und schwere Balken fielen zu Boden.** Türen und Fensterscheiben wurden eingedrückt. Bedauerlicherweise sind **neben dem hohen Sachschaden drei Menschen zu beklagen.** Auf dem Bahnhof Plettenberg-Oberstadt wurde ein Mann **durch einen Balken auf der Stelle erschlagen.** In Holthausen begrub eine einstürzende Mauer einen schutzsuchenden Mann unter sich. Er erlag seinen Verletzungen. **Insgesamt haben 40 Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen.** Der Wirbelsturm hat besonders in Plettenberg-Oberstadt und Holthausen und Herscheid große Verwüstungen angerichtet. In diesen Ortschaften wurden etwa

120 bis 140 Wohnhäuser und Nebengebäude schwer beschädigt. Die Dächer von sieben Fabrikgebäuden wurden abgedeckt

und deren Einrichtung schwer beschädigt. **Die Drahtstiftfabrik von Pickardt ist vollkommen vom Erdboden verschwunden.**

Augenzeugen berichten: Nach einem gewitterschwühlen Tage bemerkte man plötzlich gegen 18 Uhr zwischen Herscheid und Holthausen eine **trichterförmige dunkle Wolke, die mit unheimlichem Grollen in rasenden Umdrehungen immer näher kam. Sie nahm immer größeres Ausmaß an, bis sie sich plötzlich aus etwa hundert Meter Höhe über den Ort Holthausen senkte, der im Augenblick völlig verdunkelt war.** Man vernahm bald **Krachen, Schreie und Klirren zersplitternder Fensterscheiben.** Schon nach wenigen Sekunden wurde es wieder hell und die Wolke zog weiter. **Aber noch immer flogen dicke Balken, Baumäste und Teile von Gartenzäunen durch die Luft. In etwa zwei bis drei Sekunden war dann die Erscheinung verschwunden.** Die Windhose hat furchtbare Verheerungen im ganzen Sauerland angerichtet. Unmittelbar auf den Sturm folgte ein gewaltiger Wolkenbruch, der zu großen Ueberschwemmungen führte.

Durch das wolkenbruchartige Gewitter sind schwere Wasserschäden angerichtet, sodaß diese Betriebe vorläufig nur mit Einschränkungen arbeiten können. Etwa 600 Arbeitr sind brotlos geworden. Im ganzen Elsetal wurden zahlreiche Waldungen vernichtet, darunter **die ältesten Bäume des ganzen Sauerlandes.**

Berlin erwartet politische Gäste

MacDonald, Henderson und Stimson kommen im Juli

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Juni. Der in Chequers vereinbarte Gegenbesuch des englischen Premierministers MacDonald und des Außenministers Henderson ist, wie aus London gemeldet wird, jetzt festgelegt worden, und zwar auf die Zeit **vom 17. bis 20. Juli.** Da der deutsche Kanzler nicht in der glücklichen Lage ist, über einen so imposanten Landsitz zu verfügen wie MacDonald — der „Vorwärts" führt seinen ahnungslosen Lesern freilich nur das Pförtnerhaus vor Augen —, so werden die englischen Gäste nach Berlin kommen müssen und hier voraussichtlich im Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße Quartier beziehen, das von der Reichsregierung für solche Besuche gemietet worden ist und zuletzt, wenn wir nicht irren, **König Fuad von Aegypten und König Amanullah von Afghanistan** beherbergte.

Der Besuch der englischen Staatsmänner wird sich im übrigen in denselben Formen gesellschaftlicher Repräsentation vollziehen wie der der Deutschen in England, wird diesem aber auch an politischer Bedeutung nicht **nachstehen,** im Gegenteil; **in der Zwischenzeit werden die Vorbereitungen der Revision weiter gediehen sein, und deshalb werden die Besprechungen noch bedeutsamer sein.** Daß man sich auf deutscher Seite darauf vorbereitet, beweist die Tatsache, daß **die deutschen Botschafter in Paris, London, Rom, und New York schon eingetroffen sind oder in diesen Tagen erwartet werden, um die Regierung bei der Festlegung der Grundlinien für die Revision auf Grund ihrer Erfahrungen und Eindrücke zu beraten.** Wie es heißt, wird der amerikanische Staatssekretär Mellon, der zur Zeit in London weilt und mit MacDonald und Henderson in eifrigem Gedankenaustausch steht, nicht nach Deutschland kommen, sondern gleich nach Frankreich gehen, um seinen Urlaub in einem Seebade zu verbringen. Dagegen wird Stimson voraussichtlich wenige Tage mit den Engländern in Berlin sein und hoffentlich **den Schleier, mit dem die amerikanische Diplomatie ihre Ansichten und Absichten bezüglich der Revision verhüllt, soweit lüften,** daß man erkennen kann, ob und wieweit wir eine Unterstützung von den **Vereinigten Staaten zu erwarten haben.**

Sturm über Wien

(Telegraphische Meldung)

Wien, 18. Juni. Ein heftiger Sturm, der teilweise die Stärke eines Orkans erreichte, verursachte hier großen Schaden. Schornsteine und Gerüste stürzten ein, und zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Ueber 350mal wurde die Feuerwehr in Anspruch genommen, und die Rettungsmannschaften mußten zahlreichen Verletzten Hilfe leisten. Besonders arg wurde der Zirkus Hagenbeck mitgenommen. **Das Zirkusdach wurde vom Sturm auseinandergerissen, einer der großen, eisernen Maste stürzte zusammen;** bei den beiden übrigen Masten besteht die Gefahr eines Einsturzes. Die ganze Zirkusanlage mußte in weitem Umkries abgesperrt **werden.**

Bei Angriffen sofort scharf schießen!

Der Kölner Polizeipräsident Dr. Bauknecht gab eine Verfügung für die Kölner Polizei bekannt, die für die Bekämpfung politischer Unruhen von weittragender Bedeutung ist. Die Kölner Polizeibeamten haben die Anweisung erhalten, **wenn sie angegriffen werden, sofort scharf zu schießen.** Der Polizeipräsident erklärte, er könne es nicht verantworten, daß seine Beamten einer Gefahr ausgesetzt würden, wie dies in den vergangenen Tagen der Fall gewesen sei. Wenn der Beamte tätlich angegriffen werde, dann sei dies eine Verletzung der Staatsgewalt, die der Staat mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindern müsse. Während die Polizei bisher fast nur mit dem Gummiknüppel vorgegangen sei und der einzelne Beamte infolgedessen gegen eine Ueberzahl vollkommen machtlos gewesen sei, solle von jetzt an in solchen Fällen mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden. Früher habe die Polizei zuerst Schreckschüsse in die Luft abgegeben, um damit anzudeuten, daß sie jetzt von der Schußwaffe Gebrauch machen werde. In Zukunft werde bei Tumulten gleich der erste Schuß scharf gegen die Angreifer abgegeben. Die Bevölkerung werde gewarnt, sich bei solchen Anlässen auf der Straße aufzuhalten, und ihr empfohlen, sich schnellstens in Sicherheit zu bringen.

Tagessplitter

Französische Blätter wollen wissen, daß das französische Kriegsministerium die Wege- und Brückenbaubehörden angewiesen habe, in Paris und Umgebung unverzüglich geeignete Plätze zur Anlegung von Unterständen anzugeben, die gegen Fliegerangriffe Schutz bieten. Hoffentlich wird Frankreich durch diese Meldungen nicht in diplomatische Verwicklungen gestürzt werden. Da Deutschland, der einzige Staat, gegenüber dem Frankreich ja tun und lassen kann was es will, keine Militärflugzeuge besitzt, dürfte sich eine solche Maßnahme doch kaum mit einer „deutschen Gefahr" rechtfertigen lassen, und sie müßte demnach ihre Spitze eigentlich gegen England oder Italien richten, die sich sicher außerordentlich wundern würden, wenn Frankreich im Zeichen der Abrüstungskonferenzen ihrer Bundesgenossenschaft so wenig Vertrauen entgegenbringt, daß es schon Fliegerunterstände baut. Oder geht die französische Sicherheitsfurcht vor Deutschland doch soweit, daß man sich vor den harmlosen Verkehrsflugzeugen, die niemals in einem Kriege eine Rolle spielen können, sichern zu müssen glaubt? Zutrauen kann man der französischen Angst auch solche Gedankengänge, nachdem jetzt der französische Marineminister in der Kammer ein Flottenbauprogramm durchgebracht hat mit der Begründung, daß die neuen deutschen Kreuzer in der Lage sein könnten, Frankreich von seinen überseeischen Verbindungen abzuschneiden.

*

Da in Deutschland jeder, der zu wirtschaftlich-politischen Dingen etwas zu sagen hat, sofort der partei-politischen Einstellung verdächtigt wird, erhalten doppeltes Gewicht Worte von Ausländern, die deutsche Forderungen vertreten. Der bekannte schwedische Volkswirtschaftler Professor Cassel, Stockholm, hat auf der Tagung des Hansabundes zur deutschen und internationalen Wirtschaftspolitik gesprochen und darauf hingewiesen, daß für Deutschland die Reparationslast durch den Preisfall so gestiegen sei, daß die Herabsetzung durch den Youngplan schon wieder ausgeglichen sei. Aufhebung aller Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen auf einige Jahre sei das Mittel, um die Weltwirtschaft wieder zu beleben und vor allem der wachsenden Goldknappheit in allen Ländern mit Ausnahme von Frankreich und den Vereinigten Staaten ein Ende zu bereiten. Diese Goldknappheit aus Anlaß der politischen Zahlungen sei die Ursache der Weltwirtschaftskrise und nicht eine sogenannte Ueberproduktion. Deutschland müsse von sich aus dafür Sorge tragen, daß es sich selber wieder mit Kapital versorgen könne, da sein Auslandskredit verdorben sei und durch die Eingriffe der Oeffentlichen Hand in die freie Wirtschaftsordnung die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft zerschlagen werde. Man müsse jetzt endlich einsehen, daß die sozialistischen Bestrebungen, durch Auslandskredite eine großartige Unterstützungspolitik aufrecht zu erhalten, gescheitert seien. ss.

Wirtschaftspolitische Tagung der Stahlindustrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Juni. Auf der Tagung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betonte der Vorsitzende, Dr.-Ing. Poensgen, daß die deutschen **Wirtschaftsverhältnisse unmöglich allein durch innere Maßnahmen gesunden könnten. Die Lasten der Notverordnung müßten auf die Dauer die deutsche Wirtschaft zu Grunde richten.** Politische Auslandskredite könnten Deutschland nicht helfen; es **brauche Entlastung der Produktion und Förderung der eigenen Kapitalbildung.**

Darum gehe die allgemeine Forderung des deutschen Volkes, an der keine Regierung vorübergehen könne, auf einen wesentlichen und radikalen Abbau der Tribute.

Zum 50. Male!

Jubiläumstagung des Deutschen Aerztebundes

(Telegraphische Meldung)

Köln, 18. Juni. Im Gürzenichsaal wurde in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, darunter Reichsinnenminister Dr. Wirth und der Staatswohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer sowie von führenden Persönlichkeiten der medizinischen Welt der **50. Deutsche Aerztetag** eröffnet.

Geheimer Sanitätsrat Dr. Stauder, Nürnberg, wies in einer Ansprache darauf hin, daß der Aerztetag nicht zu einem Erinnerungsfest, sondern zu einer Arbeitswoche ausgestaltet werden solle. Der Redner kam dann auf die aktuellen Fragen zu sprechen, die die Aerzteschaft bewegen, so auf die Sozialversicherung, die nicht zu einer Vernichtung der ärztlichen Freiheit führen dürfe und auf die Frage des § 218, dem gegenüber für den Arzt nur der Grundsatz entscheidend sei, ob **der ärztliche Eingriff dazu diene, eine weitere lebensbedrohende Verschlimmerung zu verhüten.** Dann sei der Arzt zum Eingriff berechtigt. Selbstverständlich sei es ärztliche Pflicht, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse zu prüfen. Die rein soziale Indikation jedoch könne die ärztliche Standesvertretung nicht gutheißen.

Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer eröffnete den Reigen der Begrüßungsansprachen. In den Zeiten der höchsten Not **könne unser Volk** der sozialen Versicherung und **der** öffentlichen Fürsorge **nicht** entbehren. **Gerade die gewaltigen** Massen der wirtschaftlich schwächsten Kreise werden am härtesten betroffen. Es müssen deshalb alle Kräfte dafür eingesetzt werden, daß insbesondere die öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen erhalten bleiben. Der ärztliche Stand ist durch die Versicherungsgesetzgebung vor gänzlich neue Aufgaben gestellt worden, die zu schweren Erschütterungen und Kämpfen geführt haben. Ohne die Sozialversicherung wäre aber eine ersprießliche ärztliche Tätigkeit heut gar nicht mehr denkbar. Er besprach sodann die durch die Notverordnung eingetretene

schwere Belastung der Aerzteschaft durch die Heranziehung zur Gewerbesteuer.

Diese Belastung dürfe nicht zu einer Verkümmerung der Berufsideale führen. Er bat, den Bestrebungen der Reichs- und Staatsbehörden entgegenzukommen und aufs nachdrücklichste dafür miteinzutreten, daß bei der Krankenbehandlung **alle entbehrlichen Ausgaben vermieden und nur die unbedingt notwendigen Verordnungen getroffen** werden. Mit ernstem Willen müsse alles aufgeboten werden, um die weitere Durchführung der sozialen Gesetzgebung zu sichern.

Reichsinnenminister Dr. Wirth überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung und betonte, es bestehe kein Zweifel, daß die ungeheure Arbeitslosigkeit und die ungünstige wirtschaftliche Lage **unsere Volksgesundheit sehr bedrohen.** Maßnahmen wie die letzte Notverordnung müßten die Völker der Erde erkennen lassen, daß

die Grenze dessen erreicht sei, was Deutschland zugemutet werden könnte.

Mit der Gestaltung einer Reichsärzteordnung befaßten sich **Geheimer Sanitätsrat Dr. Dr. h. c. Stauder, Nürnberg** und **Oberreichsanwalt a. D. Professor Dr. Ebermayer, Leipzig.** Geheimrat Stauder forderte eine einheitliche Aerzteordnung und die Bildung einer Reichsärztekammer. Zweck des geforderten Gesetzes müsse es sein, den ärztlichen Berufsvertretern die Selbstverwaltung der ärztlichen Angelegenheiten zu übergeben. Die Notverordnungen des Jahres 1930 haben eine unerträgliche Verschlechterung der Rechtsstellung des Arztes gebracht.

Oberreichsanwalt a. D. Professor Dr. Ebermayer, Leipzig, sprach gegen **die Auffassung, als ob der Arzt Gewerbetreibender im Sinne der Reichsgewerbeordnung sei, und forderte die völlige Herausnahme des Arztes aus dieser Ordnung.**

In der Nachmittagssitzung dieses Tages sprach **Stadtschulrat Dr. Hartnacke, Dresden, über die Ueberfüllung der akademischen Berufe.**

Die Versammlung nahm eine Reihe wichtiger Entschließungen an. Der Hartmannbund müsse die von den Krankenkassen aufgestellte Behauptung, daß die Ausgaben in der Krankenversicherung von der Zahl der dabei tätigen Aerzte beeinflußt werden, als nicht zutreffend ablehnen. Er fordere mit allem Nachdruck erneut die Abschaffung aller Gesetzesbestimmungen, durch die der **ärztliche Nachwuchs entrechtet und proletarisiert würde.** Nur die Aufrechterhaltung des Grundsatzes der freien Arztwahl, durch eigene Standesvertretung kontrolliert, sichere gleichermaßen die **Interessen von Versicherten und Aerzteschaft sowie die des Nachwuchses.**

Abschluß der Genfer Kohlenkonvention

(Telegraphische Meldung)

Genf, 18. Juni. Die Internationale Arbeitskonferenz hat den **Entwurf eines Uebereinkommens zur Festsetzung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken in der Schlußabstimmung mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit angenommen.** Für das Abkommen haben 81, dagegen 2 Delegierte gestimmt. **Die Arbeitgebergruppe hat sich geschlossen der Stimme enthalten.** Gegen die Konvention stimmten die beiden portugiesischen Regierungsvertreter. Einige Ueberseestaaten stimmten dafür. **Die deutschen Regierungs-** und der deutsche Arbeitnehmervertreter haben für die Konvention gestimmt. Das Abkommen tritt nunmehr in Kraft 6 Monate, nachdem folgende bergbautreibenden Staaten das Abkommen ratifiziert haben: **Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Holland, Polen und die Tschechoslowakei.** Die Konvention bedeutet die

internationale Einführung des 7¾-stündigen Arbeitstages im Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau

und die Anwendung des Washingtoner Achtstundenabkommens auf den Steinkohlen- und Braunkohlentagebau. Außerdem bringt die Konvention eine gewisse internationale **Einheitlichkeit in der Regelung der Ueberstunden.** Drei Jahre nach Inkrafttreten des Abkommens soll nach den Beschlüssen der Konferenz über eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken verhandelt werden. Außer einer sozialen hat das Abkommen noch eine besondere wirtschaftliche Bedeutung insofern, als es **die Grundlage für eine wirtschaftliche Verständigung der Kohlen-Länder über die Verteilung der Märkte bilden soll.** Ueber

die Auswirkungen

des beschlossenen **Abkommens über die internationale Regelung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken** verlautet von unterrichteter Seite, daß dieses Abkommen, falls es ratifiziert und in Kraft gesetzt wird, für eine Reihe von Staaten **eine Herabsetzung der augenblicklich geltenden oder gesetzlichen Arbeitszeit bringen** wird. In Deutschland beträgt die Verkürzung **für den Steinkohlenbergbau unter Tage eine Viertelstunde, im Braunkohlenbergbau ist die Auswirkung verschieden,** und man hat ausgerechnet, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit einschließlich der neuen Ueberstundenregelung in Deutschland **zusätzlicher** Arbeitsraum für 10 000 bis 12 000 Bergleute geschaffen würde. In England wirkt sich das Abkommen dahin aus, daß in den Revieren, die bisher eine 8½stündige Arbeitszeit haben, eine **Verkürzung um ¾ Stunden eintritt,** in den anderen Revieren ein **Verkürzung von einer Viertelstunde.** Man glaubt aber, daß die englische Regierung im Hinblick auf das internationale Abkommen die hier vorgeschriebene Arbeitszeit **von 7¾ Stunden** gesetzlich festlegen wird. Was die Ueberstundenregelung angeht, so sind in der englischen Gesetzgebung bereits die in der Konferenz beschlossenen Ueberstunden vorgesehen.

Der deutsche Entwurf eines Bergbaugesetzes,

der bereits den Reichswirtschaftsrat passiert hat, sieht **300 Ueberstunden aus wirtschaftlichen Gründen** vor. Da die in dem Abkommen vorgesehene Zahl geringer ist, nimmt man an, daß der **Entwurf des deutschen Bergbaugesetzes den Bestimmungen des Abkommens angepaßt** wird.

Im französischen Bergbau tritt eine Arbeitszeitverkürzung um eine Viertelstunde ein.

In Polen ist die Kürzung am bedeutendsten. Für das Gebiet Dombrowa-Krakau wird eine Herabsetzung um ¾ Stunden erfolgen müssen. In Ostoberschlesien beträgt die Kürzung eine Viertelstunde. Angesichts dieser Sachlage hat der polnische Regierungsvertreter ebenso wie die Arbeitgeber bei der Abstimmung sich der Stimme enthalten und damit zunächst zum Ausdruck gebracht, daß die polnische Regierung Bedenken hat, das Abkommen zu ratifizieren. In der Tschechoslowakei **bestehen** günstigere Arbeitsbedingungen, als sie das Abkommen vorsieht. Hier greift die Schutzbestimmung Platz, daß eine **Verschlechterung der Arbeitszeit durch die Bestimmungen des Abkommens nicht eintreten darf.**

Die Internationale Arbeiterkonferenz ist **nach dreiwöchiger Dauer geschlossen worden.**

Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Schaffung eines größeren Wirtschaftsraumes verwies der Redner zum Schluß auf den **Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion,** die in einem Verbande privater Industrieinteressen weiter erörtert werden könne.

Zur Einleitung dieser Erörterung hielt das geschäftsführende Hauptvorstandsmitglied Dr. Reichert einen Vortrag über den **Einfluß des alten Deutschen Zollvereins auf die Eisenwirtschaft,** während der frühere österreichische Gesandte in Berlin, Minister a. D. Dr. Riedl, die **Hauptfragen der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion** näher erörterte. Er bezeichnete die Zollunion mit Deutschland als den **einzigen für Oesterreich möglichen Ausweg aus seiner gegenwärtigen unhaltbaren Lage.** Die lediglich wirtschaftliche Bedeutung des geplanten Zollabkommens hob noch der erste Geschäftsführer der Nordwestlichen Gruppe des Vereins, Dr. Schlenker, besonders hervor. Die Zollunion, erklärte er, stelle einen ersten Schritt der längst notwendig gewordenen **Neuordnung unserer Verhältnisse zu den Ländern Osteuropas und des Wiederaufbaues der osteuropäischen Landwirtschaft dar.**

Der deutsch-polnische Sozialvertrag

Am 11. d. Mts. ist der deutsch-polnische Vertrag zum Abschluß gebracht worden, der die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen auf dem Gebiete der Sozialversicherung mit Ausnahme der schon durch ein Abkommen aus dem Jahre 1927 geregelten Arbeitslosenversicherung festlegt. Dieser Vertrag hatte sich schon vor Jahren im Interesse der Versicherten beider Staaten, namentlich in den Grenzgebieten, als unbedingt notwendig erwiesen und war auch schon 1926 in Angriff genommen worden, und im Jahre 1928 bis zur Paraphierung eines Entwurfes gediehen. Dann ergaben sich aber in den Verhandlungen über die knappschaftliche Versicherung in Oberschlesien Hindernisse, die den Abschluß zunächst unmöglich machten. Durch die Entscheidung des Völkerbundsrates vom 31. Januar 1930 über die Vermögensauseinandersetzung zwischen der deutschen und der polnischen Knappschaftsversicherung und nach Vorbesprechungen über die Durchführung dieser Entscheidung konnten die Verhandlungen im April dieses Jahres wieder aufgenommen und jetzt abgeschlossen werden.

Nach diesem Vertrage sollen die Angehörigen jedes der beiden Staaten nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit in ihren Ansprüchen an die Sozialversicherung des anderen Staates wie Inländer behandelt werden. Jeder Staat setzt die Vorschrift der Versicherungsgesetze, wonach die Rente eines Ausländers ruht, wenn er sich freiwillig vorwiegend im Auslande aufhält, zugunsten der Angehörigen des anderen Staates außer Kraft. Es sollen auch, soweit bei Aufenthalt des Berechtigten im Auslande die einmalige Abfindung einer Rente zulässig ist, solche Abfindungen wegen des Aufenthaltes im anderen Staate nicht mehr stattfinden. Der Vertrag enthält Sonderbestimmungen für die Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftspensionsversicherung. In der Krankenversicherung sind namentlich Erleichterungen im Grenzverkehr vorgesehen. Auch hier sollen die Leistungen unter gewissen Voraussetzungen an Berechtigte, die in benachbarten Gebieten des anderen Staates wohnen, gewährt werden. In der Durchführung der Krankenhilfe werden die beiderseitigen Krankenkassen einander unterstützen.

In der Invaliden-, Angestellten- und Knappschafts-Pensionsversicherung ist die Zusammenrechnung der in beiden Staaten geleisteten Beiträge für Aufrechterhaltung der Anwartschaften und die Erfüllung der Wartezeit vorgesehen. Die Beschäftigung in dem einen Staat bringt daher für die Versicherten nicht mehr die Gefahr mit sich, daß seine in der Versicherung des anderen Staates erworbenen Anwartschaften inzwischen erlöschen. Die Renten werden in diesen Fällen gemischter Beitragsleistung von den Versicherungsträgern beider Staaten in der Weise gemeinsam getragen, daß jeder Versicherungsträger den Teil seines Grundbetrages und Kinderzuschusses, gegebenenfalls auch des Reichszuschusses zahlt, der dem Verhältnis der bei ihm zurückgelegten Beitragszeiten zur Summe der in beiden Staaten zurückgelegten Beitragszeiten entspricht. Außerdem zahlt jeder Versicherungsträger die Steigerungsbeträge für die von ihm entrichteten Beiträge. Die so berechneten Teilrenten dürfen jedoch zusammen nicht geringer sein als die Rente, die den Versicherten schon ohne die Anwendung des Vertrages in einem der beiden Staaten zustehen würde.

Der Vertrag regelt ferner eine Reihe Fragen, die noch mit der früheren deutsch-polnischen Vereinbarung über die Sozialversicherung in den an Polen abgetretenen Gebieten im Zusammenhang stehen. So wird das Genfer Abkommen über die Teilung Oberschlesiens vom 15. Mai 1922 und das Abkommen über die Teilung des Oberschlesischen Knappschaftsvereins vom 26. August 1922 in verschiedenen Punkten ergänzt. Meinungsverschiedenheiten, die sich bisher über die Durchführung einzelner Bestimmungen dieser Abkommen ergeben hatten, werden durch eine gemeinsame Auslegung beseitigt. Im Zusammenhang hiermit ist in begrenztem Umfange eine gegenseitige Uebernahme von Renten nach dem jetzigen Wohnsitz der Berechtigten vorgesehen, die der mit der Gebietsabtretung zusammenhängenden Abwanderung von Berechtigten aus dem einen Staat in den anderen Rechnung tragen soll. Renten, die am 1. Januar 1931 oder später tatsächlich gezahlt wurden, werden jedoch von den bisherigen Versicherungsträgern weitergezahlt. Im Interesse der Versicherten ist ferner vorgesehen, daß unter gewissen Voraussetzungen Anwartschaften, die nach dem Uebergang der Staatshoheit erloschen sind, wiederhergestellt werden können. Auch über die Durchführung der vorhin erwähnten Entscheidung des Völkerbundsrates vom Januar 1930 über die Vermögensauseinandersetzung in der Knappschaftsversicherung Oberschlesien enthalten der Vertrag und das Schlußprotokoll nähere Bestimmungen. Zu erwähnen sind schließlich die Bestimmungen des Vertrages, die die Abgrenzung der Zuständigkeit der beiderseitigen Versicherungen bei übergreifenden Betrieben und Tätigkeiten zur Vermeidung einer Doppelversicherung in beiden Staaten regeln. Um die möglichst reibungslose Durchführung des Vertrages sicherzustellen, leisten sich die Versicherungsträger und Behörden beider Staaten Verwaltungshilfe. Es ist zu erwarten, daß der Vertrag dem Reichstage schon bei seiner Herbsttagung zur Zustimmung vorliegen wird. Er würde dann nach der Ratifizierung **sofort in Kraft gesetzt werden.**

Die Stadt plötzlich in Dunkel gehüllt

Erhebliche Sturmschäden in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juni.

Im Laufe des Donnerstagvormittag kletterte die Quecksilbersäule im Thermometer mit ungewohnter Schnelligkeit in die Höhe und erreichte mit 31 Grad im Schatten wohl die heißeste Temperatur des Jahres. Die Oberschlesier mußten ungewollt ein Schwitzbad nehmen. Um die Mittagsstunde zeigten die Straßen weitaus nicht das sonst so belebte Bild. Alles flüchtete vor den sengenden Strahlen der Sonne und suchte an einem schattigen Ort die labende Kühle auf. Gegen ½7 Uhr setzte ein plötzlicher Witterungsumschlag ein. Schwere Wolkenmassen zogen sich von allen Seiten über der Stadt Beuthen zusammen. Ein leichter Strichregen ergoß sich über die ausgetrocknete Erde. Schwache Blitze zuckten auf. Plötzlich verdunkelte sich der Himmel und ein gewaltiger Sturm tobte über die Beuthener Gegend, mächtige Staubwolken aufwirbelnd. Papierfetzen und Tücher, die der Wind von ihrer Befestigung losgerissen hatte, jagten durch die Straßen und über die Plätze der Stadt, die sich rasch von Menschen leerten. In wenigen Sekunden hatte der Sturm gewaltig an Stärke zugenommen und richtete an den Häusern, in den Parkanlagen und Waldungen beträchtlichen Schaden an. Auf einigen Chausseen wurden Bäume ausgerissen und über die Straße geworfen, sodaß die Feuerwehr einschreiten mußte, um die Verkehrshindernisse zu beseitigen. Stromleitungen wurden zerstört und über die Wege geworfen. Besonders stark setzte der Orkan den kleinen Verkaufsständen innerhalb der Stadt zu, die zum Teil völlig umgerissen wurden. Der Sturm, der ungefähr eine halbe Stunde anhielt, richtete auch an den Häuserfassaden und den offenstehenden Wohnungen großen Schaden an. Gegen 7 Uhr nahm der Verkehr, der zum Teil unterbunden war, seinen normalen Verlauf.

Wolkenbruch über Breslau

(Eigener Bericht)

Breslau, 18. Juni.

Breslau wurde am Donnerstag nachmittag von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Zunächst ging in der 4. Stunde ein wolkenbruchartiger Regen nieder, worauf ein langanhaltender Sturm folgte. Der Regen führte teilweise große Hagelkörner, durch die in der Stadt zahlreiche Fensterscheiben zerschlagen wurden. Durch den zwei Stunden währenden Wolkenbruch ist der Verkehr in den tiefer liegenden Teilen der Stadt teilweise unterbunden worden. Bei der Feuerwehr liefen weit über 100 Alarme, bei der Störungsstelle der städtischen Betriebswerke weitere 20 Alarme ein. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß in den Breslauer Anlagen, auch in den Straßenzügen des Nordteils, viele Bäume entwurzelt oder zerbrochen wurden. Gleichfalls ist ein erheblicher Schaden an den Häuserfassaden angerichtet worden. Die Budenstadt (des in Breslau zur Zeit stattfinden Johannisfestes) wurde durch Sturm und Platzregen auch in Mitleidenschaft gezogen. Der Verkehr stockte besonders an den Eisenbahnunterführungen, wo Straßenbahnwagen und Autos stecken blieben. Während des Unwetters war die Stadt teilweise in Dunkel gehüllt, sodaß die Straßenbeleuchtung eingeschaltet werden mußte. Eine erhebliche Wassermenge drang u. a. auch in die Verkehrshalle des Hauptbahnhofs, wo der Verkehr beeinträchtigt wurde. Das Observatorium Krietern meldet, daß bis 5 Uhr nachmittags eine Wassermenge von 35 Millimeter gefallen ist. Aehnliche Unwettermeldungen liegen auch aus der Provinz Niederschlesien vor.

Forderungen zur Belebung der Bautätigkeit

Schlesiens Bauwirtschaft gegen Tributzahlungen

(Eigener Bericht)

Breslau, 18. Juni.

Die bauwirtschaftlichen Verbände Ober- und Niederschlesiens hatten aus Anlaß der darniederliegenden Bauwirtschaft in ganz Schlesien am Donnerstag zu einer öffentlichen Kundgebung nach Breslau aufgerufen. Der große Saal des Hotels „Schlesischer Hof" war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Begrüßung durch Stadtrat Doerfert, Breslau, gab Regierungs- und Baurat Stöcker als Vertreter des Oberpräsidenten von Niederschlesien und des Breslauer Regierungspräsidenten die Erklärung ab, daß **beide Stellen nichts unversucht lassen wollen, um öffentliche Mittel für die Hebung der Bauwirtschaft nach Schlesien zukommen zu lassen.** In einem breit angelegten Referat behandelte als erster Redner

Universitätsprofessor Dr. Bechtel, Breslau,

das Thema **„Die volkswirtschaftliche Verflechtung und arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Bauwirtschaft"**, um etwa auszuführen, daß die Bauwirtschaft nicht an das Subventionsmitleid der Oeffentlichkeit und der maßgebenden Stellen appelliere. Zu überlegen sei aber, daß **das Bauhandwerk auch heute noch das eigentliche Gebiet des Handwerks sei, einem Zehntel des deutschen Volkes Beschäftigung biete und die Türen für alle übrigen Gewerbezweige öffne.** Die Zusammenhänge zwischen Konjunkturbewegung und Wohnungsbautätigkeit waren in der Vorkriegszeit so stark ausgeprägt, daß man fast von einer Gesetzmäßigkeit sprechen konnte. In der Nachkriegszeit wurde diese günstige Wechselwirkung durch verschiedene Maßnahmen fast völlig aufgehoben. Nachdem er die verschiedenen bauwirtschaftsfeindlichen Maßnahmen behandelt hatte, stellte er zum Schluß die Forderung auf, die Angelegenheiten der Bauwirtschaft nicht nur mit dem Rechenstift des Bankiers zu behandeln.

Stadtrat Dr. Lehmann, Liegnitz,

sprach über **„Konkurrenzbeziehungen in der Bauwirtschaft"**, um den Nachweis zu führen, daß **die Ausschaltung der freien Konkurrenz stets Störungen im Wirtschaftsleben herbeigeführt habe.** Er kritisierte stark die immer mehr um sich greifende Regiearbeit der Behörden, die durch Steuermittel der Wirtschaft, dieser eine Konkurrenz schafften, die nachweislich nicht billiger, sondern viel teurer arbeite. Bedenken äußerte er auch gegenüber den oft zu freimütig übernommenen Bürgschaften für sogenannte gemeinnützige Baugenossenschaften.

Als letzter Redner erörterte

Architekt Häusler, Breslau,

„Die Belebung des Arbeitsmarktes durch die Bauwirtschaft". Er konnte mit einem reichen Zahlenmaterial nachweisen, wie katastrophal die Lage gerade in Schlesien sei, wo ¾ aller im Baufach Tätigen arbeitslos seien. Er forderte, daß die sogenannten Zwecksteuern auch restlos ihrem Zweck zugeführt würden. Dadurch könnte die Bauwirtschaft erhebliche Mittel erhalten. Nötigenfalls trat er auch für die Beschaffung ausländischen Kapitals ein.

Die gesamten Ausführungen der Redner fanden ihren Niederschlag in einer

Entschließung,

die u. a. folgende Forderungen enthält:

Es wird die nachdrückliche Forderung erhoben, Bauvorhaben, die bereits beschlossen sind, unverzüglich in Angriff zu nehmen, und die Vorbereitung solcher, die als notwendig erkannt, aber zurückgestellt worden sind, beschleunigt durchzuführen.

Das besonders notleidende Schlesien muß weitgehende Unterstützung des Reiches erwarten, um wertvolle kulturelle und wirtschaftliche Güter erhalten zu können.

In diesem Sinne ist die Weiterführung der Grenzlandbesiedelung nicht nur von hervorragender nationalpolitischer Bedeutung, sondern auch ein Weg, Mittel der Erwerbslosenfürsorge zur Schaffung bleibender Werte zu verwenden. Wenn der hohe Lohnanteil in der Bauwirtschaft an sich ihre Förderung mit Rücksicht auf Verminderung der Arbeitslosenzahl befürwortet, so muß sich diese Förderung auch darauf erstrecken, daß Hemmungen beseitigt werden, die durch Gesetzgebung und Verwaltung sowohl Baulust wie Bautätigkeit beeinträchtigen. Dazu gehören die Regiearbeiten der Verwaltungen und die Tätigkeit der Gesellschaften, die sich in den Inflationsjahren mit der Finanzierung von Bauvorhaben befaßten, heute aber selbst als Bauherren auftreten und öffentliche Gelder für sich in Anspruch nehmen. **Hand in Hand damit muß der Abbau der Zwangswirtschaft gehen.**

Die den Grundstücks- und Baumarkt gleich schwer belastende Hauszinssteuer ist ebenfalls abzubauen,

bis dahin aber in ausreichendem Umfange zur Schaffung neuer und zur Erhaltung alter Wohnungen zu verwenden. Ein auf weite Sicht aufgestelltes behördliches Bauprogramm muß eine stetige Entwicklung der Bauwirtschaft sichern: insbesondere sind dabei Neubau, Ausbau und Instandsetzung von Straßen, Kanal-, Eisenbahn- und Meliorationsbauten vorzusehen. **Die Beschaffung der erforderlichen Mittel muß durch Einstellung der Tributzahlungen und nötigenfalls durch Heranziehung von Auslandsanleihen erfolgen.**

Planmäßige Wühlarbeit der Kommunisten in Ostoberschlesien

Arbeitslosenunruhen mit Tränengas bekämpft

Kattowitz, 18. Juni.

In Bogutschütz, Schwientochlowitz, Königshütte und Hohenlinde fanden im Laufe des gestrigen Tages Demonstrationen von Arbeitslosen statt, die von der Polizei mit dem Gummiknüppel, in Schoppinitz sogar unter Anwendung von Tränengas zerstreut wurden. **Das Komitee der Arbeitslosen hat an die Generaldirektion sowie an die Grubendirektion der Skarboferme ein Schreiben gerichtet, in dem sofortige Entlassung aller nicht aus Oberschlesien stammenden Arbeiter und die Einstellung oberschlesischer Arbeitsloser gefordert wird.** Der amtliche Bericht über die gestrigen Vorfälle besagt, daß die Demonstrationen in Kattowitz von den Kommunisten vorbereitet wurden, die schon seit einigen Tagen durch Verteilung von Flugblättern zu den Demonstrationen und aggressivem Vorgehen gegen die Polizei aufforderten. Trotzdem nach dem amtlichen Bericht mit Steinen, Ziegeln und mit Nägeln beschlagene Bretter auf die Polizei geworfen wurde und aus einer Wohnung wie auch aus der Menge neun Schüsse abgegeben worden sind, wurde kein Polizist verletzt.

Mord und Selbstmord zweier Arbeitsloser

Kattowitz, 18. Juni.

In Nikolai betranken sich in einer Scheune vor der Stadt mehrere Arbeitslose. Einer von ihnen, Nikolaus Kaluza, hatte ein altes russisches Gewehr mit abgeschnittenem Lauf und fünf Patronen mitgebracht. Der Arbeiter Nieszporek forderte nun den Kaluza auf, auf ihn zu schießen. Er legte den Rock ab und entblößte seine Brust. Kaluza schoß auch, traf jedoch den Nieszporek nur in die Hand, worauf dieser ihn aufforderte, noch einmal auf ihn zu schießen. Als der zweite Schuß fehlging, schoß Kaluza zum dritten Male und traf Nieszporek ins Herz. Darauf schoß sich Kaluza selbst eine Kugel in den Kopf. Die beiden anderen Erwerbslosen, die inzwischen davongelaufen waren, verständigten die Polizei, die am Tatort die beiden Leichen vorfand. Der Grund zu diesem einzigartigen Mord und Selbstmord ist in der Arbeitslosigkeit zu suchen. Sowohl Kaluza wie auch Nieszporek haben schon früher Selbstmordversuche unternommen.

Studienausflug der Geologischen Vereinigung nach Glatz

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 18. Juni

Nachdem die Geologische Vereinigung in diesem Sommer Ausflüge in die Kreise von Oppeln und in das Kulmgebiet von Troppau unternommen hat, wird sie am 28. und 29. Juni einen geologischen Ausflug in das Gebiet von Kamenz, Wartha, Glatz unternehmen. Die Führung liegt in der Hand von Dr. Berger vom geologischen Universitätsinstitut in Breslau. Am ersten Tage werden Aufschlüsse zwischen Kamenz und Wartha besichtigt: pliozänes Tertiär, diluviale Neiße- und Steineschotter, hohe Neißeterrassen, Löß, interglazialer Torf. Am zweiten Tage werden zwischen Wartha und Glatz besonders Silur, Devon, Kulm, Syenit beobachtet. Man wird auf dem Ausfluge nicht nur einen Einblick in die kaledonische und varistische Gebirgsbildung und in die Glatzer Ueberschiebung erhalten, sondern auch in die jungen Krustenbewegungen am Sudetenrandbruch. — Zur Auskunft ist der Geschäftsführer, Professor Eisenreich, Gleiwitz, Raudener Straße 28, bereit.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag um 6¼ Uhr, wiederholt versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, nach kurzem schweren Leiden mein unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Baumeister Hugo Gabriel

im Alter von 60 Jahren.

Sein ganzes Leben war Sorge und Liebe für die Seinen.

Beuthen OS., Swiętochłowice, den 16. Juni 1931.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Maria Gabriel, geb. Meyer.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 20. Juni, nachmittags ½4 Uhr, vom Trauerhause, Eichendorffstraße 6, aus nach dem Friedhof Mater Dolorosa statt. Das feierliche Requiem ist am gleichen Tage, vormittags 9 Uhr, in der Herz-Jesu-Kirche. — Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Statt Karten.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 18. d. Mts., früh 4¼ Uhr, im Knappschaftslazarett zu Königshütte mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Obersteiger Ernst Mildner

kurz vor seinem 40. Geburtstage.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Aline Mildner.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. Juni 1931, um 15 Uhr vom Trauerhause Borsigwerk, Auguststraße 2, aus statt.

Statt Karten.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet am Mittwoch, dem 17. Juni, abends 9¼ Uhr, mein unvergeßlicher Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Großvater und Onkel, der **Bäckermeister**

Franz Grützner

im Alter von 62 Jahren.

Bobrek-Karf II, Neuberun, Miechowitz, den 18. Juni 1931

In tiefstem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen:
Paula Grützner, geb. Knopp, als Gattin,
Gretel Kohlsdorf, geb. Grützner,
Steffi Dittrich, geb. Grützner,
Georg Grützner, Bäckermeister,
Josef Kohlsdorf, Kaufmann,
Edmund Dittrich, Schmiedemeister
und 4 Enkelkinder.

Beerdigung am Sonnabend, dem 20. Juni, 8½ Uhr, vom Trauerhaus Karf, Miechowitzer Straße 19.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die überreichen, herrlichen Kranzspenden, welche mir beim Heimgange meines geliebten Gatten, des **Rechnungsführers Benno Kania,** zuteil wurden, spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Insbesondere danke ich der Kattowitzer Aktiengesellschaft, der Hubertushütte, dem Liederkranz, Bürgerkasino, allen Verwandten, den Herren Kollegen und Freunden, Beamten und Angestellten der Kattowitzer A.-G., den Mitbewohnern des Hauses und allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben. Ein herzliches „Gott vergelt's“ dem Herrn Prälaten Schwierk für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 18. Juni 1931.

Bärbel Kania, geb. Jakatz.

Bekanntmachung!

Zur allgemeinen Beruhigung unserer Mitglieder und Interessenten geben wir hiermit folgendes bekannt:

Bei Schließung der Hansabank Beuthen, bei der wir ein Konto unterhielten, befanden sich auf demselben

34.— RM.

Die Gerüchte, daß wir in der Hansabank unser Vereinsvermögen untergebracht und verloren haben, sind unwahr. Unser Vereinsvermögen ist in sicheren Banken untergebracht.

Unser Geschäftsbetrieb geht nach wie vor ruhig weiter.

Wir warnen hiermit jeden, falsche Gerüchte über unseren Verein zu verbreiten, da wir in vorkommenden Fällen rücksichtslos vorgehen werden.

Gleichzeitig geben wir hiermit bekannt, daß wir in den Monaten April und Mai

33000.— RM.

an Hochzeits-Geschenken ausgezahlt haben.

Geselligkeitsverein Deutsch-Oberschlesien Sitz Hindenburg OS. (E. V.)
Der geschäftsführende Vorstand
Emilie Czediwoda. Monika Nowara. Karl Czediwoda.

Stellen-Gesuche

Jüng. Stenotypistin
sucht p. 30. 6. oder spät. Stellung. Ang. unt. B. 3294 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Stellen-Angebote

Bürokraft
perf. Stenotypistin u. Maschinenschreiberin, vertraut mit allen Büroarbeiten, an selbst. Arbeiten gewöhnt, wird bei nur durchaus mäßig. Gehaltsanspr. v. Beuthener Industriebüro gesucht. Angebote, welche Lebenslauf, Zeugnisabschr. sow. Gehaltsanspr. unbedingt enthalten müssen, sind einzureichen unter B. 3291 an die Geschst. dieser Ztg. Beuthen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Deutschnationale Protestkundgebung in Beuthen

Dr. Kleiner über den Kampf gegen das „System"

Scharfe Kritik der nationalen Opposition an dem Brüning-Kurs

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juni.

Zu einer gewaltigen Massenkundgebung gestaltete sich Donnerstag abend die von der Ortsgruppe Beuthen der Deutschnationalen Volkspartei einberufene Protestversammlung im großen Schützenhaussaal, wo der Reichstagsabgeordnete Dr. Kleiner über die Haltung der nationalen Opposition zu dem heutigen Regierungskurs in Reich und Preußen sprach und zu seinen „3 Monate Gefängnis" Stellung nahm. Der Schützenhaussaal war brechend voll, und der Redner ließ seinem Temperament in der aufnahmefreudigen Versammlung so freien Lauf, daß dabei wiederholt die Sachlichkeit zugunsten der reinen Agitation in wichtigen Fragen ein bißchen zu kurz kam. Er war ungemein scharf in seiner Abrechnung mit allem, was heute Regierung heißt, d. h. mit dem herrschenden „System", insbesondere ging er mit dem Notverordnungsdoktor Brüning und dem Außenminister Curtius scharf ins Gericht. Dr. Kleiner hat natürlich recht, daß heute in Deutschland so beinahe alles auf dem Kopfe steht, und jeder wird gern dabei sein, dem deutschen Michel wieder auf die Beine zu helfen; aber das Wie ist eben die schwierige Frage, die Dr. Kleiner einfach, allzu einfach dahin beantwortet, daß mit der ganzen Ministerherrlichkeit der Youngplan-Aera Schluß gemacht, die internationalen Bindungen gekappt und von einer nationalen Freiheitsregierung Hugenberg-Hitler die Reichsführung in die Hand genommen werden muß. Stopp: Weder die Reparationsfrage noch die Arbeitslosenfrage werden durch einen Regierungsumschwung von heute auf morgen zu lösen sein, aber in der nationalen Opposition lebt der Glaube, daß die radikale Beseitigung der Erfüllungspolitik Deutschlands Befreiung herbeiführt.

Ein Unterschied zwischen Hugenbergs und Hitlers Gedankengängen gibt es bei Dr. Kleiner nicht, und so konnte es auch nicht überraschen, daß er sich als Gegner des heutigen Kapitalismus erklärte und sich in seiner Auffassung der Wirtschafts- und Sozialpolitik mit nationalsozialistischen Forderungen identifizierte. Seine volkstümliche Glossierung der Demokratie und der heutigen mandatsbesorgten Parlamentarier fand ebenso den tosenden Beifall der Versammlung wie die pfiffige Brüskierung der Staatsgewalt, gegen die er sich „in eigener Sache" mit Worten, die wahrhaftig nicht von Pappe waren, wandte. (Die Nervenprobe des politischen Ueberwachungsbeamten war keine Kleinigkeit!). Wenn Dr. Kleiner im Gefühl des überlegenen Politikers, der die großen Zusammenhänge besser übersieht(?) als andere politische Zunftgenossen, der Presse den Vorwurf machte, daß sie ja nie wüßte, welches der eigentliche Kern der großen Lebensfragen sei, so nehmen wir an, daß er dabei doch wohl weder seine eigene, wenn auch nur kurze berufliche Pressevergangenheit diskreditieren, noch die deutschnationale Parteipresse kompromittieren wollte.

Der Vortrag fand eine begeisterte Aufnahme. Sein objektiver Hauptinhalt war die Gegenüberstellung des Brüning- und des Hugenberg-Programms und die taktisch geschickte Aufforderung an die Anhängerschaft der Deutschen Volkspartei, nach dem faux pas der volksparteilichen Reichstagsfraktion in die Freiheitsfront der nationalen Opposition einzuschwenken.

*

Dr. Kleiner ging in seiner Kritik des „Systems" von der Hugenbergschen Grundforderung aus, daß zur Gesundung Deutschlands erst alle die Machthaber und Politiker, Bonzen und Nutznießer des 9. November in der Versenkung verschwinden müßten, die heute die nationale Opposition von Staats wegen knebeln. Es gibt für die entschiedene Rechte keine Kompromisse, keine Verständigung mit den Youngplan-Politikern, kein Zusammengehen mit dem Zentrumskanzler Brüning, der die Ehe mit dem Marxismus duldet. Die Anständigen, die Ueberzeugungstreuen, die Freiheitskämpfer müssen ins Gefängnis wandern, aber die Bonzen laufen ämtergesegnet herum; die Schufte des „Systems" leben in Saus und Braus, aber die, die für das Vaterland schuften, müssen leiden. Der Kampf gilt allen Staatsfeinden, den Deserteuren und Pazifisten, den Kriegsdienstverweigerern und den Gottlosen, aber er gilt nicht weniger den Erfüllungspolitikern, die die Verantwortung für die andauernden Blutabzapfungen des deutschen Volkes tragen, und nicht zuletzt auch den vielen gefährlichen Gebildeten (!), die, vom geistigen Koller befallen, in ihrem Ueberintellektualismus das Einfache, was nottut, nicht erkennen, und die nationale Ziellinie durch ihre sogenannten großen Gesichtspunkte vernebeln.

Wo ist der Staatsanwalt, so rief Dr. Kleiner, bei den roten Meuchelmördern? Wo ist er, wo ist das Schnellgericht, das doch sonst so rasch zur Stelle ist, wenn es der nationalen Opposition gilt, bei dem Hansabank-Skandal? Was nützt die persönlich anständige Haltung Dr. Brünings, wenn er als Hauptverantwortlicher ohne Voraussicht, ohne Phantasie, ohne Witterung für die Vorgänge ist, die sich heute in der Seele des deutschen Volkes vollziehen?

Brüning und Hugenberg

Brüning erstrebt die Sicherung der Demokratie und bekennt sich damit zu dem Deutschland vernichtenden Zeitgeist — Hugenberg lehnt den durch Versailles und Weimar gekennzeichneten Zeitgeist grundsätzlich ab und sieht nicht in einer Rücksichtnahme auf europäische Bindungen, sondern in der pfleglichen Behandlung der deutschen Kraft die Gesundung des Vaterlandes erreichbar. Brüning führt eine Politik gegen das nationalistische Deutschland aus Angst vor Hugenberg und Hitler, läßt Curtius eine außenpolitische Niederlage nach der anderen einstecken und Deutschlands völlige Isolierung herbeiführen, ohne sich von der unhaltbaren Erfüllungspolitik freizumachen.

Erfolgreiche deutsche Außenpolitik ist nie im Bunde mit dem Marxismus und Pazifismus, nie unter bloßer Duldung der nationalen Freiheitsbewegung möglich, sondern erst, wenn das nationale Deutschland regiert.

Gegenüber dem „System", das auch die letzten Reste deutscher Lebenskraft zerstört, fordern Hugenberg und Hitler den radikalen Bruch mit der ganzen Erfüllungspolitik. Die jetzige Finanzpolitik sieht alles nur unter dem Gesichtspunkt, wie ziehe ich Geld aus dem deutschen Volke. Hugenberg aber packt diese Frage von der rein wirtschaftlichen Seite, der Oekonomie der deutschen Arbeitskraft und einer organischen Regelung der deutschen Gütererzeugung, an. Gesunde Finanzen sind nur bei gesunder Wirtschaft möglich, und die Bedingung für eine gesunde Wirtschaft ist ein seelisch und sittlich gesundes Volk. Diese Volksgesundung wird aber nur durch Männer gepflegt werden können, die für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes gegen alle inneren und äußeren Feinde sich auch mit dem Leben einzusetzen bereit sind, und diese Bereitschaft garantiert der Stahlhelm, garantiert Hugenberg, garantiert Hitler. Warum die ganze Angst um die deutsche Währung? Wenn der internationale Kapitalismus uns die deutsche Währung gefährdet, dann sollten wir uns doch einfach eine selbständige deutsche Währung schaffen und für Selbstbeschränkung auf die binnendeutsche Produktion sorgen.

Hugenbergs Programm

sieht den Abbau der Tribute und der inneren, durch die Aufblähung des bürokratischen Apparates in Reich, Ländern und Gemeinden unerhört übersteigerten Lasten, die Beseitigung des Parteibonzentums sowie aller die Ueberführung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß hindernden Auflagen vor. Der Kapitalismus als politische Macht sei abzulehnen; statt dessen sei alle völkische Kraft auf die Schonung und Stärkung jedes einzelnen deutschen Arbeitsgliedes zu verwenden.

Dr. Kleiner zeichnete zum Schluß die Wege, die Hugenberg zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit einschlagen würde, und schloß nach schärfsten Ausfällen gegen Curtius und Wirth und einer Kritik an der deutschen Politik im Völkerbund seine rhetorisch anfeuernde Protest- und Oppositionsrede unter ungeheurem Beifall einer in viele Hunderte gehenden Zuhörerschaft. Seine Rechtfertigung gegenüber den „Drei Monate Gefängnis", in der er alles noch einmal breit unterstrich, was Curtius und Wirth zum Strafantrag gegen ihn veranlaßte, wird der Staatsanwaltschaft noch eine harte Nuß zu knacken geben — wir meinen, daß Minister und Behörden in der heutigen politisch aufgepeitschten Zeit bissige Aeußerungen der oppositionellen Agitation in Volksversammlungen nicht so auf die Goldwaage legen sollten, daß sie auf Grund unzulänglicher Beuthener Kriminalbeamtenberichte Märtyrer der nationalen Freiheitsbewegung schaffen!

Wetteraussichten für Freitag: Ueberall wolkiges Wetter mit einzelnen Schauern und noch etwas sinkenden Temperaturen.



Kunst und Wissenschaft

Primaner als Philosophen

Der seltene Fall, daß sich Gymnasiasten auf einem Kongreß von Gelehrten mit ihrem Können produzieren dürfen, ereignete sich in Berlin, wo sich die Gesellschaft für philosophischen Unterricht, das Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg und Berlin, die Kant-Gesellschaft und das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zu einem Kongreß über das Thema „Philosophische Arbeitsgemeinschaften" zusammenfanden. Zu Beginn der Tagung erschien die Oberprima des Französischen Gymnasiums unter Führung ihres Lehrers, Professor Levinstein, und produzierte sich vor den philosophischen Fachgelehrten bei der Erörterung des heiklen Themas „Psychologische und ethische Probleme" im Anschluß an die Behandlung von Grillparzers „Sappho". Sodann führte der Lehrer des Mommsen-Gymnasiums, Professor Dr. Mosch, eine Reihe Primaner vor, um mit ihnen in Gegenwart der Kongreßteilnehmer das „Problem der Materie" zu erörtern.

Der neue Senat der Technischen Hochschule Breslau. Dem Senat der Technischen Hochschule Breslau gehören für das laufende Amtsjahr der Rektor Professor Dr. Waetzmann, der Prorektor Professor Gottwein, die Dekane Professor Dr. Mann (Allgemeine Wissenschaften), Professor Müller (Bauwesen), Professor Dr. Heinel (Maschinenwesen) und Professor Dr. W. Tafel (Stoffwirtschaft), an.

Berufung. Der bekannte Pfarrer D. Fuchs in Eisenach, der zu den religiösen Sozialisten gehört, ist als Professor der Religionswissenschaft an die Pädagogische Akademie Kiel berufen worden. Fuchs ist 57 Jahre alt, er hat u. a. folgende Schriften verfaßt: Schleiermachers Religionsbegriff, Vom Werden freier Denker (Fichte, Schelling, Schleiermacher), Das sittliche Ziel der Jugendarbeit.

Generaldirektor Otto Meyer Dr.-Ing. h. c. Die Technische Hochschule Breslau hat den Generaldirektor der Gas- und Wasserwerke in Dortmund, Otto Meyer, wegen seiner Leistungen auf dem Gebiet des Baues und Betriebes von Gas- und Wasserversorgungsanlagen die Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Der Ohrenspezialist Brühl 60 Jahre alt. Der weltbekannte Berliner Ohrenarzt Professor Gustav Brühl beging seinen 60. Geburtstag. Sein bekanntes wissenschaftliches Werk ist der „Atlas und Grundriß der Ohrenheilkunde", das in mehrere Sprachen übersetzt ist.

Die 7. Schlesische Kulturwoche wird vom 2. bis 7. Juli in Neutitschein (Mähren) abgehalten. Ihren Höhepunkt wird die Enthüllung eines Denkmals für Joh. Mendel, den Entdecker der nach ihm benannten Vererbungslehre, bilden.

Gerhart Hauptmann im Rundfunk! Auf Bitten der Berliner Funkstunde spricht Gerhart Hauptmann am Donnerstag, dem 25. Juni, abends 7,40 Uhr, im Rundfunk über „Deutschland"; der Vortrag wird auf sämtliche deutsche Sender übertragen.

Von den Kaiserschiffen am Nemi-See. Bei den Trockenlegungsarbeiten am Nemi-See, die auf Veranlassung Mussolinis einige gesunkene Kaiserschiffe aus der römischen Nero-Zeit freilegen sollen, ist jetzt eine zweite große Galeere zum Vorschein gekommen, die erheblich besser erhalten sein wird als ihre Vorgängerin.

Ausgrabungen in Mazedonien. Auf der Chalkidike haben Ausgrabungen auf die Geschichte und Kultur der 348 v. Chr. durch Philipp von Mazedonien zerstörten bedeutendsten griechischen Kolonie der Halbinsel, Olynth, neues Licht geworfen. Die Aufdeckung ganzer Stadtviertel zeigt die Wohn- und Lebensweise der Einwohner; auch für die Kenntnis ihrer Kunst hat sich namentlich durch Auffindung wertvoller Mosaiken neues ergeben.

Salzburger Festspiele 1931. Die für den 8., 17. und 25. August anberaumten Festaufführungen von Mozarts „Zauberflöte" stehen unter der musikalischen Leitung von Bruno Walter. Den Sarastro singt Richard Mayr. Orchester: Wiener Philharmoniker. Chor der Wiener Staatsoper.

Deutsche Autoren auf den Bühnen des Balkans. Zu den gelungensten Erstaufführungen, die am Nationaltheater in Sofia stattfanden, zählt die von Ernst Hardts „Tantris der Narr". Im Theater in Sarajevo wurden von ausländischen Dramatikern 4 Engländer und Amerikaner, 4 Deutsche, 3 Franzosen, je ein Ungar und Russe gespielt; unter den deutschen Stücken waren Sudermanns „Stein unter Steinen" und Raimunds „Verschwender".

Reinhardt inszeniert Offenbach

Premiere im Berliner „Theater am Kurfürstendamm"

Mitte Juni — und dennoch ist die Offenbach-Premiere im „Theater am Kurfürstendamm" ein Theater-Ereignis, als wären wir mitten in der Wintersaison. Reinhardt greift wieder einmal zur „Schönen Helena", und diesem Abend gibt eine festlich gekleidete Gesellschaft das Gepräge einer Feier, weil man weiß, daß der Zauberer Reinhardt auch auf der Bühne ein Fest schaffen wird. In der ersten Reihe sitzt Gerhart Hauptmann mit seiner Gattin, Oberbürgermeister Sahm nimmt teil, auch Henny Porten. Reinhardt hat diesmal aus der Offenbachschen Operette eine Revue gemacht. Das bringt allerhand Veränderungen mit sich. Daß der Text erneuert wird, tut nichts, ist sogar notwendig; nur sind die Bearbeiter Egon Fridell und Hanns Saßmann nicht gerade sehr witzig verfahren. Die musikalische Bearbeitung von Erich Wolfgang Korngold ist, vor allem im 3. Akt, allzu kühn und verläßt mit den eigenen Erfindungen leider sehr spürbar den zauberhaften Rhythmus und das unerhört hohe Niveau Offenbachs. Musikalisch ist die Darstellung von allerbester Qualität: die Helena der Jarmila Novotna, der Paris eines neuen Tenors Gerd Niemar (der eben noch in Augsburg Gerd Post hieß) und der Orest einer ebenso neuen Kraft, Friedel Schuster, — — das sind ganz starke Leistungen, die mit Recht lange, lange bejubelt wurden. Noch in einer kleinen Rolle steht ein Mann wie Leo Schützendorf. Den Humor und Witz tragen Hans Moser (Menelaus) und Otto Wallburg (Calchas). Reinhardt hat, mit Ernst Schütte und Ladislaus Czettel, alles mit einer Fülle hübschester Einfälle auf Schwung und Rhythmus, auf Bewegung, Farbe und Gliederung gebracht, und so mußte er schon nach dem 2. Akt erscheinen. Daß man statt des lettländischen Balletts lieber fähigere, heute durch die Not abseitsgestellte Tänzer Deutschlands gesehen hätte, ist ein stiller Wunsch. Berlin hat in diesen matten Theaterwochen wieder eine große Attraktion durch diese Reinhardt-Inszenierung.

Hans Knudsen.

Eine neue Oper von Weingartner. Felix Weingartner hat eine neue Oper vollendet, deren Titel „Der Apostat" lautet.

Der Zucker-Motor

Als Ausgangsstoff zur Herstellung eines neuen Motor-Betriebsstoffs wird in Brasilien jetzt überflüssiger Rohrzucker verwandt. Die Fabrikation hat bereits einen derartigen Aufschwung genommen, daß der neue Betriebsstoff dem Gasolin ernsthaft Konkurrenz macht. Nachdem die Versuche erst ausschließlich auf Nordbrasilien beschränkt blieben, hat nun auch Mittelbrasilien mit der Herstellung von Betriebsstoff aus Zucker begonnen, um der Rohrzuckerindustrie damit wirksam zu helfen.

Spielplan der Breslauer Theater. Lobetheater: Sonntag, 21. Juni, bis einschl. Sonntag, den 28. Juni: „Juwelenraub in der Kärntnerstraße". — **Thaliatheater:** Sonntag, 21. Juni, bis einschl. Sonntag, 28. Juni: „Das öffentliche Aergernis". — **Opernhaus:** Sonntag, 21. Juni, „Der Mantel", „Schwester Angelica", „Gianni Schicchi"; Montag „Die Hochzeit des Figaro"; Dienstag „Die große Unbekannte"; Mittwoch „Soldaten"; Donnerstag „Das Veilchen vom Montmartre"; Freitag „Soldaten"; Sonnabend „Zar und Zimmermann"; Sonntag, 28. Juni, „Der liebe Augustin".

Interessengemeinschaft im deutschen Verlagsbuchhandel. In München sind die zwei großen Verlage, Albert Langen und Georg Müller, eine Interessengemeinschaft eingegangen, jedoch soll jede der beiden Firmen unter Beibehaltung ihres alten Namens im Sinne der bisherigen Arbeitsrichtung weitergeführt werden, die gekennzeichnet ist durch die Herausgabe der Gesamtwerke von E. G. Kolbenheyer, Wilhelm Schäfer, Max Dauthendey, Hans Grimm, Max Halbe, Ludwig Thoma, der großen Nordländer: Björnstjerne Björnson, Gunnar Gunnarsson, Knut Hamsun, Selma Lagerlöf, Martin Andersen-Nexö und August Strindberg. Vom Verlag Langen haben Frank Wedekind und der große Bayern-Dichter Ludwig Thoma ihren Siegeszug durch die literarische Welt gemacht. Der Verlag Georg Müller hat mit Paul Ernsts schöner Ausgabe von „Des Knaben Wunderhorn" und Wilhelm von Scholz' „Deutschem Balladenbuch" den Weg beschritten, der zu seinen, durch vorbildliche Ausstattung berühmten Klassiker-Ausgaben führen sollte.

Ein neuer Pitigrilli. „Yvette gibt französischen Unterricht" betitelt sich ein neues Pitigrilli-Buch (Preis geb. 6,— Mk., Eden-Verlag GmbH., Berlin). Die neuartige, ganz in Silberfolio gehaltene Ausstattung des Buches entspricht der Eigenart des Autors.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen OS., den 18. Juni 1931

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	35,00	Roggenm. 60%	0,16-0,16½
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,50	Weizenmehl 60%	0,21½-0,22
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40	Auszug	0,23½—0,24
dito Zentr.-Am.	2,60—3,40	Weizengrieß	0,25—0,26
gebr. Gerstenkaffee	0,21—0,22	Steinsalz	0,04
gebr. Roggenkaffee	0,20—0,21	Siedesalz	0,048
Tee	3,60—4,20	Schwarzer Pfeffer	1,20—1,30
Kakaopulver	0,70—1,50	Weißer Pfeffer	1,40—1,50
Kakaoschalen	0,09—0,10	Piment	1,10—1,20
Reis, Burma II	—	Bari-Mandeln	1,40—1,50
Tafelreis, Patna	—	Riesen-Mandeln	1,75—1,90
Bruchreis	—	Rosinen	0,45—0,55
Viktoriaerbsen	0,21—0,22	Sultaninen	0,50—0,80
Gesch. Mittelerbsen	0,29-0,30	Getr. Pflaumen i. K.	0,32-0,40
Weiße Bohnen	0,18-0,20	Schmalz i. Kist.	0,54—0,55
Gerstengraupe und Grütze	0,18—0,19	Margarine billigst	0,45—0,60
Perlgraupe C.III	0,19—0,20	Heringe Yarm. je To.	
Perlgraupe 0-000	0,23—0,24	Mathies	44,00—45,00
Haferflocken	0,23—0,23½	Medium	—
Eierschnittnud. lose	0,45-0,47	Matfull	49,00—50,00
Eierfadennudeln „	0,49-0,51	Sauerkraut	—
Eiermakkaroni	0,60-0,65	Kernseife	0,32—0,34
Kartoffelmehl	0,16½—0,17½	10% Seifenpulver	0,14—0,15
		Streichhölzer	
		Haushaltsware	0,26,5
		Welthölzer	0,30

„Kinderlied und Kinderspiel"

Vortragsabend bei den Beuthener katholischen Frauen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juni.

Die Mitglieder des Kath. Deutschen Frauenbundes erlebten in der Versammlung am Donnerstag genußreiche Stunden. Der große Konzerthaussaal war dicht gefüllt als Frau Studienrat Prause die Versammlung mit Begrüßungsworten eröffnete. Frau Akademieprofessor Giese hielt einen Vortrag über **„Das deutsche Kinderlied, Kinderdichtung und Kinderspiele"**. In der schweren Notzeit der Jahre 1806 bis 1808 gaben zwei deutsche Dichter, von Arnim und Brentano, ein Werk heraus, das den schweren Sorgen der Zeitfragen entrückt schien. **Es war die erste große Sammlung deutscher Volkslieder, „Des Knaben Wunderhorn" genannt.** Durch den reichen, tiefen Inhalt der Volkslieder wollten die Dichter die deutsche Wesensart, Gemütstiefe, Innigkeit, Frische, Reinheit, Treue, Schlichtheit, Humor und echte deutsche Kraft empfinden lassen. Zum ersten Male erschien auch damals im Wunderhorn eine Sammlung von Kinderliedern und Kinderreimen. Dieser Schatz sollte ein Jungbrunnen sein, aus dem Befreiung vom Druck des Alltags, der grauen Not, zu trinken war. Seit den Tagen des Wunderhorns sind immer wieder Kinderlieder gesammelt und gewürdigt worden. Die bedeutendsten Werke darüber entstammen aber unserer Zeit. Grundlegend ist das Werk von Franz Magnus Böhme, „Deutsches Kinderlied und Kinderspiel" 1897, das über 2000 Volkskinderlieder und -Reime enthält. Aus diesem Werk hat Heinrich Wolgast eine kleine praktische Auswahl zusammengestellt. Fritz Jöde, der bekannte Musikpädagoge, hat die schönsten Volkskinderlieder in seine beiden Liederbücher aufgenommen, die heute die Liederbücher für die Jugendgruppen und für die Schule geworden sind. Die Rednerin ließ dann in warmherzigen Ausführungen die Welt der Kinder im Wortlaut alter und neuer Kindergedichte lebendig werden.

Frau Professor Giese ließ dann einige Züge aus dem Tageslauf des Kindes vorüberziehen. Die Reigenspiele tragen zur Kräftigung und Gesundung des Körpers, zur Gewandtheit und Beweglichkeit bei. Sie wecken Freude, Jugendmut und Gemeinschaftssinn. Heiterkeit und Frohsinn dürfen aber in der Erziehung nicht fehlen. Aus den Tiefen der reinen und starken Volksseele sind diese Dichtungen hervorgequollen. Frauen haben über ihnen gewaltet. Ihr Denken und Dichten ist eingewoben in den geistigen Schatz, der von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wird. Uraltes mythisches Gut ist in manchen Kinderliedern überliefert. Spuren altersgrauer Vergangenheit hat man in ihren Reimen und Formeln aufgespürt. Die Kinder haben ein feines Ohr für Reim und Rhythmus. Heilkräftig wirkt der ablenkende rhythmische Scherz. Besonders zahlreich und für die Frauen interessant sind im Kinderliede die Anklänge an Holda, die als holde, hilfreiche Göttin und Frau auf Erden und in sonniger Himmelsburg waltete. **Nach dem Siege des Christentums traten vielfach Namen von Heiligen an die Stelle der gestürzten Götter.** So ist Holda wieder zu erkennen in den Kinderliedern vom Himmelsgarten und St. Maria. Auch Erinnerungen an Wodan spielen ins Kinderlied hinein. Die Bilder vom buckligen Männlein und besonders vom **Butzemann** sind ebenfalls alte heidnische Erinnerungen an das Zwergenreich, an die Hauskobolde. In Bern ist er auf einer Brunnensäule als Kinderfresser dargestellt. Vielleicht ist er auch der „Buback" oder „Bubock", mit dem hier in Oberschlesien die Mütter ihren unruhigen Kinder drohen.

Mit Recht gilt es heute als verwerflich, die Kinder mit Schreckgestalten einzuschüchtern.

Von großer Bedeutung sind die Kinderreime für die Ausbildung dichterischen Empfindens beim Kinde. Zur Anregung der Phantasie und Weckung des feinen Empfindens für Klang und Rhythmus kommt noch die Weckung innigen, gesunden, heiteren Gefühlslebens. Lebendige Anschaulichkeit steckt auch in den feinen religiösen Liedern. **Die Mütter können nicht genug mit ihren Kleinen singen und spielen. Die Eindrücke bleiben für das ganze Leben.** Der Chor der Studentinnen in der Musik erfreute nach dem ersten Teil des Vortrages durch den Gesang schlichter Tanz- und Scherzlieder und nach dem zweiten Teil durch einige der schönsten Blüten der Kinderdichtung, Abend- und Wiegenlieder. Es waren herrliche Töne, die die Zuhörer mit andächtiger Begeisterung erfüllten. Weißgekleidete Mädchen der Akademieschulen führten zu den Gesängen allerliebste Reigentänze auf. Im Bilde und in der Musik zeigte sich die ganze Schönheit der deutschen Kinderdichtung. Dankbarer Beifall der Zuhörer und Dankesworte der Vorsitzenden waren der Lohn für die Vortragende, die Studentinnen und die Kinder.

Der Sensationsprozeß Herud vertagt

Die Angeklagten Herud und Kellner bleiben weiter in Haft

(Eigener Bericht)

Ratibor, 18. Juni

Der dritte Verhandlungstag sollte das Urteil in dem Abtreibungsprozeß bringen. Lange vor Beginn der Verhandlung herrschte auf den Korridoren im Landgerichtsgebäude ein bewegtes Leben. 31 Zeugen waren erschienen. Am Tisch der Verteidiger hatte der von dem Angeklagten Kellner in letzter Stunde hinzugezogene Rechtsanwalt Locke als zweiter Verteidiger Platz genommen. Die Angeklagte Herud richtete an den Gerichtshof das Ersuchen, mit ihrem Verteidiger, Rechtsanwalt Lichtenstein, eine Rücksprache in einem besonderen Raume nehmen zu dürfen, was ihr gestattet wurde und dreiviertel Stunden dauerte, **wobei sie den Versuch machte, den Verteidiger zur Ablehnung des Gerichtshofes zu bewegen, was der Anwalt jedoch ablehnte.** Der Wahlverteidiger des Angeklagten Kellner stellte hierauf wegen Verletzung des § 33 Strafprozeßordnung den Antrag auf Aufhebung des gegen Kellner erlassenen Haftbefehls, weil das Gesetz vorschreibt, **daß vor Erlaß eines Haftbefehls während der Hauptverhandlung die Befragung der übrigen Prozeßbeteiligten notwendig ist, was verabsäumt wurde.** Der Angeklagte Kellner habe zum Gericht kein Vertrauen mehr. Eine andere Zusammensetzung des Gerichts sei deshalb notwendig. Es kommt zu einer Aussprache zwischen Oberstaatsanwalt Brinschwitz, dem Verteidiger der Herud und dem Verteidiger des Kellner. Hierauf erklärt die Angeklagte Herud, daß sie ihre weitere Verteidigung durch Rechtsanwalt Lichtenstein ablehne. Da ein Verteidiger fehlt, ist das Gericht nach den Ausführungen von Oberstaatsanwalt Brinschwitz nicht mehr beschlußfähig.

Nach einer kurzen Pause tritt die Beschlußkammer zusammen, die sich aus Landgerichtsdirektor Mausolf als Vorsitzendem und den Landgerichtsräten Hermann und Dr. Nordeer als beisitzende Richter zusammensetzt. Beide Verteidiger des Kellner stellen erneut den Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende der Kammer, daß der von der Verteidigung gestellte Antrag verworfen wird. Der Gerichtshof tritt in der bisherigen Zusammensetzung zusammen. An Stelle von Rechtsanwalt Lichtenstein wird Rechtsanwalt Rechnitz zum Offizialverteidiger für die Angeklagte Herud bestellt, der die Erklärung abgibt, daß er sich erst in das umfangreiche Material der Anklage einarbeiten muß, worauf das Gericht beschließt, die **weitere Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode im Oktober d. J. auszusetzen.** Die Haftbefehle gegen die ehemalige Hebamme Herud und Obsthändler Kellner werden aufrechterhalten.

Juristische Sprechstunde

Heute (Freitag), den 19. Juni 1931, von 17—19 Uhr im Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost" Beuthen

Beuthen

Brand im Stadtwald

Heute, Donnerstag, brach nachmittags gegen 5 Uhr im Stadtwald Dombrowa ein Feuer aus. Im Jagen 8, nicht weit von der Bahnunterführung des Bahnhofs Dombrowa entfernt, brannte auf einer Fläche von 40 Quadratmeter das Unterholz. Der Städtischen Berufsfeuerwehr und der ebenfalls alarmierten Freiwilligen Feuerwehr gelang es, die weitere Ausbreitung des Feuers und somit einen größeren Schaden zu verhüten. Nach fast einstündiger Tätigkeit am Brandort rückten die Feuerwehren wieder ab. Man vermutet, daß der Brand durch unvorsichtiges Wegwerfen eines glimmenden Zigarettenstummels die Ursache des Waldbrandes war. Die Bürgerschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Rauchen im Walde streng verboten ist. Wenn auch der obige Brand rechtzeitig bemerkt wurde und durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr keine größeren Ausmaße annahm, so ist es gerade bei der zur Zeit herrschenden großen Hitze frevelhaft, noch obendrein einen glimmenden Zigarettenstummel wegzuwerfen.

*

*** Explosion in der Wohnung. Als in den Abendstunden des 15. Juni die 63jährige Witwe Katharina Olczok, wohnhaft Große Blottnitzastraße 17, auf dem Spirituskocher Kaffee bereitete, explodierte beim Nachgießen von Spiritus der noch heiße Kocher. Die Witwe erlitt erhebliche Brandwunden an den Beinen und am Unterleib. Sie fand Aufnahme im Städtischen Krankenhause. Dort erlag sie am 17. Juni ihren Verletzungen.**

*** Bestandenes Examen.** Fräulein Senta Gutsch, Tochter des Direktors J. Gutsch, an der Chemischen Abteilung des Hygienischen Instituts, hat das Examen als Chemotechnikerin mit „Sehr gut" bestanden.

*** Personalien vom Zollamt.** Die durch die Versetzung des bisherigen Hauptzollamtsvorstehers freigewordene Stelle hat seit dem 1. 6. 1931 der hierher versetzte Zollrat Balzer aus Königsberg i./Pr. inne.

*** Viehmarkt.** Der nächste Viehmarkt findet am Mittwoch, 8. Juli, statt.

*** Ausschreibungen.** Vom Stadtbauamt sind folgende Arbeiten ausgeschrieben worden: Für den Neubau des Arbeitsamtsgebäudes an der Dyngosstraße die Tischlerarbeiten 1. Teil und die Beschlagarbeiten 1. Teil; für die Volksschule VII, Elsterbergstraße und die Volksschule IX, Freiheitsstraße, der Fensteranstrich; ferner die Ausführung der Erdbewegungs-, Planierungs- und Befestigungsarbeiten der Hofflächen des Schulgrundstückes an der Gutenbergstraße und die Abfuhr des für den Ausbau der Paul-Keller-Straße und Gieschestraße noch erforderlichen Schlackenmaterials.

*** Auszahlung von Mündelgeldern.** Die nächste Auszahlung der eingegangenen Mündelgelder erfolgt am Donnerstag, 25. Juni, Gojstraße 17, in der Baracke im Hofe links, und zwar von 8.30—12.30 Uhr vormittags.

*** Heimatkundlicher Ausflug nach Groß Strehlitz—Himmelwitz und Blottnitz.** Der Beuthener Geschichts- und Museums-Verein veranstaltet gemeinsam mit der Kreis- und Stadtheimatstelle am Sonntag einen heimatkundlichen Ausflug nach Groß Strehlitz—Himmelwitz und Blottnitz (Abfahrt Beuthen 7.20 Uhr mit Sonntagsfahrkarte). Rektor Mücke, der Geschäftsführer der heimatkundlichen Vereinigung Oberschlesiens und der beste Kenner der Groß-Strehlitzer Verhältnisse wird Führer durch die Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten sein. Um die heimatkundlichen Verhältnisse besser würdigen zu können, wird am Freitag, abends 8 Uhr, Baugewerkschule, Eingang Feldstraße, ein Vorbereitungsabend veranstaltet. Eingeleitet werden die kleinen Referate durch eine von einem Streichquartett vorgetragenen Motette des Abtes Nutius aus Himmelwitz. Hierauf spricht Lehrer Krause anhand von Lichtbildern über die geschichtlichen Verhältnisse der Groß-Strehlitzer Gegend. Mittelschullehrer Kotzias berichtet über die „1000 Quellen bei Centawa", während Lehrer Hoffmann die vorgeschichtlichen Verhältnisse der Gegend schildert.

*** Kameradenverein ehemaliger Jäger und Schützen.** Bei dem letzten Schießen auf die Ehrenscheibe gab der stellvertretende Vorsitzende, Kaufmann Tworek, den besten Schuß ab. Die Fuchs-Ehrenscheibe ging dadurch in seinen Besitz über. Die Preisschießen, die jeden Sonntag fortgesetzt werden und für die von einer Anzahl Vereinsmitglieder wertvolle und praktische Geschenke gespendet wurden, erfreuen sich einer recht regen Beteiligung.

*** Ein stiller Teilhaber.** Der Inhaber eines hiesigen Waren-Kredithauses mußte schon längere Zeit größere Abgänge seines Lagers feststellen. Jetzt endlich ist es gelungen, einen Lehrling des Geschäfts zu ermitteln, der sich schon ein halbes Jahr lang als stiller Teilhaber gefühlt und fast täglich Anzüge, Anzugstoffe, Bett- und Tischwäsche, Stores usw. mit nach Hause genommen bezw. zu einem Schneidermeister geschafft hatte. Die gestohlenen Waren sind dann zum größten Teil über die Grenze geschmuggelt worden. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Schneidermeisters konnten noch gestohlene Waren im Werte von rund 1000 Mark beschlagnahmt werden. Der diebische Lehrling und sein Hehler wurden dem Gericht zugeführt, das den Schneidermeister unter dem Verdacht der gewerbsmäßigen Hehlerei sofort in Haft nahm, während der Lehrling, der sich noch im jugendlichen Alter befindet, vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

*

*** Städtisches Orchester.** Heute, Freitag, 20 Uhr, findet im Konzerthausgarten als Sonderveranstaltung ein Operetten- und Schlagerabend des gesamten Orchesters statt, wobei neben bekannten Operettenmelodien auch neue und neueste Tonfilmschlager zu Gehör gebracht werden.

*** Ein Deutscher Abend** findet am heutigen Freitag, 20 Uhr, ausgeführt vom Neuen Beuthener Orchester, im Schützenhaus statt. Die musikalische Leitung liegt in der bewährten Stabführung von Kapellmeister Fritz Politz. (Siehe Inserat!)

*** Landesschützenbund.** Heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal auf der Feldstraße Führerbesprechung. Sonnabend, abends 8 Uhr, Versammlung der Fußballabteilung im Vereinslokal auf der Krakauer Straße.

*** Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Wölflingsrudel.** Am Freitag Zusammenkunft. Liederblätter sind mitzubringen.

*** Ulanenverein.** Am Sonntag, dem 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal die Monatsversammlung statt.

*** Kriegerverein.** Der Kriegerverein hat am Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, im Promenaden-Restaurant Monatsappell.

*** Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal Roeder, Tarnowitzer Straße, Monatsversammlung.

*** Post-Sportverein.** Die Generalversammlung des Post-Sportvereins findet am Freitag, 20 Uhr, im Vereinszimmer des Evangelischen Gemeindehauses statt.

*** Lesekreis schulentlassener Mädchen der Pestalozzischule.** Freitag, abends 7,30 Uhr, Zusammenkunft im Scheffensaal.

*** Katholischer Jugend- und Jungmännerverein St. Maria (Sturmschar).** Freitag findet im Heim, Friedrichstraße 17, um 20 Uhr Jungenschaftsthing mit wichtiger Besprechung statt.

*** Kneippverein.** Am Sonntag Ausflug nach Schomberg, Bobrek, Miechowitz. Treffpunkt an der Schomberger Kirche um 15 Uhr. Abfahrt mit der Straßenbahn spätestens um 14,44 Uhr ab Beuthen, Kaiserplatz.

*

*** Deli-Theater.** Des großen Erfolges wegen verlängern wir den 100prozentigen Tonfilm „Der Fall des Generalstabsoberst Redl" mit Theodor Loos und Lil Dagover bis einschließlich Montag, den 22. d. Mts. Dazu bringen wir ein Kurztonfilm-Beiprogramm und die neueste Emelka-Tonwoche.

Schomberg

*** Deutschnationale Volkspartei.** In der gut besuchten Mitgliederversammlung der DNVP. Schomberg sprach Stadtverordneter, Schlosser Schollek, Beuthen, zur politischen Lage. Eine Kette von Mißerfolgen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht kennzeichne das herrschende System. Alles sei rationalisiert, der Mensch sei heute nur noch eine Nummer. Schuld daran tragen die Gewerkschaften, die immer wieder Rationalisierung auf allen Gebieten gefordert haben. Die Folgen zeigen sich heute: Millionen sind arbeitslos. Wir fordern Erhaltung des wertschaffenden nationalen Kapitals, das allein imstande ist, Arbeit und Brot zu geben. In politischer Hinsicht müssen wir uns frei machen von der Demokratie. Nicht nach dem Ausland sollen wir schielen, sondern als freie Deutsche denken und fühlen. Wir wollen keine Bürger eines zukünftigen Unionstaates von Europa sein. Deshalb haben wir die Pflicht, uns zusammenzuschließen und eine Kampftruppe zu bilden, die geistig reif und zuverlässig einen neuen Staat im Geiste Hugenbergs aufbaut. Die Versammelten zollten den temperamentvollen Ausführungen lebhaften Beifall. In der Aussprache wurden besonders die Härten der letzten Notverordnung erwähnt. Mit dem Absingen des Deutschlandliedes fand die vom ersten Vorsitzenden, Lehrer Enger, geleitete Versammlung ihr Ende.

Friedrichswille

*** Kriegerverein.** Sonntag, nachmittag 3 Uhr, Monatsappell im Vereinslokal. Freitag, abend 7 Uhr, Sitzung des Vergnügungsausschusses.

Fliegen ohne Motor!

Die Ziele der Beuthener Luftfahrer

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Juni.

Der 1. Vorsitzende Lewandowsky gedachte in schlichten Worten des auf dem Felde der Ehre verbliebenen Kriegsfliegerhelden Oswald Bölcke. Die am Luftfahrtwerbesonntag veranstaltete Sammlung brachte einen Erlös von netto 219,81 Mark. Für erfolgreiche Sammeltätigkeit wurden mit Preisen belohnt: Julius Hertrampf ein Flug von Gleiwitz nach Breslau und zurück, Frl. Herta Seul ein Flug von Gleiwitz nach Breslau, Frl. Neugebauer ein Flug von Gleiwitz nach Breslau, Käte Kaletta, Erika Kaudelka, Elisabeth Pallus, Dagobert Viebahn, Willi Hirsch, Hübner, Paul Podsiadly erhielten Zeppelin-Wertlose u. ä. Anerkennungen.

Ing. Fritz Weghuber,

der Altmeister der Beuthener Segelflieger, vermittelte durch seinen Vortrag über das **„Fliegen ohne Motor“** einen Einblick in die hohe Schule des Motorfliegens. Im allgemeinen stehe man heute immer noch den Leistungen der Segelfliegerei, sei es 15 Stunden Dauer, 3000 Meter Höhe, oder 265 Kilometer Entfernung, viel zu fremd gegenüber, und könne sich kein rechtes Urteil bilden. Deshalb sollte es kein Oberschlesier versäumen, einmal dem Segelfliegerheim „Oberschlesien“ auf dem Steinberg seinen Besuch abzustatten. Der Flugschüler erhält hier von seinem Lehrer den Steuerknüppel so eingestellt, daß **er keine größeren Höhen erreicht, und etwa vorkommende Steuerfehler sich gar nicht erst gefahrvoll auswirken können.** Emsig geht die Schulung vorwärts. Von Abflug zu Abflug lernt der kühne Aetherwogenreiter die Tücken seiner Maschine mehr und mehr kennen, bis er sie schließlich ganz beherrscht. Er wird zur A-Prüfung zugelassen. Weißgraue Schwingen mit goldbraun glänzenden Hölzern abgestrebt und blitzenden Stahldrähten verspannt, erheben sich fast lautlos ins wogende Windmeer. Dem Schauenden ein Genuß, dem Flieger aber ein Erlebnis glückhaften Bewußtseins, von der Allmutter Erde gelöst, wirklich zu fliegen. Nach einigen Sekunden in leichtem Auf und Ab im Wechselspiel der Winde, dann die Landung. Flach auf der Kufe ausgleitend, etwas Staub aufwirbelnd, ebbt rasch die Geschwindigkeit ab. Der Segler hat das Ziel erreicht. Weiter gehts vom Gleitflug zum Segelflug. Die B-Prüfung erfordert 5 Gleitflüge von je einer Minute Dauer und S-Kurven über vorgeschriebenen Wendepunkten. Das Endziel ist die C- oder Segelflieger-Prüfung. Die Flugzenge für letztere Flugleistungen sind bedeutend feinfühliger. Aber auch die äußere Bauart weicht wesentlich von den einfachen Gleitflugmaschinen ab. Der Flieger sitzt in einem fischähnlichen Rumpf im Gegensatz zum offenen Gitterwerk des Anfängerflugzeuges. Auch sind die Maschinen nicht mit Draht verspannt, sondern abgestrebt oder vollkommen freitragend ausgebildet. Die C-Prüfung ist ein Flug von 5 Minuten Dauer, Segeln am Hang mit Ueberhöhen der Startstelle und nach Möglichkeit Landung auf der Startstelle. Das Zustandekommen des Segelns und Steigens ist dadurch möglich, daß ein Segelflugzeug in einen Windstrom gerät, der aufwärts steigt. Weghuber schilderte sodann verschiedene Flüge, die er mit der Maschine „Hols der Teufel“ ausgeführt hat, und bei denen er die Wirkungen der beiden erstgenannten Auftriebsmöglichkeiten, Hangauswind und thermischer Aufwind, ausgenutzt hat. **Das Ziel der oberschlesischen Segelflieger ist die Umsegelung des St. Annaberges.** Jedoch lassen die zur Zeit verfügbaren mittelwertigen Segelflugzeuge diese Leistungen nicht zu. Es wäre zu wünschen, daß den Bestrebungen des Luftfahrtvereins Beuthen, eine solche Maschine zu schaffen, weitgehendes Verständnis, und vor allen Dingen tatkräftige Unterstützung zuteil würde.

Karl Hanke

gab in übersichtlicher Form mit seinem reichen Wissen als Versicherungsfachmann Aufschluß über den Versicherungsschutz des Vereins und konnte dem Verein wichtige Vorschläge unterbreiten. Beiden Rednern wurde überaus herzlicher Beifall zuteil.

Anläßlich der Luftfahrtwerbewoche ergehen Rundschreiben, die zur unmittelbaren Unterstützung des Luftfahrtvereins auffordern.

Eugen Lehr

gab über den Gruppentag in Oppeln Aufschluß. Die Zeppelin-Landung, die bestimmt am 5. Juli in Gleiwitz stattfindet, wird hoffentlich viel dazu beitragen, den Luftfahrtgedanken den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Ein reichliches Beiprogramm wurde bekanntgegeben. Vornehmlich ist die Zeppelin-Wertlotterie bestens geeignet, das Vergnügen einer Luftreise billig zu erlangen. Karl Hanke teilte in der Berichterstattung die neuesten fliegerischen Ereignisse mit und hob vor allen Dingen den Weltrekord Piccards als sportliche Leistung hervor. Von den 12 anerkannten Höhenweltrekorden, die bisher erteilt wurden, hat Deutschland 3 inne.

Das Transformatorenhäuschen an der Gleiwitzer Bahnhofstraße

(Eigener Bericht).

Gleiwitz, 18. Juni.

Bereits im vorigen Jahre haben einzelne Hausbesitzer und Anwohner der oberen Bahnhofstraße verlangt, daß **das dort stehende Transformatorenhäuschen beseitigt werden solle.** Diese Forderung ist auch in den letzten Tagen wieder erhoben und damit begründet worden, daß der **Verkehr durch dieses Häuschen behindert und das Straßenbild gestört werde.** Und nun werden

Verhandlungen zwischen den Hausbesitzern und dem Magistrat

einerseits und dem Magistrat und der Oberschlesischen Elektrizitäts-Werke Akt.-Ges. andererseits geführt. Gewiß stört das Transformatorenhäuschen die Aussicht, und das Straßenbild würde sicherlich gewinnen, wenn dieser, wenn auch kleine Bau beseitigt werden könnte und die Transformatoren unterirdisch verlegt würden. Auf der anderen Seite wird aber geltend gemacht, daß **umfangreiche Arbeiten, vor allem erhebliche Kabelverlegungen notwendig wären und der Umbau einen Kostenbetrag von 40 000 Mark erfordern würde,** eine unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen recht schwierige Angelegenheit. Bestreitbar ist indessen die Behauptung, daß der Verkehr durch das Transformatorenhäuschen behindert wird. Es handelt sich hier nicht um eine Straßenkreuzung, sondern nur eine Straßengabelung. Die Bahnhofstraße ist an dieser Stelle 45 Meter breit und nach der Nikolaistraße glatt und übersichtlich durchgeführt. Ihr, von der Richtung Germaniaplatz gesehen, rechter Straßenteil, der an der Straßenbahninsel vorbeiführt, leitet in die kleinen Gassen und in die schwer übersichtliche Niederwallstraße ein. Die Fahrzeuge müssen auf jeden Fall einen Weg nehmen, der die Straßenmitte am Transformatorenhäuschen außer acht läßt **Außerdem würde diese Stelle für den Verkehr doch nicht frei werden, denn sie bildet die Anlage um die Straßenbahninsel.** Die Fahrzeuge müssen auf jeden Fall ihr Tempo verringern, denn die Eckgrundstücke verhindern den freien Ausblick auf die Nachbarstraßen. Im übrigen liegt der Hauptverkehr auf der Seite der Bahnhof- und Nikolaistraße. Eine Beseitigung des Transformatorenhäuschens würde also an den Verkehrsverhältnissen kaum etwas ändern. Es wird dann ferner verlangt, daß an **diesem Teil der Bahnhofstraße Autobus- und Straßenbahnhaltestellen angelegt werden,** und zwar für die Verkehrsmittel nach Richtung Bahnhof. Autobus und Straßenbahn halten jetzt, wenige Minuten entfernt, an der Straßengabelung der Oberwall- und Nikolaistraße. Wenn eine Haltestelle auch in der Bahnhofstraße angelegt würde, müßte sie von der vorbezeichneten Stelle verschwinden. Hier wird die Frage maßgebend sein, wo die Haltestelle zweckmäßiger ist, wo die Mehrheit der Fahrgäste einsteigt. Der Autobus wird dort kaum halten können, und auch nicht die Straßenbahn, ohne daß die Fahrstrecke geändert wird. Es würde sich dann auch nur um eine Verschiebung von etwa 150 Meter handeln. Unter all diesen Umständen dürfte also kaum damit zu rechnen sein, daß sich an der oberen Bahnhofstraße in der nächsten Zeit etwas ändert, zumal weit wichtigere Verkehrs- und Straßenprobleme in Gleiwitz vorliegen und nur tatsächlich dringende Arbeiten ausgeführt werden können.

Werden die Autobusfahrpreise in Gleiwitz erhöht?

Die städtische Presseabteilung Gleiwitz teilt uns mit:

Die neuen Zölle für Betriebsstoffe und die weiteren neuen Belastungen des Kraftverkehrs werden sich in kürzester Zeit für die öffentlichen Autobusbetriebe in katastrophaler Art auswirken. Der Zoll für Benzin und Benzol beträgt je 100 Kilogramm 17 Mark. Hinzu kommt ein Zuschlag, der bei Benzin (29 Prozent von 17 Mark) 4,93 Mark, bei Benzol (20 Prozent von 17 Mark) 3,40 Mark beträgt. Die Gesamteinfuhrabgabe stellt sich mithin bei Benzin auf 21,93 Mark je 100 Kilogramm oder 16,25 Mark je 100 Liter, Benzol auf 20,40 Mark je 100 Kilogramm oder 17,85 Mk. je 100 Liter. Hinzu kommt die Spiritusabgabe. Bei dem jetzt gültigen Beimischungszwang von 3½ Liter je 100 Liter beträgt diese 1,93 Mark je 100 Liter. Die Gesamtbelastung an Zoll und Spiritusbeimischung beträgt mithin bei Benzin 18,18 Pf. je Liter und bei Benzol 19,78 Pf. je Liter. **Zu diesen Zahlen müssen jedoch noch mindestens 10 Prozent hinzugerechnet werden, da die Brennstoff-Firmen den Zoll und die Spiritusabgabe auslegen und für das Verkaufsrisiko eine Verdienstspanne haben müssen.** Berechnet man diese mit nur 10 Prozent, so erhält man eine Gesamtbelastung für Benzin von 20 Pf. je Liter und für Benzol von 21,76 Pf. je Liter. Die Zollbelastung beträgt im Durchschnitt mehr als 50 Prozent unseres Einkaufspreises. Da im Kraftfahrlinienverkehr der Betriebsstoffverbrauch durchschnittlich 0,4 Liter je Kilometer beträgt, stellt sich die Belastung je Kilometer auf rund 8 Pf. Dieses bedeutet bei einer Jahresleistung von 30 000 Kilometer 2 400 Mark, von 40 000 Kilometer 3 200 Mark, von 50 000 Kilometer 4000 Mark und von 60 000 Kilometer 4800 Mark. Im rein städtischen Verkehr erhöhen sich diese Zahlen um mindestens 25 Prozent, da hier der Verbrauch infolge der kurzen Haltestellenabstände wesentlich ansteigt. Hinzu kommt die Kraftfahrzeugsteuer, die im Durchschnitt jährlich 1000 Mark je Wagen beträgt. Da in Gleiwitz etwa 400 000 Autobus-Kilometer im Jahre gefahren werden, beträgt die Belastung für unsere Stadtgemeinde 32 000 Mark pro Jahr. Inwieweit der Betrieb angesichts des immer noch andauernden Verkehrsrückganges diese ungeheure Auflage zu tragen in der Lage ist, wird sich in den nächsten Wochen oder Monaten herausstellen.

Gleiwitz

* **Tagung des Stadtsportvereins.** Im Kreuzbundheimsaale tagte die Schwimmabteilung des Stadtsportvereins unter der Leitung von Obmann Reichel, um zu der sportlichen Betätigung Stellung zu nehmen. Nach üblicher Begrüßung erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder, worauf die organisatorischen Fragen behandelt wurden. Der Leiter stellte fest, daß die Beteiligung an den Schwimmabenden außerordentlich rege ist, obwohl der Termin bisher ungünstig lag. Den Verhandlungen sei es zu verdanken, daß von nun an in der Benutzung des Hallenschwimmbades eine Aenderung eingetreten ist. Es wurde erreicht, daß der Donnerstagabend für Uebungszwecke im Hallenschwimmbad der Herrenschwimmabteilung des Stadtsportvereins reserviert bleibt, sodaß von nun an an den Sonnabenden nicht mehr geübt wird. Der Trainer konnte dann mitteilen, daß die Wettschwimmer so weit durchgebildet sind, daß nun in den Kampf eingetreten werden kann. Da die Damenabteilung in diesem Jahre mit einem Hallenschwimmfest an die Oeffentlichkeit treten wird, wurde beschlossen, daß die Herrenwettschwimmer sich an den Kämpfen beteiligen. Dadurch steht zu erwarten, daß das sportliche Programm wesentlich erweitert werden kann. Mit großem Interesse wurde auch des Vortrag des Obmanns verfolgt, der kürzlich von dem Lehrgang an der Hochschule für Leibesübungen zurückgekehrt und über die Vorträge sowie die praktischen Uebungen während des Lehrganges berichtete. Die Versammelten bekamen einen tiefen Einblick in die moderne Auffassung der Leibesübungen, und der allgemeine Wunsch ging dahin, daß der Referent bei der nächsten Generalversammlung des Hauptvereins seine Darlegungen wiederholen soll. Beschlossen wurde noch, daß am kommenden Sonnabend und Sonntag eine Wanderung in die Wyhowor Berge unternommen wird, zu dem auch die übrigen Abteilungen des Stadtsportvereins eingeladen werden sollen.

* **Die Kriegsbeschädigten bei der Denkmalsweihe.** Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser beteiligt sich am Sonntag an der Einweihung des Denkmals in Richtersdorf für die gefallenen Kameraden. Versammlung 13.30 Uhr am kleinen Exerzierplatz, gegenüber dem Versorgungsamt. Für die Schwerbeschädigten und Beinamputierten stehen Autos an der Gustav-Freytag-Allee zur Verfügung. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

* **Sonnenwendfeier im Segelflugsportverein.** Der Segelflugsportverein begeht am Sonnabend seine Sonnenwendfeier bei einigermaßen günstigem Wetter in Brzezinka. Die Feier beginnt um 16.30 Uhr. Die letzte Fahrgelegenheit zu der Feier ist mit dem Postauto 19.30 Uhr ab Gleiwitz, Hauptpost.

* **Verein für das Deutschtum im Auslande.** Die Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande hielt eine Versammlung ab, die mit herzlichen Begrüßungsworten von Oberstudienrat Belau eröffnet wurde. Frau Lowack berichtete dann über die Aachener Tagung, die eine gewaltige Kundgebung für das Deutschtum im Auslande dargestellt hat. Sie begrüßte dann Fräulein Dr. Cramer, Aachen, die in Oberschlesien weilt, um hier Eindrücke zu sammeln, um dann in ihrer Heimat Vorträge über Oberschlesien zu halten. Ferner wurde Frau Landbaurat Heusel begrüßt. In den Ausführungen über die Aachener Tagung ging Frau Lowack besonders auch auf die Tagung des Frauenausschusses ein. Der Leiter der Jugendgruppe, Lehrer Franz, bemerkte, daß auch die Jugend in Aachen stark vertreten gewesen sei und stellte für die nächste Sitzung einen ausführlichen Vortrag mit Lichtbildern über die Jugendkundgebung bei der Aachener Tagung in Aussicht. Im September soll, wie auch im Vorjahre, wiederum eine Werbewoche veranstaltet werden, die mit einer Sammlung zur Wahrung der Interessen der bedrängten Deutschen im Ausland verbunden sein wird. Nachdem über die vorbereitenden Arbeiten zur Werbewoche und über Organisationsfragen gesprochen worden war, schloß sich ein zwangloses Beisammensein an die Sitzung an.

* **Vom Reichsbahnsportverein.** Der Reichsbahnsportverein, Abteilung Radsport, veranstaltet am kommenden Sonnabend seine zweite Nachtausfahrt nach Kaminietz. Treffpunkt der Radfahrer um 20 Uhr am Germaniaplatz. Diejenigen Mitglieder, die nicht mit dem Rade fahren, können nach vorheriger Anmeldung bei Dinter, Löschstraße 14, um dieselbe Zeit mit dem Auto fahren.

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Auf der Kronprinzenstraße in Höhe des Hausgrundstückes Nr. 2 fuhr ein Lastkraftwagen mit einem Pferdegespann des Landwirts Ignatz L. aus Ostroppa zusammen. Dem Pferde wurde das linke Hinterbein ausgerissen Das Tier mußte an Ort und Stelle abgestochen werden. Personen wurden nicht verletzt.

* **Sprechstunden im Kreiswohlfahrtsamt.** Infolge der außergewöhnlich starken Inanspruchnahme des Kreiswohlfahrtsamtes durch Hilfesuchende mit mündlichen Anträgen wurden im Interesse einer glatten Abwickelung des Geschäftsverkehrs Sprechstunden für das Publikum eingeführt. Von nun ab werden mündliche Anträge nur noch in den Vormittagsstunden in der Zeit von 7 bis 12 Uhr entgegengenommen. Diese Maßnahme war notwendig, da eine gründliche Prüfung der Anträge unerläßlich ist und viel Zeit erfordert. Die Durcharbeitung der Anträge ist aber nicht durchführbar, wenn den ganzen Tag Publikumverkehr besteht. Deshalb müssen die Nachmittagsdienststunden freigehalten werden für diese Arbeiten.

* **Wohltätigkeitsveranstaltung der Schutzpolizei zugunsten der Kinderspeisung.** Wie wir erfahren, findet die für den 21. Juni beabsichtigte Wohltätigkeitsveranstaltung der Schutzpolizei zugunsten der Speisung armer Kinder, regen Anteil bei der gesamten Bürgerschaft. Der Absatz der Karten ist bisher recht gut und es ist zu erwarten, daß auch die noch nicht verkauften Karten ihre Abnehmer finden. Wie wir weiter erfahren, wartet die Schutzpolizei mit einem reichhaltigen und abwechselungsreichen Programm auf. Neben reiterlichen Vorführungen konzertiert in den Pausen die Kapelle der Schutzpolizei. Auch sollen Vorführungen der Polizeidiensthunde erfolgen. Das Konzert beginnt am 21. Juni bereits um 14.30 Uhr. Im Interesse dieses gemeinnützigen Hilfswerkes wird deshalb auf diese Veranstaltung besonders hingewiesen.

* **Beim Baden ertrunken.** Gestern ertrank der Schüler Michael Malcharek, Preiswitzer Str. wohnhaft, in dem Rygolschen Teiche. M. wurde nach 25 Minuten durch den Haushälter geborgen. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Polizeipräsidiums gebracht.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das gewaltige Hochgebirgs-Tonfilmwerk „Stürme über dem Montblanc“ mit Meisterflieger Udet, Leni Riefenstahl, dem Skimeister Sepp Rist und anderen namhaften Schweizer und Tiroler Skifahrern gelangt im UP. erneut zur Vorführung (Jugendliche und Erwerbslose nur 30 Pf.!). Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, Familien-Vorstellung mit vollem Programm.

* **Capitol.** Mady Christians beliebte Tonfilm-Operette „Leutnant warst Du einst bei den Husaren“ erlebt z. Z. im Capitol eine Wiederholung. Neben Mady Christians spielen in den Hauptrollen Georg Alexander, Gretl Theimer, Gustav Dießl, Hermann Picha u. a.

*

* **GdA.** Familienausflug der Ortsgruppe am Sonnabend nach Waldenau (Gartenlokal Dudek). Treffpunkt 13,45 Uhr am Löwendenkmal, Promenade. Abmarsch pünktlich 14 Uhr.

Hindenburg

* **Kundgebung der Beamten und Angestellten.** Für Sonnabend, 19 Uhr, laden die im Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes zusammengeschlossenen Fachorganisationen (Kommunalbeamten, Lehrer, Mitglieder des Reichsverbandes der Steuerbeamten, alle Beamte der Post und Polizei) zu einer Kundgebung im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein. Die Versammlung verspricht eine machtvolle Kundgebung gegen die Notverordnung zu werden.

* **Vokalkonzert der Arbeitersänger (Volkschor) im hiesigen Gefängnis und Städtischen Krankenhaus.** Am Sonntag um 16 Uhr bezw. 17,30 Uhr singen die Arbeitersänger unter Leitung ihres Dirigenten Lehrers Pohl zwölf der schönsten deutschen Volkslieder im hiesigen Gefängnis und anschließend im Städtischen Krankenhaus.

Oppeln baut eine zweite Evang. Schule

Festsetzung der Realsteuerzuschläge — Die Vorarbeiten für den Brückenbau

(Eigener Bericht)

Oppeln, 18. Juni.

Die heutige Stadtverordnetensitzung hatte für die öffentliche Beratung nur wenige Vorlagen auf der Tagesordnung, von denen der Bau eines zweiten Evangelischen Volksschulgebäudes von besonderer Bedeutung war. Obwohl der Haushaltsetat für die Stadt in diesem Jahre noch nicht beraten ist, **sah sich die Versammlung doch gezwungen, Zuschläge für die Realsteuern festzusetzen, da diese vor dem 1. Juli beschlossen sein müssen.** Die Beratung in dieser Beziehung war in diesem Jahr sehr einfach, da keine Erhöhungen stattfinden durften, vielmehr die gleichen Senkungen wie im Vorjahr eintreten mußten.

Sitzungsbericht

Für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Chwallek von der Kommunistischen Partei wurde der Schlosser Thomas Mrochen durch den Stadtverordnetenvorsteher Studienrat Kaluza durch Handschlag verpflichtet. Ueber den Bau und die Bewilligung von Mitteln für

eine zweite Evangelische Volksschule

berichtete Stadtv. Kaboth (Zentrum). Die Stadt ist mit der Fleischerinnung wegen des Verkaufes des Diana-Sportplatzes in Verbindung getreten, und das Stadtbauamt hat bereits die Baupläne für die Schule entworfen. **Die Kosten für den Bau betragen rund 360 000 Mark,** und zwar für ein 16klassiges Schulgebäude ohne Turnhalle. 40 000 Mark werden hierzu Zuschuß von der Regierung und 140 000 Mark Staatsdarlehen erwartet. Nachdem bereits all die nötigen Vorbereitungen getroffen waren, **hat die Fleischerinnung ihr Kaufangebot in letzter Stunde zurückgezogen.** Auch von seiten des Stadtverbandes für Leibesübungen ist gegen die Bebauung dieses Platzes, der als Sportplatz ausgebaut worden ist, Protest erhoben worden. Es wurde daher die Frage aufgeworfen, ob nicht noch andere Plätze für den Bau der Schule in Frage kommen könnten.

Oberbürgermeister Dr. Berger

führte jedoch hierzu aus, daß auch nach anderen Plätzen gesucht worden sei, kein geeigneter aber gefunden wurde. Wenn es auch bedauerlich sei, daß der Sportplatz verloren gehen müsse, so gehe doch die Schulfrage vor. Die Zustände in der jetzigen Schule sind jedoch auf die Dauer für Schüler und Lehrer unhaltbar. Mit Rücksicht auf die große Schulnot, auch in einzelnen katholischen Volksschulen der Stadt, **sollen in dem neuen Schulgebäude zunächst 9 Klassen der Evangelischen Schule und weitere 7 Klassen von katholischen Volksschulen untergebracht werden.**

Stadtbaurat Schmidt

führte hierzu aus, daß **beabsichtigt wird, auf dem gleichen Gelände später eine weitere katholische Volksschule zu errichten.** Die Versammlung stimmte dem Bau der Schule zu und beauftragte den Magistrat, die noch notwendigen Schritte einzuleiten.

Die Stadt Oppeln ist auch bei der Autoverkehrsgesellschaft an dem Stammkapital mit 30 Prozent beteiligt. Aus geschäftlichen Gründen hat die Gesellschaft beschlossen, das Stammkapital zu erhöhen, wobei auf die Stadt Oppeln 9000 Mark entfallen, die bewilligt wurden. Zugestimmt wurde auch der Umschuldung eines kurzfristigen Zwischenkredits von 400 000 Mark in ein langfristiges Darlehen bei der Provinzialbank in Ratibor. Als Dringlichkeitsvorlage wurde die Festsetzung der

Zuschläge zu den Realsteuern

verhandelt. Stellv. Stadtv.-Vorsteher Rechtsanwalt Schiffmann (Dnat.) führte hierzu aus, daß die Zuschläge vor dem 1. Juli beschlossen sein müssen. Die Sätze wurden daher wie folgt beschlossen:

575 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrage,
2208 „ „ „ Kapital
440 „ Grundvermögenssteuer von unbebauten Grundstücken.

Der neue Oderbrückenbau, der nunmehr immer näher rückt, bedingt auch eine Reihe von Fluchtlinienänderungen in der Odervorstadt, und zwar hauptsächlich in der Breslauer und Bleichstraße, über die Stadtv. Jüttner berichtete. **Es wurde begrüßt, daß durch den neuen Brückenbau endlich eine Verkehrsverbesserung** geschaffen wird. Die Arbeiten sollen, soweit dies möglich ist, durch ortsansässige Firmen ausgeführt werden. Besondere Schwierigkeiten und Kosten werden in der Bleichstraße entstehen, da diese Straße sehr tief liegt und hier wie auf der Zeughausstraße Häuser verschwinden müssen. Ob die Bleichstraße eine Unterführung unter der neuen Brücke oder durch Treppen eine Verbindung erhält, wird von den weiteren Verhandlungen abhängen. Die Brücke wird später auch die große Umgehungsstraße von der Falkenberger Straße und Breslauer Straße aus mit der Stadt verbinden, wobei allerdings ein Teil des alten Friedhofes durchschnitten wird und freigemacht werden muß. Wie weiterhin festgestellt wurde, hat die Wasserversorgung für den Stadtteil Sakrau immer noch keine befriedigende Lösung gefunden, sodaß weitere Verhandlungen geplant werden sollen.

Erpresser vor dem Hindenburger Schöffengericht

Schwere Verleumdung eines Geistlichen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. Juni.

Vor dem Hindenburger Schöffengericht rollte am Donnerstag unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Ullrich ein Prozeß ab, der so recht die schweren Folgen gewissenloser Verleumdungen erkennen ließ. Angeklagt waren wegen Verleumdung die 26jährige ledige Aufräumerin Martha Wollany und wegen versuchter Erpressung in zwei Fällen der 45jährige, verheiratete Arbeiter Franz Golka, beide aus Hindenburg. G., der mit der W. ein Verhältnis unterhielt, wollte sich von ihr im Februar 1931 Geld borgen, um einen Chauffeurkursus mitmachen zu können. Darauf erzählte ihm die W., daß sie beim Oberkaplan W. 300 Mark stehen hätte, die er ihr schulde. Sie streute die tollsten Gerüchte über den Geistlichen aus. G. hatte nichts Eiligeres zu tun, als dem Oberkaplan einen Brief zu schreiben, worin er 300 Mark forderte und drohte, widrigenfalls dem Pfarrer und dem Fürstbischof von den Anschuldigungen Mitteilung zu machen. **Pfarrer Z. aber erhielt außerdem auch einen Brief, in dem auf die angeblichen Vergehen des Oberkaplans M. hingewiesen wurde. Pfarrer Z. stellte bald fest, daß diese Anschuldigungen gemeine Verleumdungen sind.** Die geistlichen Herren ließen die schmutzigen Briefe unbeantwortet. Der Angeklagte sandte dem Oberkaplan M. darauf abermals einen Erpresserbrief, worauf von Oberkaplan M. Strafantrag gestellt wurde. Vor Gericht erklärte die Angeklagte, die zudem Mitglied der „Marianischen Kongregation" war, daß **die Anschuldigungen vollkommen aus der Luft gegriffen waren.** Sie beteuerte, daß sie bald nach dem Absenden des ersten Erpresserbriefes den G. aufmerksam gemacht hätte, daß alles unwahr sei. Trotzdem habe G. einen zweiten Brief abgesandt. Der als Zeuge erschienene Oberkaplan M. bekundete, daß **er die W. überhaupt nicht kenne und noch nie gesehen habe.** Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Liebisch, geißelte in scharfer Form das schamlose, gemeingefährliche Tun der Angeklagten und beantragte gegen den Erpresser G. sechs Monate Gefängnis sowie 3 Jahre Ehrverlust und gegen die Verleumderin W. sechs Monate Gefängnis. Es wurden verurteilt G. zu sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, ferner die W. zu drei Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist wurde keinem der Angeklagten zugebilligt.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen

A Gottesdienste:

Freitag, den 19. Juni: 7 Uhr abends Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur: Pastor Heidenreich. Sonntag, den 21. Juni: 8 Uhr vormittags Frühgottesdienst: Sup. Schmula; 9,30 Uhr vormittags Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Pastor Lic. Bunzel. Kollekte für den Evangelischen Presseverband für Schlesien. 9,30 Uhr vormittags Gottesdienst in Hohenlinde: Sup. Schmula; 11 Uhr vormittags Taufen; 11,15 Uhr vormittags Jugendgottesdienst: Pastor Heidenreich. Donnerstag, den 25. Juni: 8 Uhr abends Bibelstunde im Gemeindehause: Pastor Lic. Bunzel.

B Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 21. Juni: 8 Uhr abends Monatsversammlung des Evangelischen Männervereins im Gemeindehause. Dienstag, den 23. Juni: 8 Uhr abends Kirchenchor.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche in Beuthen

Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde; jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag im kleinen Saale des Evangelischen Gemeindehauses an der Ludendorffstraße.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 7,15 Uhr; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Birmizwoh-Feier in der großen Synagoge 10 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3,30 Uhr, Jugendgottesdienst 3,30 Uhr, Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 8 Uhr, Sabbatausgang 8,51 Uhr; an den Wochentagen: abends 7,30 Uhr, morgens 6,30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 21. Juni: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Albertz; 8,30 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl: Pastor Albertz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Kiehr. In Laband: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Albertz; 3 Uhr nachmittags Wohltätigkeitsfest des Evangelischen Frauenvereins im Garten des Evangelischen Vereinshauses, Lohmeyerstraße. Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Auguste-Viktoria-Haus: Pastor Kiehr. Donnerstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Gemeindehaus: Pastor Albertz. Kollekte für den Evangelischen Presseverband für Schlesien.

toffeln zu überwachen; Felix wird unter Assistenz von Käte decken. Erna lagert sich auf der anderen Seite der kochenden Kartoffeln zu Peter. „Sie erinnern mich so an einen alten Bekannten", sagt sie. Soviel weiß Peter schon: wenn ein junges Mädchen einem Mann sagt, daß er sie an einen Bekannten erinnere, so ist das immer eine unbewußte Sympathieerklärung. Die Kartoffeln sind gar, das Fleisch ist gebraten. Nun wird gegessen. Felix bringt unter viel Gelächter das Kunststück fertig, aus drei Schnitzeln fünf gleiche Teile zu machen. Jeder ißt noch zwei Scheiben Brot dazu, so werden alle satt.

* * *

Dann liegen sie faul im Schatten und rauchen. Das Geplauder wird allgemein. Es ergibt dabei denn auch, wer und was die jungen Mädchen sind. Käte verkauft in einem Berliner Spezialgeschäft Herrenwäsche und sehnt sich danach, Mennequin zu werden und zum Film zu kommen; Erna aber ist Tippmädchen in einer Fabrik in Nowawes, aber sie hofft, nach Berlin in ein Anwaltsbüro oder in einen Redaktionsbetrieb zu gelangen. Beide sind im Sportklub „Carolina", daher ihre Bekanntschaft und Freundschaft. Käte hat eine Klubmeisterschaft im Hürdenlaufen gewonnen, Erna glänzt im 100-Meter-Brustschwimmen und im Diskuswurf. Erika hütet sich zu gestehen, daß sie Medizinstudentin im fünften Semester ist. Aber im Sportklub „Carolina" hat sie auch eine Bekannte, die ist Klubmeisterin im 200-Meter-Lauf. Sie selbst, Erika, stellt dagegen am Barren und am Reck „ihren Mann"; sie ist Turnerin. Da können die beiden Männer nicht recht mithalten. Felix zwar hat recht vortreffliche Anlagen für einen Amateur der Mittelgewichtsklasse im Boxen, auch ist er ein guter Alpinist, und Peter gibt vor, gute Zeiten im Langstreckenlauf zu machen, und auf den Skiern holt ihn so leicht niemand ein, auch schwimmt er ganz gut, aber beiden fehlt doch der letzte, zünftige Sporternst; sie betreiben das alles nur als Privatvergnügen, nicht aber als Aufgabe. Darüber sprechen die jungen Leute eine Stunde lang, das ist ihnen wichtig; nun wissen sie, was sie von einander zu halten haben.

Die angekündigten sportlichen Höchstleistungen müssen nun überprüft werden. Wettlauf kann man hier zwischen den Bäumen nicht machen, aber ein Wettschwimmen und Wettpaddeln wird vereinbart. Felix steht auf, hebt Erna, die sich nur wenig sträubt auf die Schultern und trabt mit ihr zum See. Peter will das gleiche Manöver mit Erika machen. „Verheb Dich nur nicht, Peterchen!" sagt sie besorgt. Aber das will sich Peter nun doch nicht nachsagen lassen. Das wäre ja gelacht, so ein Luftikus ist er ja schließlich auch nicht. Erika muß wohl oder übel auf seinen Schultern Platz nehmen. Käte fühlt sich in diesem Moment als fünftes Rad am Wagen. Die beiden Jungens sind mit ihren Amazonen schon bis zu den Schultern im Wasser. Die Mädchen spritzen sich an. Felix, der Raufbold, schlägt einen Reiterkampf vor und trabt mit Erna auf Peter und Erika zu. Die beiden Mädchen versuchen sich ins Wasser zu stoßen. Erika kippt mit Peter zuerst um. Sie behauptet, das läge an Peter, aber der wiederum sagt, es läge an Erika und schlägt einen Tausch vor. Die Pferde werden also gewechselt, aber beim zweiten Gang wirft Erna, diesmal auf Peters Schultern, wiederum Erika zuerst ins Wasser, und beim dritten Versuch tauchen alle vier zugleich. Felix schlägt nun vor, die beiden sollten mal auf dem Lande einen Ringkampf machen, aber Käte hat eine hübschere Idee, mit der sie durchdringt. Man solle doch so eine Art Piratenkampf machen. Das vollzieht sich so: an das Ende eines Paddels wird ein weiches Kissen festgebunden oder eine Decke. Die beiden Männer sollen nun ein Boot besteigen und als Besatzung je eine Frau mit so einem Paddel mitnehmen; die muß dann aufrecht in dem Boot stehen, was schon eine Geschicklichkeitsprobe sei, die beiden Boote sollten dann aufeinander zurudern, und man müsse versuchen, mit den gepolsterten Paddeln einander ins Wasser zu stoßen. Dieser neue Sport wird eine Weile mit großem Hallo betrieben.

Nun ist es aber hohe Zeit für den Kaffee geworden, den Peter, ohne Assistenz zu dulden, mit viel Feierlichkeit herstellt. Nachher wird zu den Melodien eines Nachbargrammophons ein wenig getanzt, und dann beginnt eine längere Paddelfahrt nach dem Freibad Wannsee hinüber, und zwar nehmen Felix und Erika Käte noch in ihr Boot auf, Peter paddelt mit Erna allein. Erst gegen 7 sind sie zurück, und nun wird es höchste Zeit für Käte, denn sie hat sich am Abend mit einem Bekannten im Lunapark verabredet. Sie ist aber sehr entzückt von ihren neuen Freunden und möchte gerne am nächsten Sonntag wieder hierher zum Lagerplatz kommen, sie wird dann ihren Bekannten mitbringen.

* * *

Erna aber wird noch ein wenig bleiben und mit den anderen zu Abend essen. Brote werden geschmiert, eine Sardinenbüchse wird geöffnet, ein Rettich in Scheiben geschnitten und einem Zipfel Leberwurst der Garaus gemacht. Es schmeckt wunderbar. Nachher will Erna langsam an Aufbruch denken. Die anderen aber haben beschlossen, noch eine Nacht hierzubleiben und erst am nächsten Morgen, ganz in der Frühe ihre Zelte abzubrechen. Peter schlägt Erna einen Spaziergang nach dem Sakrower See vor. „Aber nur eine halbe Stunde", beteuert sie sich selbst, dann sei es höchste Zeit für sie. Peter liebt den Sakrower See sehr, der so umfriedet, verträumt und abgeschieden ist. Er ist ein unverbesserlicher Romantiker und denkt daran, jetzt, beim heraufkommenden Mond, dort zu baden. Sie klettern beide über den Hügel und lagern sich am Ufer. Peter sieht einen starken, überhängenden Ast und produziert sich. Er bringt es auf sieben anständige Klimmzüge, die den vollen Respekt von Erna haben. Dann schlägt er ihr vor, noch zu baden. Im Wettschwimmen, das arrangiert wird, ist Erna ihm über; sie hat nicht umsonst die Klubmeisterschaft über 100 Meter. Sie schwimmen bis zum anderen Ufer, das Wasser ist sehr warm, und der Mond scheint tatsächlich, als ob er eigens dazu bestellt wäre. Als sie zurück sind, machen sie noch am Ufer entlang einen raschen Lauf. Peter kommt ein wenig voran, bleibt stehen, dreht sich um und fängt Erna in die geöffneten Arme ein.

Aus aller Welt

Es geht rückwärts mit Berlin

Die Bevölkerung Berlins nahm im ersten Vierteljahr 1931 um 15 408 Personen ab. Der Wanderungsverlust betrug 11 460 Personen. Dazu kommt, daß in Berlin schon seit Jahren die Zahl der Todesfälle die der Geburten im wachsenden Maße übersteigt, so daß im ersten Vierteljahr 1931 der Sterbeüberschuß 3948 Personen ergibt. Berlin zählte am 1. Januar 4 332 035, am 1. April nur noch 4 316 627 Einwohner. Unter diesen befinden sich 136 336 Ausländer. Von ihnen stammt fast der vierte Teil aus Polen, 17,2 Prozent sind Tschechoslowaken und 7,3 Prozent Sowjetrussen. Die Slawen machen also insgesamt 47,8 Prozent der Ausländer aus, der Rest verteilt sich auf die gesamten übrigen Völker der Erde. Auch hierin können wir ein Anzeichen für das Vordringen der slawischen Völker nach Westen sehen.

170 000 Spickaal-Aspiranten

Der Preußische Staat und der Freistaat Danzig haben gemeinsam eine Auffrischung des Aalbestandes des Frischen Haffs vorgenommen, indem sie 40 Zentner Aale, im ganzen 170 000 Stück, im Frischen Haff haben aussetzen lassen, Es handelt sich um junge Tiere, die nur 11 Zentimeter lang sind und die dazu dienen sollen, den Aalbestand des Frischen Haffs auf der alten Höhe zu erhalten. Die jungen Aale stammen von der Unterelbe.

Akademische Taxichauffeure

Eine Personalaufnahme bei einer großen Berliner Kraftverkehrsgesellschaft, die fast ein Viertel der gesamten Berliner Taxifahrer beschäftigt, hat ergeben, daß sich unter ihnen über 50 Prozent Akademiker und Adlige befinden. — Zeichen der Notzeit!

Mehl und Mist

Aachener Zollbeamte beschlagnahmten dieser Tage in der Gegend von Herzogenrath einen Pferdekarren. Bei der Untersuchung hatte sich nämlich herausgestellt, daß der Fuhrmann unter einer gewaltigen Ladung Mist 10 Zentner Weizenmehl versteckt hatte. — Das hätte würzige Kuchen gegeben!

100 000 Fliegen für London

Für die Chamäleone der Londoner zoologischen Händler sind in Aegypten 100 000 Fliegen bestellt worden, die in den nächsten Tagen auf dem Luftwege eintreffen sollen. Durch die kalte Witterung ließen sich in diesem Frühling in London fast keine Fliegen auftreiben. In den Londoner zoologischen Geschäften befinden sich rund 500 Chamäleone, die von Fliegen leben.

Pariser hors d'oeuvres

Die Restaurants auf der Pariser Kolonialausstellung, selbst die kleinsten, scheinen alle dem Gast wahrhaft Lukullisches darbieten zu wollen. Und welche Auswahl! Welche vielversprechenden Namen auf der Speisekarte: z. B. Hors d'oevre à la Tanganyika! Erwartungsvoll bestellt man und bekommt, was man bei uns gewöhnlich — Oelsardine nennt. Noch interessanter ist es aber, daß auf der erstaunlich variierten Speisekarte sich das Hors d'oeuvre à la Tanganyika (sprich Oelsardine) bis zum Abend in ein Hors d'oeuvre à la Lac Tschad verwandelt hat.

*

Ausländer auf der Kolonial-Ausstellung

„Do you speak English?"

Der sprachkundige Auskunftsbeamte: „Gerade aus, dann links um die Ecke, direkt hinter dem Tempel von Angkor, mein Herr . . ."

Unterhaltungsblatt

Nr. 167 — Ostdeutsche Morgenpost — 19. Juni 1931

Klein Mette

21 — *Roman von Barbra Ring*

Aber sehr nützlich und hilfreich war der Amerikaner nun doch gewesen bei diesem unheimlichen Sterbefall, der, wenn er bekannt wurde, den Ruf des Pensionats gefährden konnte . . . Dem charmanten jungen Grafen war dies Ereignis so unheimlich gewesen, daß er noch an demselben Abend spornstreichs zu seinen Pferdeverpflichtungen zurückgelaufen war — sein Fabrikbesitzer habe bereits zweimal angerufen und ihm viele Vorteile geboten, wenn er bloß in seinen Dienst zurückkehren wollte. Ach ja, diese Norweger waren herbe und seltsame Menschen, und die Amerikaner waren ihnen nicht unähnlich. Sie waren in allem so deutlich, entweder war man Freund mit ihnen für Zeit und Ewigkeit, oder Feind auf Leben und Tod. Den leichten, liebenswürdigen Ton, nur eine angenehme neutrale Umgangsform, kannten sie offenbar nicht.

Aber etwas Ansprechendes war an ihnen — quand même.

Die Baronin hatte also in Anbetracht der Situation das Telegramm an Frau Rost geöffnet und zurückgedrahtet an Frau Else Raben, Victoria Hotel Oslo, daß Frau Rost heute mit der Leiche ihre Mannes nach Oslo zurückgekehrt sei.

Für das Schloß war es ein peinliches Intermezzo gewesen. Zur Sicherheit, das heißt, damit die Gäste sähen, wie vorsichtig man für die bloße Eventualität einer ansteckenden Krankheit, und zur Beruhigung schickte man alle Sachen in die Desinfektionsanstalt. Enfin, der norwegische Besuch hatte der Fürstin immerhin für eine Zeitlang bessere Lebensmöglichkeiten verschafft — jetzt mußte man nur einen Weg ersinnen, ihr das Geld beizubringen, ohne daß sie ahnte, daß es ein Almosen bürgerlichen Ursprungs war. Man mußte in dieser schlimmen, nivellierenden Zeit so vieles hinunterschlucken, aber schließlich, Geld war Geld, wo es auch gewachsen war. Die Baronin lächelte plötzlich: Jetzt wußte sie, wie sie der Fürstin das Geld von dem Norweger geben sollte: sie wollte sagen, sie hätte es auf den Namen der Fürstin in der Lotterie gewonnen — —. Sie habe sich gestattet, gleichzeitig für sich selbst und die Fürstin zu spielen . . . Das Los habe so und so viel gekostet, bitte sehr. Ob die alte Durchlaucht ihr glaubte oder nicht, spielte keine Rolle, wenn nur das Dekorum gewahrt war und man tun konnte, als glaubte man es .

*

Des Winters erste feine Schneekristalle fielen herab und legten sich in alle Spalten der frostgrauen Erde an jenem sonnenlosen Morgen, da Palle Rosts Leiche aus dem Eisenbahnwagen auf den Langwagen von Nysen übergeführt wurde.

„Palle ist nie mit anderen Pferden als unseren eignen gefahren," sagte Ingerta auf die Frage Franz Bennings, der ihr bei der Anordnung der Beerdigung beistand. Ingerta Rost hatte zum zweitenmal der Stadt gegenüber Franz Bennings Sache auf sich genommen: sie hatte Else selbst zur Bahn gefahren, als sie abreiste, sie hatte für Sigrid Benning eine Pension in Kopenhagen besorgt und ihr eine Empfehlung mitgegeben, und sie hatte Benning jetzt um seinen Beistand gebeten und um seine Begleitung zum Bahnhof. Er sollte auch Marschall sein bei der Trauerfeier für Palle.

Knechte und Pächter von Nysen, denen die Beerdigung zwei Frei- und Festtage bedeutete — von Rost hatten sie nicht viel gesehen, das Fräulein war ihr Herr, also große Trauer fühlten sie nicht — schleppten schwer an der Leiche, so daß die Adern auf ihrer Stirn sich spannten, sie waren auch sehr warm gekleidet in neuen schwarzen Friesjacken, die wie blanke steife Spritzleder um sie standen. Mit langen Schritten kamen sie, Palle Rosts schwankenden Sarg auf den Schultern, durch den Bahnhof mit den feierlich salutierenden Bahnbeamten und durch die Schar der schweigend glotzenden Stadtbewohner.

Die Leiche selbst aber interessierte die Stadt viel weniger als die Lebenden, die hinterher kamen.

„Die Kleene da, das ist die Witwe, die hatt'n ums Jeld jenommen," raunte die Stadt. „Daß Fräulein Rost aber den Advokat Benning bei sich hat, wo der doch dem Raben, der eben gestorben is, die Frau weggeschnappt hat, und wo doch das Fräulein selber mit der Frau so befreundet war, was, das wissen Sie nicht? Die Frau is auch weg. Der heiratet jetzt die Schwester von der Frau von der Leiche. Haben Sie denn große Bohnen gefressen, daß Sie das nicht jehört haben? Jemine, was is denn das für'n langes Gestell, was die Witwe sich da mitgebracht hat, wohl einer von den trauernden Hinterbliebenen?" So flüsterte die Stadt an Palle Rosts Sarg.

Im Wagen saßen die vier, Ingerta, die in dem enganliegenden Schwarz mehr als je einem Pferde glich, hielt den Arm um ihre Schwägerin wie zum Schutz und zur Stütze. Ihr gegenüber saß Uglin, und es durchflog Mette, daß die beiden vom gleichen Typ waren — der holzgeschnitzte Typ mit der großen Nase, wie sie alte norwegische Landfamilien oft haben. Ihr selbst gegenüber saß Franz Benning. Als er ihr die Hand gab, bedeutete ihr das nicht mehr als jede andere Hand. In den Jahren, seit sie ihn zuletzt gesehen hatte, war er ein anderer geworden, noch fester und sicherer auf der Erde stehend, schwerer in den Gesichtszügen, regloser das Gesicht selbst, das Gefühl noch besser versteckt, oder war es vielleicht gar nicht mehr da? Er war ihr nichts als der Mann, der ihr Schicksal hätte werden können, nicht der, der es gewesen war. Jetzt war er — bis auf weiteres — Elses Schicksal. Und auch Franz fühlte, wie Elses verführerische Person zwischen ihm und der kleinen Mette stand. Er sah sie an, wie war sie winzig klein, er hatte ganz vergessen, daß eben dieses Kleinsein ihn damals so gerührt hatte.

Jetzt aber, mit Elses schlanker Eleganz in frischer Erinnerung fand er, Mette sähe aus wie ein Kind. Er betrachtete sie kühl und völlig nüchtern und fand, sie sei in keiner Weise eine gefährliche Konkurrentin für Else.

In Kopenhagen hatte Mette von dem Tode Nils Rabens erfahren, und in Oslo hatte sie ihre Schwester Else getroffen und von ihr gehört, daß sie Franz heiraten würde. Immer, wenn Else nicht da war, sehnte Mette sich nach ihr, nach ihrer weichen Stimme, ihrer raffinierten Schönheit — nach dem einzigen Menschen, der ihr nahestand. Jetzt aber, angesichts des Furchtbaren, daß Palle tot war und Nils ertrunken — welkte all ihre Zärtlichkeit und Wärme für die Schwester dahin, als diese ihr im Hotel entgegenkam, bildhübsch und gepflegt in eleganter neuer Trauertoilette — Trauer um Nils, den sie verlassen hatte und den sie doch wohl vernichtet hatte — aber Schwarz war mal was Neues und Kleidsames. Eine Frage, an die Mette jetzt immerfort denken mußte und die immer bedeutsamer für sie wurde, war jener Brief von Nils, den sie nie zu lesen bekommen hatte. Niemand konnte ihr mehr beantworten, was er ihr hatte sagen oder sie bitten wollen. Eine Ahnung der Wahrheit dämmerte ihr auf, sie fragte Else, die aber sah sie nur erstaunt an, von einem Briefe wußte sie nichts. Aber vielleicht hatte Kleinmette den Brief geschrieben und ihr durch den Vater abschicken lassen? Sie sehnte sich krank nach dem Kinde. Wie nur Else das Kind entbehren konnte? Meinetwegen mochten die anderen es glauben, daß Else es ehrlich meinte, als sie sagte, daß sie sich so wahnsinnig nach ihrem Kinde sehne und nur das Opfer brächte, sie auf dem Nysenhof zu lassen, weil dort besser für sie gesorgt würde als bei ihr in Hotels. Mette ließ sich nicht beirren, denn sie hatte ihr Leben lang im Schatten ihrer Schwester gelebt . . .

„Du willst bloß nicht zu Haus sitzen und dich nicht binden um des Kindes willen," sagte sie mit großen strengen Augen. „Das heißt, du würdest ja nicht mal zu Hause sitzen . . . Insofern hast du schon recht, daß Kleinmette bei Ingerta besser aufgehoben ist. Ich begreife bloß nicht, daß du es fertigbringst."

Das kurze Zusammensein der Schwestern war kühl; Else dachte bei sich, daß Franz Benning vielleicht doch mehr geliebt habe, als sie zugestehen wollte . . . Nun könnte sie ihn nicht vergessen. So kam es, daß Kleinmette — das Kind, das sie nicht gesehen hatte, seit es ein winzig kleines Bündel war, das auf dem Arm saß und nur ein oder zwei Worte sagen konnte — das war, woran Mette Rost als an ihr Allernächstes dachte, ihr einziges, als sie hinter Palles Sarg in sein Haus einzog. Aber als sie zu Uglin hinübersah, wie er seine lange Hand über Bennings Knie streckte, um das Plaid sorgsam um sie zu stopfen, fühlte sie einen warmen Strom. Sie war nicht mehr allein; ein guter Mann beschützte sie, ein Freund . . . nichts anderes, nichts weniger . . .

Die Pferde, die Palle Rost zum letztenmal heimzogen, blieben auf dem bergansteigenden Wege oft stehen, und dann mußte auch der Wagen, der hinter dem Sarge fuhr, halten, und die vier fühlten das Schweigen als etwas Starkes und Erschreckendes. Die drei dachten: für Palle ist es ein Glück! Gesunde Menschen denken ja immer, wenn sie hören, daß jemand gestorben ist, der lange unheilbar krank war, daß er froh sein muß, wenn er sterben kann. Sie wissen nicht, daß auch der Abglanz des Lebens ein Wert sein kann, sie denken nicht daran, daß die bloße Tatsache des Seins viel ist gegen das völlige Verschwinden. Mette, die diese Jahre neben Palle gelebt hatte, war die einzige, die wußte, wie gern er noch gelebt hätte, wie gern er bloß sein wollte, wie er war . . Nichts anderes. Ihr kleines weißes Gesicht sah gequält

aus, nicht betrübt. Denn trauern, daß sie Valle verloren hatte, so wie Ungerta trauerte, konnte sie nicht. Aber sie dachte mit Grauen daran, daß sie in seinen letzten Stunden nicht bei ihm gewesen war, weil sie in dem Bann jener Macht war, die vielleicht auch an seinem Tode schuld war, der Macht, die wohl auch Nils zerstört hatte und die Kleinmettes Heim vernichtet hatte. Und trotzdem fühlte sie einen Schauer von Süße, wenn sie an ihn, den Mann dachte, nicht weil er war der er war, sondern weil er das Weib in ihr geweckt hatte.

Auf dem Wege, den der Trauerzug zum Gutshause hinaufzog, war es still, droben hing die Fahne auf Halbmast, plumpe Krähen hüpften auf dem harten, welken Stoppelfeld, schwarze Dohlen kreisten beständig über dem Sarge, als ob sie ahnten, was der große Schrein mit den toten Blumen barg.

Nun lenkte er in die Einfahrt ein, die mit schwarzem Flor und Tannenzweigen umwunden war; vor dem Hause standen die Gutsleute, schwarz und still, angeführt von Mikalsen, der ein kleines Mädchen an der Hand hatte. Die sah mit großen neugierigen Augen auf das Seltsame, was da herankam, bang sah sie den großen Sarg an, wo, wie Mikalsen gesagt hatte, Onkel Valle Nost drin lag, aber sie sah daran vorbei und Tante Mette entgegen. Mikalsen hatte verweinte Augen... Er trauerte vielleicht am tiefsten über den jungen Gutsherrn, den er schon gekannt hatte, als er noch nicht größer war als dieses kleine Mädchen, das heute seine Hand nicht loslassen wollte. Kleinmette fühlte, daß hier etwas Drohendes geschah; was es war, begriff sie nicht, aber sie fühlte sich geborgen, wenn sie sich an Mikalsens alten Fingern festhielt. Mit einemmal ließ sie los, und ohne an was anderes zu denken, als daß da Tante Mette im Wagen saß, Tante Mette, genau wie sie sich in allen Briefen gemalt hatte, und daß sie Kleinmette ganz allein gehörte, schrie sie vor Jubel auf, sprang auf den Wagentritt und schlang ihre mageren Aermchen um Mettes Hals. Vater war fort, sie sagten, er wäre im Fluß ertrunken und käme nie mehr wieder, Mutter war fort und kam nicht wieder eh der Winter um und der Sommer da war; sie war auf Nysen ganz allein. Aber nun war sie plötzlich nicht mehr allein; wie sie und Mette sich ansahen, fühlte sie das, und als sie in den beiden Armen, die sie nicht wieder lassen wollten, eingepreßt lag, da war sie ganz geborgen. Und die steinerne Erstarrung, die weder die Erschütterung über Valle noch über Nils in Mette hatte schmelzen können, vermochten diese beiden kleinen hilflosen Arme und ein kleines Lispeln in ihrem Ohr zu lösen:

„Ach, wie schön, daß du da bist."

Sie beugte sich über das Kind und weinte, aber gerade dieser kleine jubelnde Naturausruf des Kindes mitten in der stillen feierlichen Trauer machte dies noch deutlicher und schnitt eine plötzlich scharfe Grenzlinie zwischen Tod und Leben. Viele mußten weinen über das unschuldige dünne Kinderstimmchen, das noch nicht wußte, wer der Tod war.

Sie trugen Valle Nost in den großen Ballsaal hinein, wo Mette ihm zum erstenmal begegnet war, und setzten ihn auf einen schwarzen Katafalk zwischen vier silberne Kandelaber, die einzige Freude, die Mikalsen in diesen bösen Tagen gehabt hatte. Er hatte alles so schön gemacht, wie er konnte; Ingerta hatte ihn verstanden und gesagt, er solle freie Hand haben, im Hause alles anzuordnen. Er schloß einen Augenblick die Türen, während er die Kerzen anzündete, dann stellte er sich an das Fußende des Sarges, so wie er den Küster jeden zweiten Sonntag am Altar hatte stehen sehen, und sprach das Vaterunser für Valle, während eine Träne aus seinen alten guten Augen tropfte — ein kleiner Begleiter, den er seinem Herrn mit auf den Weg gab, ein kleiner Diener, wenn er selbst ihm nicht mehr dienen konnte.

Dann gingen sie einer nach dem anderen hinein und nahmen Abschied... Auch Uglin. Wie er da stand, erinnerte er sich seines Vaters und seines Wunsches, daß er den Hof wieder übernehmen und im Ernst in sein Land zurückkehren möge. Er wußte, daß er es ungern tun wollte... trotzdem sagte er sich:

„Wenn ich kann."

Was so stark auf Uglin wirkte, das war der Geist des Hofes, der Geist von Nysen selbst, der jetzt den Letzten seines Namens, der den Stamm durch Jahrhunderte begleitet hatte, grüßte. Er fühlte es und beugte sich davor — es war das erste Mal, daß er sich als Norweger fühlte. Ein Wort seines Vaters fiel ihm ein: Der Boden kennt die Seinigen.

Und der Boden von Nysen kannte Valle Nost, den jungen Erbherren. Es war, als ob der ganze Hof mit allen Tieren und allen Aeckern wisse, daß er da drinnen, in dem langen gelben Gebäude, zum letztenmal noch für eine einzige Nacht lag, ehe er zu der alten Familiengruft an der Kirche geführt wurde, auch dort in Nysen-Erde... denn Valles Vater hatte selbst Heimatlerde hinausfahren lassen, kurz bevor er selbst dort liegen sollte. Es war, als ob der ganze Hof gestorben sei, kein Laut von Vieh oder Mensch... Auch in den Ställen merkten sie wohl die Nähe dessen, den sie unbewußt als ihren größten und gefährlichsten Herrn fürchteten.

(Schluß folgt.)

Wien – Berlin – New York

Von Jo Hanns Rösler

Die Wiener Beamten sind manchmal nebenbei Menschen. Zumal mein Geldbriefträger. Gestern hatte ich keine Tinte zur Hand, als ich einige Anweisungen unterschreiben mußte.

„Kann ich mit einem Bleistift unterschreiben?", fragte ich.

„Freilich können's des", meinte mein Postrat, „i werd es dann schon mit Tinten nachziehen."

*

Dem Schriftsteller K. M. ist man auf die Schliche gekommen. Gestern war die Steuerbehörde bei ihm und hinterließ eine dicke Strafe.

„So eine Gemeinheit", schimpfte K. M., „erst hat man den langen Krieg mitmachen müssen und jetzt verlangen sie von unsereinem noch Steuern und das nennt sich der Dank des Vaterlandes."

„Waren Sie denn an der Front?", fragte Salpeter.

„So dumm werde ich sein."

„Was haben Sie denn dann für das Vaterland getan?"

Antworte K. M. schwer entrüstet:

„Nun — gezittert!"

*

In den Reichstag ging ein Abgeordneter.

Rechts mit einer Mappe unter dem Arm. Links einer Mappe unter dem Arm.

Fragte ihn einer:

„Was haben Sie denn in der rechten Mappe?"

„Kräftige Argumente für die neuen Steuern."

„Und in der linken Mappe?"

„Kräftige Argumente gegen die neuen Steuern. Wir wissen nämlich noch nicht, welcher Partei wir uns heute anschließen."

*

Ein Berliner Stadtrat fuhr nach Amerika.

Besah Städte und Kirchen. Unter anderem auch die „Seltsame Jungfrau", ein Altar in einer kleinen Kirche New Yorks.

„Warum nennt man dieses Heiligenbild die „Seltsame Jungfrau"", fragte er den Kastellan.

Der Kastellan erklärte:

„Die „Seltsame Jungfrau" beginnt zu weinen, wenn sie einen Menschen sieht, der einmal im Leben um eines Vorteils willen gegen bessere Einsicht gehandelt hat."

Der Stadtrat und die „Seltsame Jungfrau" sahen sich ins Auge.

Fest und lange.

„Nichts rührt sich. Keine Träne rinnt.

Brummt der Berliner Stadtrat böse:

„So ein Schwindel!"

Die Lärmabwehrgesellschaft

Ist Paris die lauteste Stadt der Welt? Man glaubt es nicht, wenn man auf den großen Boulevards die endlose Autoschlange an sich vorüberziehen läßt, ohne ein einziges Tuten zu vernehmen, aber man ist sofort davon überzeugt, wenn man in die Nähe eines Bahnhofs kommt. Laut Reglement haben nämlich sämtliche Lokomotiven vor jedem Signal, vor jeder Weiche und bei Aus- und Einfahrt in den Bahnhöfen zu pfeifen. Dieses Pfeifen geschieht so gründlich und mit so markerschütternder Kraft, daß es nicht nur von Signal und Weiche, sondern auch von der Umwohnerschaft des Bahnhofes bis auf zwei Kilometer Entfernung gehört wird. Man stelle sich nun den Lärm vor, beispielsweise in dem Bahnhof Saint Lazare, wo etwa alle zwei Minuten ein Zug abfährt oder ankommt.

Vor einiger Zeit wurde eine Lärmabwehrgesellschaft gegründet, die es sich zum Ziel setzte, die pfeifenden Lokomotiven verschwinden zu lassen. Warum, sagten die Lärmabwehrer, pfeifen die Lokomotiven in Deutschland nicht, und warum müssen sie es in Frankreich tun? Es kam zu langen Auseinandersetzungen in der Presse und Verhandlungen mit den „zuständigen Stellen", einige Tage lang wurde der Kampf mit großem Eklat geführt. Scheinbar hat aber auch hier der Bürokratismus wieder einen Sieg zu verzeichnen, und das dauernde Pfeifen der Lokomotiven scheint in Frankreich wohl aus „technischen Gründen" notwendig zu sein. Jedenfalls hat sich die Lärmabwehrgesellschaft abgekämpft vom Schlachtfeld zurückgezogen. Man hört nichts mehr von ihr, umso mehr von den Lokomotiven.

Berliner Wochenend / Helmut Kampe

„Aufstehen! Kaffee holen, raus!", das ist Felix. Er markiert den Korporal. In Peters Zelt rührt sich nichts. Felix holt Erika zur Hilfe. Beide rütteln an Peters wackligem Gehäuse. „Los, Peter, es ist gleich 7 Uhr; die ganze Sommerfrische ist schon im Betrieb!" Peters Zelt schüttert von gräßlichem Lachen: „7 Uhr! — Du entblödest Dich nicht, anständige Menschen zu nachtschlafender Zeit mit Deinem tierischen Gebrüll zu erschrecken." Peters Kopf stößt aus dem Zelteingang vor: „Sie werden sich wegen Hausfriedensbruchs schwer zu verantworten haben, Herr. Hinter Zuchthausmauern werden Sie ..." In dem Moment gießt Erika ein Kochgeschirr mit Wasser über Peters Kopf. Peter schnappt nach Luft. „Die feindliche Artillerie ist zum Schweigen gebracht, Sprung auf, marsch, marsch!" Felix und Erika werfen sich auf Peter und zerren ihn aus dem Zelt. Peter prustet: „Bande." Erika und Felix machen einen Wettlauf zum Wasser. „Los, Peter", schreit Felix, „komm nach, damit Du munter wirst". Erika schwimmt schon. Felix besinnt sich noch einen Augenblick. Männer haben vor kaltem Wasser mehr Angst als Frauen.

Peter streckt sich, massiert sich ein wenig die Arme und schreitet gravitätisch zum Ufer. Er steckt einen Zeh ins Wasser. „Sibirisch", murmelt er. Erika watet herbei. „Wehe, wenn Du spritzt", droht Peter. „Na, was wird dann geschehen?" Erika spritzt schon. Peter zieht sich zurück: „Der Teufel soll Euch holen, Ihr verdammten Muskelprotzen." Erika kommt aus dem Wasser. „Friede, Peter"; sie streckt ihm die Hand entgegen. „Ach je, ganz verschlafen ist das Kindchen noch." „Massier ihm doch den Solarplexus ein bißchen, dann wird er gleich aufwachen", ruft Felix. „Das würde den armen Jungen töten, so auf nüchternem Magen", meint Erika bedenklich, „er hat ja überhaupt keine Bauchmuskeln; ein rechter Schwinger und ..." Sie gibt ihm einen leichten Stoß in die Magengrube und rennt. Peter ihr nach. Er schwimmt sehr schnell, holt Erika ein und taucht sie.

Felix lacht: „Wo Peter nur das Crawlen gelernt hat." — „Wahrhaftig, Du schwimmst ja wie ein Südseeindianer", staunt Erika. „Ein Urgenie des Schwimmens", murmelt Peter befriedigt. In dem Augenblick wird er von Erika getaucht. Lachend, prustend und strampelnd schwimmen sie in den See.

* * *

Eine halbe Stunde später sitzen sie vor ihren Zelten in der Sonne beim Frühstück. Erika hat gedeckt, Felix hat Brote geschmiert, Peter hat den Kaffee gemacht. Das läßt er sich nicht nehmen. Das Frühstücken dauert gut eine halbe Stunde, auch Erika verdrückt ihre fünf Brote; sie gibt darin den Männern nichts nach. Teller, Tassen, Messer und Löffel sind abgewaschen. Sie sitzen faul in der Sonne. Erika legt ihre Hand auf Peters Arm: „Peterchen, kaufst Du nachher mit Felix in Cladow Fleisch ein?" — „Nimm Deine Hand da weg", sagt Peter streng. „Den ganzen Tag scharwenzelt sie um mich herum, aber im Schutze der Dunkelheit verschwindet sie dann doch mit diesem Rowdy da. Das Fleisch hat Zeit. Du hast doch eben erst mindestens acht Stullen gegessen, Deine Linie wird leiden. Ich mache erst einen Morgenspaziergang. Kommst Du mit, Felix?" — „Felix muß mir erst beim Kartoffelschälen helfen", kommandiert Erika. „Und Du meldest Dich in einer halben Stunde hier wieder zurück." „Morjen", sagt Peter und geht.

„Wir müssen ihm eine Paddelfreundin beschaffen", meint Erika. Felix räkelt sich in der Sonne: „Gemacht, wenn ich ein nettes Mädchen finde, tret ich Dich an Peter ab." — „Lümmel!"; Erika boxt. Sie drückt ihm ein Messer in die Hand und bewirft ihn mit ein paar Kartoffeln: „Fang an zu schälen, damit Du auf bessere Gedanken kommst!" Mit einem Blick, der den Himmel zum Zeugen seiner Knechtschaft anruft, bohrt Felix die erste Kartoffel an.

* * *

Peter geht am Ufer des Wannsees entlang in der Richtung Potsdam. (Sie haben sich am Wannsee halbwegs zwischen Cladow und dem Dr. Faust ihr Camp gebaut.) Der Wald läuft hier unmittelbar an den See hinunter. Alle paar Schritte findet sich zwischen Bäumen und Sträuchern ein Zelt, vor dem jeweils ein paar junge Menschen im Badeanzug oder Sportanzug lagern. In Spirituskochern dampft das Wasser. Musik ertönt aus Grammophonen; einer hat sogar einen Radiokofferapparat mitgebracht. Das nackte Gerippe eines Faltbootes dörrt in der Sonne. Zwei junge Männer sind dabei, ihm die Haut überzuziehen. Dicht daneben wird ein „schnittiger Zweier" aufs Wasser gesetzt. Ein paar Schritte weiter übt unter der Assistenz einer Freundin und der sachverständigen Kritik von zwei interessierten Jünglingen ein junges Mädchen den Handstand. An der nächsten Lichtung hat sich ein kleiner Kreis gebildet; ein Gummiball wird hin und her geworfen. Draußen auf dem See flitzen die ersten Vierer und Achter vorbei, träge in der Flaute schleichen ein paar Segelboote hinterdrein, dünn tönt Musik von Grammophonen über das Wasser. An einer Stelle treten die Bäume weiter zurück, ein kleiner Sandstrand buchtet sich ein. Hier ist wohl das Zentrum dieser Uferpartie. Ein Heerlager von Zelten und Booten gruppiert sich um dieses Fleckchen Strand. Ueberall im Gebüsch wimmelts und krabbelts von Menschen.

So liegen nun an jedem freien Fleckchen, wo Sonne ist und Wald und Wasser in einem Umkreis von vielleicht fünfzig Kilometer um Berlin herum, vom Alexanderplatz aus gerechnet, Scharen von jungen Menschen, Tausende, Zehntausende, Hunderttausende, eine riesige Kollektivität der Freude an Sonne, Luft, Wasser und Sport. Herrgott, das ist doch eine andere Jugend, die sich allsonntäglich nackt und gebräunt an den Ufern lagert, als die, die staubbedeckt und hemdärmelig, einer im Kielschweiß des anderen, Anno dazumal noch „Ausflugspartien" machte, „von det ene Restorang in det andre Restorang". Peter ist glücklich. Er fühlt sich frisch, ausgeschlafen wie selten, massiert durch das morgendliche Bad und durch den raschen Gang, so jung und so stark hat er sich lange nicht gefühlt. Es gibt keine Probleme mehr in dieser Welt, nichts ist wichtig vor dieser Morgensonne.

* * *

Erst nach einer Stunde ist Peter wieder zurück. „Allein?" fragt Erika gedehnt. „Ja, glaubst Du denn, ich importier mir gleich einen Harem, wenn ich morgens mal eine Stunde spazieren gehe?" antwortet Peter. „Harem ist wieder übertrieben", meint Felix. „Ich denke, wir wollen nach Cladow?" fragt Peter, „also los, auf, an die Riemen". Felix räkelt sich faul. Er bekommt einen Rippenstoß von Erika. „Steh' auf, Felix und zieh mich hoch!" Da ist Felix auf den Beinen, er hebt Erika auf und trägt sie zum Boot. Als er sie auf den Boden läßt, gibt sie ihm einen Kuß. „Und das schon am frühen Morgen!" höhnt Peter, „nicht anzusehen ist dies Geschnäbel". „Neid der besitzlosen Klasse", stellt Felix fest. „Komm, Du kriegst auch einen Kuß", begütigt Erika. „Nee, ich bin nicht für Almosen", schließt Peter ab. Sie klettern in die Boote und paddeln los.

„Ich möchte nur wissen, wo Du eigentlich am Sonntag in Cladow Fleisch einkaufen willst?" fragt Peter. Aber Erika hat Beziehungen. Sie hat überall, wo sie hinkommt, Beziehungen, und in diesem Fall hat sie sich schon am vorigen Sonntag mit einem Cladower Gastwirt über den jetzt zu erfolgenden Fleischkauf verständigt. Sie wird also in Cladow ausgebootet, zieht sich rasch ihren Sportanzug an und verschwindet, ohne Begleitung anzunehmen, denn bei ihren Unterhandlungen mit Gastwirten oder Gastwirtssöhnen kann sie, während sie um des guten Zweckes willen schöne Augen macht, keinen männlichen Begleiter bei sich dulden. In zwanzig Minuten, sagt sie, wird sie zurück sein. Felix und Peter lassen sich wieder in den See treiben.

Wie sie da ziellos herumplätschern, treibt langsam ein Paddelboot an ihnen vorbei. Zwei junge Mädchen sitzen drin. Sie haben ein Segel gehißt. Sie braten faul in der Sonne. Felix wirft der einen den Ball direkt an den Kopf; er prallt zurück und fällt in den See. Sie schrickt zusammen, lacht und paddelt auf den Ball zu. Auch Felix setzt sich in Bewegung. Beide Boote kommen fast zugleich zum Ball, aber das junge Mädchen ist rascher, sie erwischt den Ball und legt ihn ins Boot. „Dankeschön", sagt sie. „Fein, Käte", lacht die andere, „den schenken wir meinem kleinen Bruder". — „Na, da müßten wir beide doch auch noch ein Wörtchen mitreden, was?" ruft Felix zu Peter hinüber. Das junge Mädchen schwenkt den Ball: „Adjö, meine Herren. Los, Erna." Sie paddeln rasch davon. Felix und Peter hinterher; aber da die Mädchen zu zweit in einem Boot sind, und da ihr Segel auch ein wenig mithilft, können die Jungens sie nicht einholen. Sie geben das Rennen auf. Nach zwei Minuten kehren die jungen Mädchen um und werfen den Ball zurück. „Damit Sie nicht weinen", meint Käte. Felix zielt und trifft diesmal Erna an den Kopf. Sie lacht und wirft den Ball in Peters Boot. Sie spielen ein paar Minuten. Inzwischen steht schon Erika mit ihrem Fleisch am Ufer und winkt. „Wollen Sie nicht mit uns mitkommen, Mittag essen?" fragt Felix. „Meine Freundin hat eben eingekauft, und es langt sicher für uns alle." Die Freundin behagt Käte anscheinend gar nicht. Aber Peter ist an das Boot der jungen Mädchen herangepaddelt: „Kommen Sie doch mit", sagt er zu Erna, wir haben einen hübschen Lagerplatz, und ich koche Ihnen nach Tisch einen anständigen Kaffee." — „Na schön", lacht Erna, „da kann man nicht widerstehen."

Die drei Boote wenden zum Ufer. Es ist nicht ersichtlich, ob Erika sehr entzückt über diesen Zuwachs ist. Aber Felix packt sie bei ihrer Ehre als Hausfrau und Gastgeberin. „Nicht wahr, Erika, es reicht doch für uns alle?" bettelt er. Was bleibt Erika da anderes übrig, als ja zu sagen. Sie gibt den beiden jungen Mädchen die Hand. Alle wollen dann mithelfen, das Essen vorzubereiten; Erika hat genug zu tun, um dem Eifer zu wehren. Peter wird kommandiert, das Kochen der Kar-

Sportnachrichten

Deutsche Heeresmeisterschaften

In der Zeit vom 19. bis 21. Juni finden nach dreijähriger Pause die Meisterschaften des Deutschen Reichsheeres in Hannover statt. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat man alle Sportarten, die außerhalb der Leichtathletik liegen, fallen lassen. Besonders bemerkenswert ist, daß außer dem nach streng militärischen Gesichtspunkten vor sich gehenden 25-Kilometer-Gepäckmarsch auch der Marathonlauf im Programm auftaucht, das sich übrigens ganz an die Meisterschaftswettbewerbe der Deutschen Sportbehörde anlehnt. In den Einzelwettbewerben ist jeder der sieben Wehrkreise durch zwei Teilnehmer vertreten. Hoher Favorit im Kugelstoßen ist natürlich Emil Hirschfeld, der Allensteiner wird sich auch das Diskuswerfen kaum entgehen lassen. Bekanntere Leute findet man auch in den Langstrecken-Wettbewerben, so den Heeres-Waldlaufmeister Gefr. Schönfelder, dann den 10 000-Meter-Meister der DT., Oberschütze Behn, ferner Ohder (Waldlaufmeister von Thüringen), Händchen, Radtke, Franke u. a. m. Vor guten Aussichten steht der bekannte Zehnkämpfer Huber, Wünsdorf, er wird sich das 110-Meter-Hürdenlaufen und auch den Stabhochsprung nicht entgegen lassen. Am Marathonlauf nehmen 22 Mann teil, der 25-Kilometer-Gepäckmarsch sieht voraussichtlich 13 Mannschaften zu je fünf Mann am Start.

Eberle Zehnkampfmeister der DHfL.

Am Mittwoch wurde die Zehnkampfmeisterschaft der Deutschen Hochschule für Leibesübungen zu Ende geführt. Der Verteidiger Eberle, der am ersten Tage bereits mit Vorsprung führte, sicherte sich auch diesmal den Titel mit insgesamt 6481,115 Punkten. Im Hürdenlauf mußte er auf alle Punkte verzichten, da er zu viel Hürden gerissen hatte. Den zweiten Platz belegte Vogelgesang mit 6189,86 Punkten vor Hiby mit 5925,23 Punkten. Den gleichzeitig stattgefundenen Fünfkampf der Frauen holte sich die Deutsch-Meisterin Hargus vor Frl. Puckas.

Krahwinkel schlug Jedrzejowska

Bei den Tennismeisterschaften des Londoner Queens-Club hat die einzige deutsche Teilnehmerin, Hilde Krahwinkel, Essen, bereits die 4. Runde erreicht. In der dritten Runde traf die Westdeutsche mit der Polnischen Meisterin Jedrzejowska zusammen, der sie sich leicht mit 6:4, 6:1 überlegen zeigte.

Norwegens Elf gegen Deutschland

Für den am kommenden Sonntag, 21. Juni, in Oslo stattfindenden Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Norwegen hat der norwegische Verband jetzt seine Mannschaft wie folgt aufgestellt: **Tor:** Henri Johannsen; **Verteidigung:** Fin Bergstad, Goberg; **Läufer:** Kjeld Kjos, Alexander Olsen, R. Johannsen; **Angriff:** Olav Gundersen, Moe, Jörgen Juwe, A. Boerresen, Wallenberg. Von diesen Spielern standen Henri Johannsen, Bergstad, Kjos, Olsen, Gundersen, Juwe und Boerresen bereits in der norwegischen Elf, die im November v. J. in Breslau gegen Deutschland ein Unentschieden von 1:1 erzielte.

Uruguay — Ujpest 3 : 0

Ujpest verlor gegen den Weltmeister Uruguay auf seiner Südamerika-Reise mit 0:3 (0:2).

Vierverbändekampf in Leipzig

Ein sportliches Ereignis allerersten Ranges ist der am kommenden Sonntag in Leipzig zum sechsten Male stattfindende Leichtathletik-Verbandskampf zwischen Brandenburg, Mittel-, Süd- und Westdeutschland. Da die besten Athleten dieser Verbände an den Start kommen, darf man mit einer gewissen Berechtigung von einem **Stelldichein der gesamten deutschen Elite** sprechen. Für die 15 Konkurrenzen stellt jeder Verband nur einen Teilnehmer bezw. eine Staffel. Besonders stark gerüstet erscheinen Brandenburg und Westdeutschland, zwischen denen auch das Ende liegen dürfte. Am schwächsten ist wohl Mitteldeutschland diesmal vertreten. **Hochinteressant dürfte es in den Sprinterstrecken zugehen.** Ueber 100 Meter hat es Körnig vor allem mit Jonath über 200 Meter mit Borchmeyer zu tun. Dem in großartiger Form befindlichen Kölner Nöller werden die 400 Meter schwer zu nehmen sein, gespannt darf man hier auf das Abschneiden von Büchner sein. Dr. Peltzer hat über 800 Meter die besten Aussichten, offen sind die 1500 Meter zwischen Krause, Kily und Paul. Spannend können auch die 5000 Meter mit dem Duell zwischen Kohn und Helber I verlaufen. In den Staffeln sind Berlins Vertreter Favoriten. Im Speerwerfen und Stabhochsprung ist Mitteldeutschland durch Weimann und Wegner am stärksten vertreten; die anderen technischen Uebungen sind ziemlich gleichmäßig besetzt, sie könnend entscheidend für den Sieg eines Verbandes werden.

Auslosung für Wimbledon

Außem und Krahwinkel stehen günstig

Das Organisations-Komitee für die am 22. Juni beginnenden internationalen englischen Tennismeisterschaften auf den Grasplätzen zu Wimbledon hat am Mittwoch die Auslosung für die Einzelspiele vorgenommen. Die gemeldeten deutschen Spieler und Spielerinnen sind dabei verhältnismäßig günstig weggekommen. In der Damenmeisterschaft, wo unsere Vertreter die meisten Aussichten haben, nach vorn zu kommen, wurden Cilly Außem oben und Hilde Krahwinkel unten „gesetzt". Sie treten erst in der 2. Runde in Tätigkeit. Die Kölnerin trifft in ihrem ersten Spiel auf die Französin Goldschmidt, während Frl. Krahwinkel sich zunächst mit der schwachen Engländerin Slaney auseinanderzusetzen hat. Weniger gut ist die Düsseldorferin Frl. Peitz daran, die gleich in der 1. Runde mit der routinierten Engländerin Satterthwaite zusammentrifft. Bei den Herren wurde von unseren Spielern nur Dr. Kleinschroth besonders berücksichtigt. Er rastet in der 1. Runde, muß aber dann gegen den alten englischen Davispokalspieler Collins antreten. v. Cramm hat es in der 1. Runde mit dem ungarischen Spitzenspieler v. Kehrling zu tun, während Nourney auf den Engländer Longmann trifft.

Handballentscheidungen in Leipzig

Nach Ermittelung der Handballmeister aus dem Lager der Turner und Sportler stehen nun zum 28. Juni die Endkämpfe um die Deutsche Handballmeisterschaft zur Entscheidung an. Für die Durchführung zeichnet die Deutsche Turnerschaft verantwortlich. Sie hat die Spiele nach Leipzig angesetzt, wo am genannten Tage **Polizei-Berlin und TV. Krefeld-Oppum** bei den Männern **SC. Charlottenburg und TV. Vorwärts-Breslau** bei den Frauen um den Sieg streiten werden. Als Schiedsrichter wurden die Leipziger Boer und Lindner herangezogen.

Handelsnachrichten

Frankfurter Börse

Neue Abgaben

Frankfurt a. M., 18. Juni. Die Abendbörse war bei Eröffnung weiter schwach, da sich auch im Laufe des Nachmittags wieder Devisennachfrage zeigte. Nach Feststellung der ersten Kurse hielt das Angebot an Aktien an. Farben 116⅜ in der Kulisse mit 116 angeboten und schließlich wieder abgeschwächt auf 115⅜.

Privatdiskont für beide Sichten 7 Prozent.

Barmer Bankverein 98¼, Karstadt 24½, Dresdner Bank 100¼, Aku 58½, Salzdetfurth 161, Westeregeln 111¼, Rheinstahl 60, Wayß & Freitag 22, Schutzgebietsanleihe 1,9; Kulisse: Berliner Handelsbank 102, Danatbank 105, Erdöl 51, Linoleum 64, Goldschmidt 35¼, Karstadt 24, Mansfeld 25, Metallgesellschaft 53½, Schuckert 103, Tietz 81, Stahlverein 36½.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 18. Juni. Tendenz stetig. Juni 6,90 B., 6,80 G. Juli 6,95 B., 6,90 G. August 7,05 B., 7,— G. September 7,20 B., 7,10 G. Oktober 7,35 B., 7,30 G. November 7,40 B., 7,35 G. Dezember 7,50 B., 7,45 G. März 1932: 7,85 B., 7,80 G.

Metalle

Berlin, 18. Juni. Elektrolytkupfer wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 77½.

Berlin, 18. Juni. Kupfer 66½ B., 64 G. Blei 23 B., 22 G. Zink 23½ B., 23 G.

London, 18. Juni. Kupfer (£ p. t). Tendenz: flau. Standard p. Kasse 33 9/16—33⅝, drei Monate 34¼—34 5/16, Settl. Preis 33⅝, Elektrolyt 37—38, best selected 34¾—36, strong sheets 67, Elektrowirebars 38. Zinn (£ p. t). Tendenz: unregelmäßig. Standard p. Kasse 101½—101⅝, drei Monate 103—103¼, Settl. Preis 101½, Banka 105, Straits 103¼. Blei (£ p. t). Tendenz: willig. Ausländ. prompt 11⅛, entf. Sichten 11½, Settl. Preis 11⅛. Zink (£ p. t). Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 11 1/16, entf. Sichten 11 9/16, Settl. Preis 11. Silber (Pence per Ounce) 12⅜, Lieferung 12⅜.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Termin-Schlußnotierungen. Juli 9,15 B., 9,11 G. Oktober 9,63 B., 9,58 G. Dezember 9,82 B., 9,80 G. Januar 1932: 9,93 B., 9,89 G. März 10,09 B., 10,07 G. Mai 10,27 B., 10,23 G.

Warschauer Börse

vom 18. Juni 1931 (in Zloty):

Bank Polski	115,50—116,00
Węgiel	20,00
Lilpop	14,00
Budowlana	38,00

Devisen

Dollar 8,95, New York 8,919, Neu York Kabel 8,923, London 43,40,50, Paris 34,94, Wien 125,41, Prag 26,43, Italien 46,83, Schweiz 173,33, Stockholm 239,23, Berlin 211,87, Dollar privat 9,963, Dollaranleihe, 6proz., 71,75, Eisenbahn-Konversionsanleihe, 5proz., 45,75, Bodenanleihe, 2proz., 48,25—48,00—48,25. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen einheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 6.		17. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,280	1,284	1,281	1,285
Canada 1 Canad. Doll.	4,196	4,204	4,195	4,203
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,082	2,086
Kairo 1 ägypt. Str.	20,993	21,033	21,00	21,04
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,473	20,513	20,47	20,51
New York 1 Doll.	4,2085	4,2165	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,319	0,321	0,326	0,328
Uruguay 1 Gold Pes.	2,398	2,402	2,418	2,422
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,39	169,73	169,40	169,74
Athen 100 Drchm.	5,458	5,468	5,457	5,467
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,565	58,685	58,59	58,71
Bukarest 100 Lei	2,504	2,510	2,504	2,510
Budapest 100 Pengö	73,47	73,61	73,50	73,64
Danzig 100 Gulden	81,83	81,99	81,83	81,99
Helsingf. 100 finnl. M.	10,59	10,61	10,593	10,613
Italien 100 Lire	22,04	22,08	22,04	22,08
Jugoslawien 100 Din.	7,456	7,470	7,455	7,469
Kowno	42,03	42,11	42,05	42,13
Kopenhagen 100 Kr.	112,68	112,90	112,68	112,90
Lissabon 100 Escudo	18,66	18,70	18,63	18,67
Oslo 100 Kr.	112,68	112,90	112,68	112,90
Paris 100 Frc.	16,474	16,514	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,33	92,51	92,33	92,51
Riga 100 Latts	81,05	81,21	81,06	81,22
Schweiz 100 Frc.	81,75	81,91	81,72	81,88
Sofia 100 Leva	3,046	3,052	3,046	3,052
Spanien 100 Peseten	41,76	41,84	42,30	42,38
Stockholm 100 Kr.	112,80	113,02	112,80	113,02
Talinn 100 estn. Kr.	111,99	112,21	112,01	112,23
Wien 100 Schill.	59,13	59,25	59,155	59,275

Berliner Börse vom 18. Juni 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	43	41
Nordd. Lloyd	45⅛	43
Barm. Bankver.	98½	96½
Berl. Handels-G.	102¾	102
Comm.& Priv.-B.	100½	100¼
Darmst.&Nat.-B.	108	106¼
Dt. Bank u. Disc.	100⅜	100¼
Dresdner Bank	100¼	100¼
A G.f. Verkehrsw	40½	39½
Aku	61½	59½
Allg.Elektr.-Ges	82⅝	79¾
Bemberg	73	71
Bergmann Elek.	62	61½
Buderus Eisen	36	31
Chade	218	213½
Charl. Wasserw.		74½
Daimler-Benz	22¼	20¾
Dessauer Gas	109½	105½
Dt. Erdöl	58½	55⅛
Dt. Linoleum	52⅞	52
Elekt. Lieferung	98¼	
Feldmühle	91¼	87½
I. G. Farben	120¾	118
Gelsenk. Bergw.	61½	59½
Harpener Bergw.		50
Hoesch		94

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	66¼	65½
Ilse Bergb.		137½
Kaliw. Aschersl.	109	106½
Karstadt	25¾	24⅛
Klöcknerw.	46¼	43¼
Mannesmann	54½	53
Mansfeld. Bergb.	26	27
Masch.-Bau-Unt.	30⅜	29⅝
Oberbedarf	26½	26¼
Oberschl.Koksw	58	56
Orenst.& Koppel		34
Otavi	18¾	17
Phönix Bergb.		39
Polyphon		96½
Rhein. Braunk.		136
Rheinstahl	64	60½
Rütgers	37¾	36½
Salzdetfurth	167	162
Schl. Elekt. u. G.	92¾	90¾
Schuckert	106½	103½
Schultheiß	121	116
Siemens Halske	133	129½
Svenska	191½	192
Ver. Stahlwerke	39⅜	37
Westeregeln	114½	110¼
Zellstoff Waldh.	61	56

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	725	725
Allianz Lebens.		164
Allianz Stuttg.		170

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	42½	43½
Allg.Lok. u. Strb.	85	86½
Canada	20	21¼
Dt. Reichsb. V.A.	81¾	81¾
Hapag	43	44½
Hamb. Hochb.	61½	60
Hamb. Südam.		92
Hansa Dampf.	69½	69½
Nordd. Lloyd	45¾	46¾
Zschipk. Finst.	94	94

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	81¾	84¼
Bank f. Br. ind.		105
Bank elekt. W.	78	77
Barmer Bank-V.	98¼	98¼
Bayr. Hyp. u. W.	111½	112
do. Ver.-Bk.	128	128
Berl. Handelsges	102¾	102
Comm. u. Pr. B.	100	100
Darmst. u. Nat.	107	109
Dt. Asiat. B.		33½
Dt. Bank u. Disc.	100	100
Dt. Golddiskb.	102½	102½
Dt. Hypothek. B.	110	109½
Dresdner Bank	100	100

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	4⅞	4
Prß. Pfandbr. B.		158
Reichsbank	125	126½
Sächsische Bank	118	118

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	265	265
Dortm. Akt.-B.	124½	129½
do. Union-B.	150	149½
Engelhardt-B.	114	114½
Leipz. Riebeck	77½	75¼
Löwenbrauerei	135	135
Reichelbräu	152	151
Schulth.Patzenh.	121	121⅞
v. Tuchersche	72½	76

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	133	134
A. E. G.	81½	82⅜
Alfeld-Dellig		25
Alg. Kunstzijde	61	62⅞
Ammend. Pap.	74¾	73
Anhalt.Kohlenw	48	48½
Aschaff. Zellst.	56	58
Augsb. Nürnb.	49⅞	49½
Bachm. & Lade.	47	48
Barop. Walzw.	27½	27
Basalt AG.	13¾	19
Bayer. Motoren	39½	40¾
Bayer. Spiegel	27	26
Bemberg	76	76
Berger J., Tiefb.	186	191¾
Bergmann	61½	62½

	heut	vor.
Berl. Gub. Hutf.	147	147
do. Holzkont.	16	16¼
do. Karlsruh.Ind.	39¾	38½
do. Masch.	34½	36½
do. Neurod. K.	40¼	42½
Berth. Messg.	14½	16½
Beton u. Mon.		49
Bösp. Walzw.	43	42
Braunk. u. Brik.	106½	105
Braunschw.Kohl	210	212
Breitenb. P. Z.	45½	42
Brem. Allg. G.	120	120
Buderus Eisen.	36½	37¾
Byk. Guldenw.	34	33
Charl. Wasser.	75¾	76½
Chem. v. Heyden	37⅝	37¼
do. Schuster	15¾	15¼
I.G.Chemie vollg	143	145½
Compania Hisp.	213	224½
Conc. Spinnerei	22	22
Conti Gummi	92½	94¼
Conti Linoleum	51¾	51¾
Daimler	22¼	23¾
Dessauer Gas	108¾	112
Dt. Atlant. Teleg.	69	71¼
Dt. Baumwolle	61¼	60
do. Erdöl	57⅛	59⅞
do. Jutespinn.	37½	37½
do. Kabelw.	37½	37
do. Linoleum	58	58½
do. Schachtb.	66½	67
do. Steinzg.	91	89¼
do. Telephon	50	51
do. Ton u. St.	42½	44½
do. Eisenhandel	25⅞	25
Dresd. Gard.	34¼	33½
Dynam. Nobel	64½	64
Eintr. Braunk.	95¾	98½
Eisenbahn-Verkehrsm.	105¾	103½
Elektra	131	131
Elektr.Lieferung	94½	96
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	56¾	55
do. Licht u. Kraft	95¼	96¼
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.	201	201
Fahlbg. List. C.	23⅞	23
I. G. Farben	120¾	120¾
Feldmühle Pap.	91½	92
Felten & Guill.	65½	65½
Flöther Masch.		24
Ford Motor	178	178
Fraust. Zucker	61	58
Frister R.	109	109
Froeb. Zucker		55
Gelsenk. Bg.	61¾	63
Germania Ptl.		46½
Gesfürel	81¾	80
Goldina		
Goldschm. Th.	35	37
Görlitzer Wagg.	62¾	62
Gruschw. Text.	40¼	41½
Gritzner Masch.	26⅞	25¼
Hackethal Dr.	43	43
Hageda	71	74
Halle Maschinen	79	78¼

	heut	vor.
Hamb. El. W.	100⅜	101
Hammersen	70¼	70¼
Harb. E. u. Br.		56
Harp. Bergb.	52⅛	52
Hedwigsh.	54	55
Hemmor Ptl.		80
Hilgers	32	32
Hirsch Kupfer	110	101¾
Hoesch Eisen	46½	47
Hoffm. Stärke		46¼
Hohenlohe	28½	29½
Holzmann Ph.	67	70
Hotelbetr.-G.	79¾	80½
Huta, Breslau	45½	45½
Hutschenr C. M.	30	28½
Ilse Bergbau	140	141
do. Genußschein.	87	88
Jeserich		40
Jüdel M. & Co.	88	90¼
Jungh. Gebr.	28½	27¾
Kahla Porz.	23¼	24
Kali Aschersl.	109¾	111½
Kali-Chemie	89	84
Karstadt	26	29½
Kirchner & Co.	25	26
Klöckner	45¾	47¼
Koehlmann S.		59
Köln-Neuess. B	50⅜	50¾
Köln Gas u. El.	48½	47½
Kölsch-Walzw.	21	21
Körting Gebr.		15
Kromschröd.	67½	64
Kronprinz Metall	25	25
Kunz. Treibriem.	29½	28½
Lahmeyer & Co.	97	98
Laurahütte	30	28½
Leonh. Braunk.	123	123
Leopoldgrube	33	23¼
Lindes Eism.	120	121¾
Lindström	229	225
Lingel Schuhf.	38¼	37¾
Lingner Werke	71½	71
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	49½	47½
Magdeburg. Gas	30	30
do. Mühlen	39⅜	39¼
Magirus C. D.		10½
Mannesmann R.	54⅞	57½
Mansfeld. Bergb.	26½	27
Maximilianhütte	118⅜	119
Mech. W. Lind	34¾	35
Meinecke		48½
Meißner Ofen	27½	27¾
Merkurwolle	79¾	79¾
Metallgesellsch.	52½	53½
Meyer H. & Co	73	80
Meyer Kauffm.	18	17¼
Miag	48¾	48
Mimosa	176	176
Minimax	31	31
Mitteldt. Stahlw.	73½	74½

	heut	vor.
Mix & Genest		100
Montecatini		33
Mühlh. Bergw.	73	72
Natr. Z. u. Pap.	30	28⅛
Neckarwerke	77	71
Niederlausitz. K.	97	96¾
Nordd. Wollkäm.	14¾	17
Oberschl.Eisb.B.	26	26¾
Oberschl.Koksw	56¾	59
do. Genußsch.	53	54
Orenst. & Kopp.	34	36½
Phönix Bergb.	42	41¼
do. Braunk.	49½	49½
Pintsch L.	137⅛	138
Polyphon	99¾	107½
Preußengrube	85	85
Rhein. Braunk.	139	141⅜
do. Elektrizität	95½	97½
do. Möb. W.	82	81
do. Stahlwerk	63½	65
do. Westf. Elek.	105	105
do. Sprengstoff	49	51
Riebeck Mont.	76	77
J. D. Riedel	45	44
Roddergrube	590	590
Rosenthal Ph.	51½	51½
Rositzer Zucker	36⅞	36½
Rückforth Nachf	42	43¼
Ruscheweyh	32¼	33
Rütgerswerke	37¼	40¾
Sachsenwerk	69½	69
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	167	172
Sarotti	79¾	80
Saxonia Portl. C.	55	55
Schering	264	267
Schles. Bergb. Z.	23¾	22
Schles. Bergwk. Beuthen	51½	51½
do. Cellulose	52½	96
do. Gas La. B	94¼	94¾
do. Lein. Kr.	2½	2½
do. Portl.-Z.	72	69½
do. Textilwerk	2½	2⅛
Schubert & Salz.	128¾	129½
Schuckert & Co	106¾	107
Siegersd. Werke	37¾	37¾
Siemens Halske	133	133¾
Siemens Glas	58	55
Staßf. Chem.	42	40
do. Portl. Z.	32	30
Stock R. & Co.	69	69
Stöhr & Co. Kg.	69	71
Stolberg. Zink.	29	29½
Stollwerck Gebr.	33	33
Stralsund.Spielk	141½	141
Südd. Zucker	96	94
Svenska	196	193½
Tack & Cie.	82	85
Tempelh. Feld	27¾	25
Thöris V. Oelf	39⅞	38¾
Tietz Leonh.	83½	85
Trachenb. Zuck.		33¾
Transradio	120	120

	heut	vor.
Triptis AG.	29½	29½
Tuchf. Aachen	103½	100¼
Thür. Elek u. Gas.	135	135
Thür. Gas	137¼	137
Union Bauges.		22
Union F. chem.	40¼	40¼
Varz. Papiert.	34	33¼
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch. Nickw.	85	82
do. Glanzstoff	79½	85
do. M. Tuchf.		27
do. Stahlwerke	39	39⅞
do. Schimisch.Z.	82	85
do. Schmirg.M.	15¼	16½
do. Smyrna T.		90
Viktoriawerke		33½
Vogel Tel. Dr.	32½	30½
Vogtl. Masch.	20¾	20½
do. Tüllfabr.	38¼	38¼
Wanderer W.	40	46
Wayss & Freytag	21½	21½
Wenderoth	44	44
Westereg. Alk.	114¾	115¼
Westfäl. Draht	60½	60½
Wicking Portl.Z.	20	20
Wunderlich & C.	45	43
Zeitz Masch.	37¼	36⅞
Zeiß-Ikon	75	76
Zellstoff-Ver.	28	28
do. Waldhof	60	68½
Neu-Guinea	185	176
Otavi	18½	19¼
Schantung	58¼	60

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	54	56—55
Faber Bleistift	90	93
Kabelw. Rheydt		130½
Lerche & Nippert		
Linke Hofmann	44	42
Manoli	180	180
Neckarsulm	36	36
Oehringen Bgb.	175	180
Scheidemandel	25	25
Stoewer Auto	23	25
Nationalfilm	80	80
Ufa	79	79
Adler Kali		98
Burbach Kali	123	125
Wintershall	94—95	96½
Diamond ord.	3½	3½
Kaoko		60
Salitrera	90	90
Chade 6%		282½

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Ablösungsanl	50⅜	50½
do. Auslossch.	4⅝	4,40
do. Schutzgeb.A.	2	2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935		91

	heut	vor.
6% Dt. Reichsanl.		82¼
7% Dt. Reichsanl.		94,1
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.		11
do. m. Ausl. Sch. I		48¾
8% Land C.G.Pfd.	94	93¾
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	87¾	87,6
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	94⅛	93¾
8% Pr. Bodkr. 17	95	94¼
do. Ctrlbdkr. 27	96¼	95¼
8% Pr. Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	97	96¼
do. Pfdbr. Bk. 47	96¾	94¾
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	93½	93½
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	92	92
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	96¾	96¾
do. do. 23	96¾	96¾
do. do. 3	94	93½
do. do. 5	94	93½
do. Kom. Obl. XX	90½	90
8% Pr. Ldpf. R. 19	100¼	100
do. 17/18	99¼	99¼
do. 13/15	99	99
do. 4	98¼	98¼
7% Pr. Ldpf. R. 10	95½	95½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	96	96

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	93	93
6% I.G. Farben	89	88⅞
8% Hoesch Stahl	90	88⅛

	heut	vor.
8% Klöckner Obl.	89½	86¼
Linke-Hofmann		97,2
Oberbedarf	86	95½
Obschl. Eis.-Ind.		95½
Schl. Elek. u. Gas	96¾	97
7% Ver. Stahlw.	72¾	72

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	7	7
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34¼	33,8
4% do. Goldrent.	20,20	20,2
4% Türk. Admin.	5,35	5¼
do. Bagdad	2,50	2,3
do. von 1905	2,15	2,15
do. Zoll. 1911	2,20	2,15
Türk. 400 Fr. Los		6⅛
4% Ungar. Gold	16,8	16¾
do. do. Kronenr.	0,65	0,75
Ung. Staatsr. 13		15⅜
4½% do. 14	15½	15½
4½% Budap. St14	56,3	56⅞
Lissaboner Stadt	22,8	22¾
3% Oesterr. Ung.		17
4% do. Gold-Pr.		2,55
4% Dux Bodenb.		11,8
4% Kaschau Oder		11⅞
4½% Anatolier Serie I u. II	13,9	13¾
do. Serie III		14

Breslauer Börse

Breslau, den 18. Juni.

Breslauer Baubank	—	Schles. Feuerversich.	238
Carlshütte	—	Schles. Elektr. Gas lt. b	95
Deutscher Eisenhandel	—	Schles. Leinen	2¾
Elektr. Werk Schles.	58	Schles. Portland-Cement	70
Fehr Wolff	25	Schles. Textilwerke	—
Feldmühle	92	Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Flöther Maschinen	—	Zuckerfabrik Fröbeln	—
Fraustädter Zucker	—	do. Haynau	—
Gruschwitz Textilwerke	41	do. Neustadt	—
Hohenlohe	—	do. Schottwitz	—
Huta	45	6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
Komm. Elektr. Sagan	58	5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6
Königs- und Laurahütte	—	8% Niederschl. Prov. Anl. 28	88¾
Meinecke	—	8% Bresl. Stadtanl. 28 II	81½
Meyer Kauffmann	—	8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	94⅛
O.-S. Eisenbahnb.	26	7% do.	89¾
Reichelt-Aktien F.	—		
Rütgerswerke	—		

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. Juni. Polnische Noten Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 47,00 — 47,40, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 7%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½% Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie



Wirtschaftspessimismus in Polen

Die Abhängigkeit von Deutschland — Die Frage der Zlotystabilität / Von Dr. Fritz Seifter Bielitz

Deutschland, seit Jahr und Tag der größte Lieferant und Kunde Polens, ist, verfolgt man die Entwicklung in den letzten Jahren, wirtschaftlich und geopolitisch für Polens Schicksal mitbestimmend. Polens Wirtschafts- und Finanzlage ist daher von dem Lauf der Ereignisse in Deutschland stark beeinflußt. Es genügt, in diesem Zusammenhang nur darauf hinzuweisen, daß die Ende des Vorjahres in Deutschland eingesetzte Finanzkrise und der gleichzeitig einsetzende Abfluß von Auslandskrediten sich in äußerst empfindlicher Weise auf den polnischen Geldmarkt auswirkten und eine ähnliche Bewegung auch in Polen auslösten. Auch die gegenwärtige

Dollarhausse in Polen

geht auf die Abziehungen kurzfristiger Auslandsgelder aus Deutschland und den dadurch erhöhten Devisenbedarf Deutschlands zurück, der zum nicht geringen Teil auch auf den polnischen Geldmärkten gedeckt wird. Dieses kleine Beispiel zeigt die starke finanzielle Verbundenheit der beiden Staaten. Wenn nun schon eine so vorübergehende, relativ geringfügige Erscheinung, wie der Dollarhunger in Deutschland, so ungünstig Polens Devisenmarkt zu beeinflussen vermag, um wieviel stärker müßte die Rückwirkung sein, wenn es in Deutschland etwa zu einem Reparationsmoratorium oder sogar zur Erklärung der Zahlungsunfähigkeit käme. Polen ist daher mehr, als es zugeben möchte, auch an der glücklichen Bereinigung der Reparationsfrage interessiert, und nicht mit Unrecht erblickt man in maßgebenden polnischen Wirtschaftskreisen in der Lösung dieses Problems den Schlüssel zur Ueberwindung auch der eigenen Krise.

Kaum je herrschte eine pessimistischere Auffassung über das fernere Schicksal der Wirtschaft des Landes als heute, und man befürchtet, daß das wirtschaftliche Ungemach der Kriegs- und Nachkriegszeit durch die immer weiter ansteigende Not noch übertroffen werden könnte; auf diese Entwicklung deuten die zunehmenden Arbeitslosenunruhen hin. Die protektionistischen Wünsche der polnischen Industrie, für die die Regierung stets ein weites Herz hat, und die drohenden neuen Zollerhöhungen, wenn im Herbst der Zolltarifentwurf in Kraft treten sollte, werden zweifellos viele Lebens- und Genußmittel verteuern.

Die Einkommen in allen Berufsschichten drohen weiter zurückzugehen,

die Arbeitslosigkeit, die durch die saisonmäßige Frühjahrsbelebung nur leicht auf 300 000 zurückgegangen ist, droht im Herbst neuerdings anzusteigen, und die öffentliche Krisenfürsorge dürfte schon in allernächster Zeit eine starke Einschränkung erfahren. Seit dem Katastrophenjahr 1925, da als unmittelbare Folge des Ausbruches des deutsch-polnischen Zollkrieges und der Mißernte der Zusammenbruch der kurz vorher so mühsam aufgerichteten neuen Złotywährung eintrat, hat Polen keine Krise von so schwerer Wucht durchgemacht wie gegenwärtig. Seitdem etwa zu Mitte 1929, nach fast drei Jahren einer beispiellosen Hochkonjunktur als Auswirkung des englischen Bergarbeiterstreiks, sich die ersten Depressionsanzeichen zeigten, **wird die Wirtschaftslage von Monat zu Monat kritischer.** Die Hochkonjunktur hatte eine Ueberspannung der Kräfte gebracht, eine Ueberdimensionierung des Staatshaushaltes und ein Aufblühen des industriellen Apparates, der mit den Betriebsmitteln und der inländischen Aufnahmefähigkeit in schreiendem Widerspruch stand. **Heute ist man Zeuge eines Abbröckelungsprozesses der industriellen Wirtschaft, der unaufhaltsam weitergeht.** Eine ganze Reihe von kleineren und größeren Unternehmen verschwindet oder wird aufgesogen: **allein in der weiterverarbeitenden Industrie wurden in den letzten Monaten 1337 Betriebe stillgelegt.** Die Landwirtschaft, der der Staat die eifrigste Pflege hätte zuwenden müssen, kämpft schwer um ihre Existenz, und alle Mittel, sie zu retten, scheitern; ihre Verschuldung hat im laufenden Jahre 644 Millionen erreicht.

In ein bedenkliches Stadium sind die finanziellen Schwierigkeiten Polens gerückt. Konnte die Pilsudski-Regierung noch zu Anfang 1930 auf die Ausbilanzierung des Budgets und die Stabilität der Złotywährung als die wichtigsten Errungenschaften des neuen Systems hinweisen, so hat die unvermindert sich auswirkende Wirtschaftskrise **auch die Staatsfinanzen in arge Mitleidenschaft gezogen.** Mit der Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Hand konnten bis vor einiger Zeit die Einnahmen dank rücksichtslosesten Anziehens der Steuerschraube immer noch gleichen Schritt halten; die Ende März d. J. abgelaufene Budgetperiode 1930/31 jedoch brachte schon ein Defizit von 52 Millionen Złoty, und **der erste Monat des neuen Haushaltsjahres 1931/32, April, schließt bereits mit einem Fehlbetrag von 21 Millionen Złoty ab.** Hinzu kommt noch eine

bedenkliche Kapitalflucht des In- und Auslandes

und die notwendige Rückzahlung von Zinsen und Amortisationen der in den Vorjahren aufgenommenen, recht kostspieligen Auslandsanleihen, wodurch naturgemäß das Loch in der Zahlungsbilanz, die in den drei letzten Jahren trotz aktiven Außenhandels ein Passivum von 225 Mill. ergibt, immer größer wird. Diese Entwicklung spiegelt sich bereits deutlich in den Ausweisen der Bank Polski wider, wo in den letzten Monaten ein unaufhörlicher Dividendenabfluß vor sich geht, der nach der letzten Darlegung des Ministerpräsidenten auch weiterhin sich fortsetzen dürfte und das Deckungsverhältnis von Dekade zu Dekade verschlechtert. Belief sich der Gold- und Devisenbestand der Nationalbank zu Ende 1929 noch auf 1226,7 Mill. Złoty, so schrumpfte diese Ziffer bis Ende 1930 auf 974,9 und bis 30. Mai 1931 weiter auf 923 Mill. Złoty zusammen, ein Betrag, der angesichts der nicht allzu erheblichen Dividenden- und Goldreserven des Emissionsinstitutes eine entscheidende Rolle spielt.

Diese Zuspitzung der finanziellen Lage, die in den nächsten Monaten kaum eine Entspannung erfahren dürfte — **der Ernst der Situation wird durch die vorzeitige Ueberweisung der zweiten Kreuger-Rate von 40 Mill. Zloty beleuchtet,** die erst am 1. Juli fällig war, aber unter Rücksichtnahme auf die Kassennot des Finanzministeriums beschleunigt wurde — hat eine Unruhe und Panikstimmung unter der Bevölkerung ausgelöst. die in

namhaften Abhebungen und Kündigungen von Einlagegeldern bei den Banken und Sparkassen

und angesichts der starken Dollarkäufe in Berlin, die sich regelmäßig in einer Dollarkursbefestigung in Polen auswirken, in einer stürmischen Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln ihren sichtbarsten Ausdruck findet. Die Folge hiervon ist, daß die Banken gezwungen sind, überaus hohe Beträge liquid zu halten und in ihren Kreditoperationen scharfe Restriktionen vorzunehmen. Genährt wird diese Angststimmung noch durch Gerüchte, die sich gerade in der letzten Zeit immer mehr verdichteten und die darauf hinauslaufen, daß der neue Leiter der Finanzen eine inflationistische Politik betreiben wolle, um aus den ewigen budgetären Sorgen herauszukommen. Selbstverständlich haben auch die Vorgänge im Wiener Bankwesen, das ja in der polnischen Industrie- und Bankenwelt eine vorherrschende Stellung innehat, ihre Wirkung nicht verfehlt.

Diese Entwicklung der Gesamtlage hat letztens in manchen Wirtschaftskreisen auch gewisse Besorgnisse hinsichtlich der Stabilität des Złotys ausgelöst. Aber rein nüchtern betrachtet, ist, wenigstens für die nächste Zeit, keinerlei Anlaß zu irgendwelcher Befürchtung für das Schicksal der polnischen Währung vorhanden. **Die Grundlagen des Złoty erscheinen fest genug, um vorübergehenden Panikstimmungen standzuhalten,** falls nicht unerwartet irgendeine neue Wirtschaftskatastrophe von innen oder außen her oder ein gegenwärtig kaum zu erwartender politischer Umsturz die Durchsetzung vernunftgemäßer Bewertungen durchkreuzen. Die metallische und Valutendeckung des Noteninstituts, die zum Maiultimo mit 57,67 Prozent ausgewiesen wurde, liegt noch immer 17,67 Prozent über der statuarischen Mindestgrenze. Zudem steht ja der Bank Polski ein bis heute noch ungenützter Reeskomptkredit von 20 Mill. Dollar bei der BIZ. zur Verfügung, auf die sie in Zeiten schwerer Bedrängnis zurückgreifen könnte, wobei noch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß auch die anderen Notenbanken der polnischen Nationalbank im Ernstfall beispringen würden, um eine Erschütterung des so mühsam aufgerichteten stabilen europäischen Währungssystems zu verhindern. An der Erhaltung der Wertbeständigkeit der Währung ist in ganz hohem Maße auch Amerika, der größte Gläubiger des polnischen Staates, interessiert. Andererseits muß aber zugegeben werden, daß die umlaufenden Gerüchte über inflationistische Tendenzen der Regierung auf die Gesamtheit der Wirtschaft ungünstig einwirken und in weiten Kreisen eine Vertrauenskrise zu den Banken, den Staatsfinanzen und letzten Endes auch zum Bestande der Währung erzeugen, die zur Abstoßung von polnischer Valuta in großem Umfange, zu Angstkäufen und Thesaurierung von Auslandsnoten führt.

Eine wesentliche Rolle spielt hierbei das rein psychologische Moment; in keinem anderen Lande besteht ein so enger, wenn auch, streng genommen, doch mehr nur gedanklich konstruierter Kausalzusammenhang zwischen Währung und Budget wie in Polen, wo man, gewitzigt durch die traurigen Erfahrungen früherer Jahre, in Zeiten budgetärer Nöte einen Zugriff des Staates auf die Notenbank für möglich hält. Derartige Befürchtungen erscheinen aber bei der gegenwärtigen Sachlage, seit den im Jahre 1927 gleichzeitig mit der Erlangung der Stabilisierungsanleihe gegenüber den amerikanischen Geldgebern übernommenen Verpflichtungen, abwegig. Eine Wiederkehr der Verhältnisse wie zur Zeit Grabskis, wo der Staat in seinen Nöten einfach Zuflucht zur Notenpresse suchte, dürfte man nach der Lage der Dinge für ausgeschlossen halten können, zumal, da die Bank Polski ein streng autonomes Institut darstellt, an dem der Staat nur mit 10 Prozent beteiligt ist. Trotzdem darf die Angstpsychose nicht unterschätzt werden, eine Gefahr, die auch der Vizefinanzminister richtig erkannte und daher in seinem letzten Exposé **alle Inflationsgerüchte auf das entschiedenste dementierte.** Die Obersten-Regierung „der starken Hand", die als Sofort-Programm eine weitere Einschnürung des Budgets von 2,85 auf 2,45 Milliarden Złoty bereits beschlossen hat und weiter eine Heraufsetzung der Bankrate nach deutschem Muster plant, wird in nächster Zeit zu beweisen haben, ob sie auch in Stunden schicksalsschwerer Wirtschaftsnot eine glückliche Hand hat.

Berliner Börse

Wieder sehr schwach — Nachlassendes Kaufinteresse — Nachbörse weiter nachgebend

Berlin, 18. Juni. Die heutige Börse eröffnete nach der etwas übertriebenen Aufwärtsbewegung der gestrigen Frankfurter Abendbörse in schwächerer Haltung. Die Besserung der Mark, die gestern stärker anregend gewirkt hatte, setzte sich im heutigen Freiverkehr nicht fort, sondern, nachdem der Dollar heute früh noch mit 4,2090 genannt wurde, hörte man an der Börse die Notierung von 4,2120. Die Anfangsnotierungen lagen teilweise recht erheblich unter den gestrigen Schlußkursen, und auch die bereits niedrigeren Vormittags- und Vorbörsenschätzungen wurden stärker unterschritten. Das Ausmaß der Rückgänge betrug 2 bis 6 Prozent. Das Kaufinteresse des Publikums hat nachgelassen, und es kam auf allen Märkten Ware heraus, die von der Spekulation umso weniger aufgenommen werden konnte, als man in diesen Kreisen dazu neigte, sich von den gestern eingegangenen Neuengagements zu lösen. Die ungünstigen Abschlüsse bei Bergmann, Nordwolle, Zellstoff Waldhof und einigen anderen Gesellschaften blieben naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Kursgestaltung. Auffallend schwach lagen Miag, Zellstoff Waldhof, Karstadt, Svenska, Rütgerswerke, Bergmann, Salzdetfurth und Chadeaktien, für letztere war im Rückgang der spanischen Pesetea ein besonderer Grund zur Verstimmung gegeben. Nur ganz vereinzelt bemerkte man kleine Besserungen, **lediglich Laurahütte waren nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz mit 30 Prozent stärker gesteigert.**

Im Verlaufe ergaben sich weitere Abbröckelungen bis zu 1 Prozent, bei Spezialwerten bis zu 2 Prozent. Kunstseideaktien konnten sich vorübergehend um 1 Prozen erholen, **Polyphon gaben erneut um 4 Prozent nach** und unterschritten die Parigrenze. Berger gaben sogar 4¾ Prozent nach, Chadeaktien büßten weitere 3 Mark ein. Anleihen leicht abbröckelnd, Ausländer ruhig, Pfandbriefe sehr still und nicht ganz einheitlich, Devisen gegenüber den gestrigen Abend- und heutigen Frühverkehrskursen anziehend und etwa auf gestrigem Anfangsstand liegend. Madrid und Paris internationl schwächer. Geld unverändert. Der Kassamarkt lag heute wieder schwächer. Am Privatdiskontmarkt hat das Angebot wesentlich nachgelassen. An den übrigen Märkten blieb die Tendenz weiter schwach, obwohl die Reichsbank heute wesentlich weniger Devisenanforderungen zu befriedigen hatte, da zum Teil bereits Rückflüsse eingesetzt haben. Die Schlußnotierungen lagen häufig bis zu 5 Prozent unter Eröffnung. **Polyphon verloren 6½ und Berger sogar 11¾ Prozent.** Beachtenswert war der mit 106¼ sehr niedrige Schlußkurs der Danatbankaktien.

Die Tendenz an der Nachbörse war schwächer.

Breslauer Börse

Zur Schwäche neigend

Breslau, 18. Juni. Bei ruhigem Geschäft war die Tendenz der heutigen Börse abwartend, aber bereits eher wieder zur Schwäche neigend. Am Aktienmarkt stellten sich Eisenwerk Sprottau höher, 12, Fehr & Wolf 25, Schles. Leinen Kramsta bei kleinem Umsatz 2,75. Am Anleihemarkt war der Neubesitz mit 4,70, der Altbesitz mit 50.40 und die Roggenpfandbriefe mit 6,00 im Verkehr. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 1 Prozent fester, 83, die Anteilscheine 10,30, Liquidations-Bodenpfandbriefe 87,50, die Anteilscheine 14,25, 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe gut erholt, 94,10, die 7prozentigen unverändert, die 6prozentigen fest, 82,50.

Berliner Produktenmarkt

Weizen weiter matt — Roggen erholt

Berlin, 18. Juni. An der Produktenbörse war die Preisgestaltung heute recht uneinheitlich. Am Roggenmarkt hat sich das ersthändige Offertenmaterial nach den gestrigen Preisrückgängen wieder vermehrt, und bei einiger Nachfrage der hiesigen und Provinzmühlen waren für prompte Ware etwa 1 bis 2 Mark höhere Preise durchzuholen. In Neuroggen bleibt das Angebot gleichfalls mäßig, die Gebote waren aber nur geringfügig gebessert. Der Lieferungsmarkt setzte mit 1½ Mark fester ein. Für Weizen hat sich die matte Tendenz erhalten. Am Promptmarkt und in der Julisicht erfolgende Abgaben standen im Zusammenhang mit der Verstimmung über die Transaktionen in Danziger Weizen und Mehl. Die Mühlen waren sehr vorsichtig bei Andienungen, und die Gebote lauteten etwa 3 Mark niedriger. Neuweizen war bei geringen Umsätzen weniger stark gedrückt. Der Lieferungsmarkt in Weizenmehl liegt still. Roggenmehl bleibt gefragt und in den Preisen behauptet. Für Hafer und Gerste zeigt sich weiter ausreichendes Offertenmaterial. Gebote sind aber nicht erhältlich. Der Haferlieferungsmarkt eröffnet ziemlich stetig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 18. Juni 1931

Weizen	
Märkischer	—
„ Juli	275—270½
„ Sept.	236—234½
„ Oktob.	236—235
Tendenz: geschäftslos	
Roggen	
Märkischer	205—207
„ Juli	201½—202
„ Sept.	187½—187
„ Oktob.	188½
Tendenz: schwächer	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	192—208
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	174—177
„ Juli	182—180¼
„ Sept.	158—156
„ Oktob.	158½—157
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32—37¼
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27¼—29½
Tendenz: fest	

Weizenkleie	13,9—14,2
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	12¾—13
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	26,00—30,00
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	24,00—26,00
Blaue Lupinen	16,00—16,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,5—10,00
Leinkuchen	13,10—13,30
Trockenschnitzel prompt	7,70—7,80
Sojaschrot	12,00—13,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	2,20—2,40
do. rote	2,70—2,90
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	4,20—4,50
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Weizen unverändert

Breslau, 18. Juni. Roggen alter Ernte ist weiterhin sehr fest, das geringe Angebot wird schlank aufgenommen, und die Käufer müssen 3—4 Mark höhere Preise als gestern anlegen. Weizen dagegen ist in alter Ware unverändert. In Neu-Getreide hat sich wenig geändert, und es ist für Roggen etwa 1 Mark mehr zu erzielen. Hafer hat wenig Geschäft bei unveränderten Preisen, während Gersten geschäftslos liegen. Am Futtermittelmarkt werden bei prompter Ware Untergebote von 5 Pf. akzeptiert, dagegen ist Herbstware gut behauptet. Lediglich Kleie liegt etwas ruhiger. Am übrigen Markt sind Veränderungen nicht zu verzeichnen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: unregelmäßig

		18. 6.	17. 6.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	74 kg	27,80	27,80
„	76 „	28,10	28,10
„	72 „	27,30	27,30
Sommerweizen		—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v.	70,5 kg	21,50	21,00
„	72,5 „	—,—	—,—
„	68,5 „	20,10	20,50
Hafer, mittlerer Art und Güte		20,00	20,00
Braugerste, feinste		—,—	—,—
„ gute		—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		22,50	22,50
Wintergerste		—,—	—,—

Oelsaaten Tendenz: geschäftslos

	18. 6.	15. 6.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	24.00	24.00
Senfsamen	35.00	35.00
Hanfsamen	26.00	26.00
Blaumohn	63,00	63.00

Kartoffeln Tendenz: fest

	18. 6.	15. 6.
Speisekartoffeln, gelb	3,50	3,30
Speisekartoffeln, rot	2,75	2,60
Speisekartoffeln, weiß	2,45	2,30
Fabrikkartoffeln	—	—
Inländ. Frühkartoffeln	—	—

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl Tendenz: fest

	18. 6.	17. 6.
Weizenmehl (Type 70%)	39.75	39,75
Roggenmehl*) (Type 70%)	30,50	29,75
Auzugmehl	45,75	45,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 18. Juni. Roggen 29—30, Weizen 32—33, Roggenmehl 45—47, Weizenmehl Luxus 60—70, Weizenmehl 0000 55—60, Roggenkleie 18—19, Weizenkleie grobe 19—20, Weizenkleie mittel 17—18, Leinkuchen 29—30, Rapskuchen 24—25, gelbe Saatlupinen 32—34. Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Posener Produktenbörse

Posen, 18. Juni. Roggen 15 t Prität Posen Transaktionspreis 27, Roggen Orientierungspreis 26,25—26,75, Weizen 29,50—30, Roggenmehl 40—41, Weizenmehl 48—51, Roggenkleie 18—19, Weizenkleie 17—18, Weizenkleie grobe 18,50—19,50. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Norbert Neugebauer, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.